DIE TROILUSEPISODE IN BENOITS ROMAN DE TROIE.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER
VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

FRITZ SCHMIDBAUER
AUS OSENGET (NIEDERBAYERN).

HALLE A. S.
HOFBUCHDRUCKEREI C. A. KAEMMERER & CO.
1914.

Referent: Professor Dr. Voretzsch.

17. Dezember 1913.

Meinen Eltern.

Inhalt.

I.

Der Streit über die Originalität der uns erhaltenen Texte von Dictys und Dares hat seit dem Erscheinen von H. Dungers Buch (Die Sage vom trojanischen Krieg, Leipzig 1869) immer weitere Kreise gezogen. Während Dunger die beiden Schwindelbücher als lateinische Originalwerke betrachtet, vertritt G. Körting, der im Jahre 1874 in seiner Schrift ‚Dictys und Dares' die Frage von neuem aufrollt, die Ansicht, dass ehedem ein griechisches Original unserer lateinischen Texte existiert habe. Was Dictys anbetrifft, so kamen im Jahre 1892 Ferdinand Noack (Philol. Supplb. VI, 403 ff.) und Edwin Patzig (Byz. Z. I, 131 ff.) zu dem gut begründeten Schlusse, dass die Byzantiner eine ausführlichere griechische Redaktion des Kreters gelegentlich benutzten, und nahmen so, auf andere Gründe gestützt, in der Hauptsache die Ansicht der Älteren, eines Schöll, Perizonius, Obrecht, Dederich usw., wieder auf. Doch war die Frage noch nicht endgiltig gelöst, als Grenfell, Hunt und Goodspeed im Jahre 1907 im 2. Bd. der Tebtunis Papyri Nr. 268 ein kurzes, schlecht erhaltenes Bruchstück des griechischen Dictys veröffentlichten. Die Herausgeber nehmen als Zeit der Niederschrift des griechischen Textes die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts an, während das Original selbst auf das 1. nachchristliche Jahrhundert zurückgeht. Ihm hat Hermes 44, 1 ff. einen Nachdruck des Textes veranstaltet unter Beifügung eigener Konjekturen und hat auch — den Tzetzes nicht ausgeschlossen — die Parallelstellen der Byzantiner gegeben. Gegenüber Schubart (Götting. gel. Anz. 1908, S. 188 f.), der dem Septimius einen anderen griechischen Text unterschieben möchte, konstatiert Ihm, dass „der lateinische Dictys eine durch rhetorische Zutaten erweiterte Übersetzung unseres Papyrus repräsentiert". Vgl. Patzig in der Byz. Z. XVII, S. 382 ff. Inhaltlich schliesst sich der Papyrus an IV, 9 f. des lat. Textes (Ausgabe Meister) an. Es wird also darin auch der Tod des Troilus geschildert.

Für unsere Untersuchung kommt nun freilich Dictys weniger in Betracht als Dares. Selbst wenn wir mit Körting an eine erweiterte lateinische Redaktion des Dictys denken könnten, dürften wir nicht erwarten, dort eine Andeutung über die Liebesgeschichte **Troilus-Briseida** zu finden, ebensowenig ausführlichere Details über Troilus. Im lateinischen Dictys spielt Troilus eine ganz und gar untergeordnete Rolle, ähnlich wie bei den klassischen Schriftstellern. Er wird ebenso wie bei Homer nur an einer einzigen Stelle erwähnt, und zwar gelegentlich seines Todes. Dies wäre ganz undenkbar, wenn Troilus in einer erweiterten lateinischen Redaktion eine ähnliche Rolle gespielt hätte wie in unserem Dares, wo er neben Hector als der bedeutendste Kämpfer auf trojanischer Seite dargestellt wird. Der Epitomator einer solchen Redaktion hätte sich keinesfalls damit begnügen können, nur seinen Tod zu erwähnen. Auch bezüglich des Liebesverhältnisses könnte höchstens ein erweiterter Dares und nicht Dictys in Betracht kommen, da der erstere wenigstens den Namen der Heldin bietet.

Was nun die Originalität unseres lateinischen Dares anbetrifft, so sind auch hierüber die widersprechendsten Meinungen laut geworden. Wegen der Wichtigkeit dieser Frage für unsere Untersuchung sehen wir uns gezwungen, dazu Stellung zu nehmen. Dunger brachte auch hier den Stein ins Rollen. Er versuchte (a. a. O. S. 17 ff.) den Nachweis zu erbringen, dass ein griechischer Dares aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nicht existiert habe, dass ferner die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanerfrage keinesfalls eine ausführlichere Redaktion des Dares voraussetzen. Um die Behauptung zu erhärten, dass die historia ein lateinisches Originalwerk darstellt, zieht er vor allem eine Stelle aus Kap. 15 heran, die besagt, dass Philoktetes am Argonautenzug teilgenommen hat. Da diese Angabe bei keinem anderen antiken Schriftsteller zu finden sei als bei Valerius Flaccus, folgert er, dass der letztere der Gewährsmann des Dares gewesen ist und dass, wenn Dares am Schluss des 1. Kapitels schreibt: qui volunt eos cognoscere Argonautas legant, darunter des Valerius Flaccus Argonauticôn libri VIII zu verstehen sind. Körting, der in der historia die Epitome einer Übersetzung aus dem Griechischen erblickt, bemerkt mit Recht dagegen (Dictys und Dares S. 73), dass, wenn Valerius Flaccus hier Quelle gewesen wäre, eine Anlehnung an den lateinischen Autor dann auch in den übrigen Teilen des Ar-

gonautenberichtes zu erwarten wäre. Die Frage, aus welchem Autor Dares die Angabe über Philoktets Teilnahme am Argonautenzug geschöpft hat, lässt Körting offen. Da Dunger und nach ihm andere dieser Daresstelle so grosse Wichtigkeit beimassen, müssen wir etwas näher darauf eingehen. Wagener (Philologus 38, S. 96) macht schon darauf aufmerksam, dass auch Hygin, Fab. 14 den Philoktetes als Teilnehmer am Argonautenzug anführt, wonach es also nicht mehr unbedingt erforderlich wäre, gerade an den etwas schwer verständlichen Valerius Flaccus zu denken. Wagener vermutet demgemäss auch, dass Dares das Namensverzeichnis der Argonauten bei Hygin vor Augen gehabt hat. Allein an Hygin ist mit O. Schissel v. Fleschenberg (Dares-Studien, Halle 1908) schon deswegen nicht zu denken, weil Hygin die Vorgeschichte nicht hat, die doch in der Vorlage des Dares ein Stück mit dem Verzeichnis gebildet haben muss.

Wir sind der Ansicht, dass die Worte: utuntur duce Philocteta, qui cum Argonautis ad Troiam fuerat, die Beteiligung des Philoktetes am Zuge nach Kolchis gar nicht verbürgen. Zum Beweise diene eine Stelle aus Dares, Kap. 17: Priamus iniurias Argonautarum commemorat, patris interitum, Troiae expugnationen et Hesionae sororis servitutem etc. Das sind doch nicht die Taten der Argonauten, sondern der Teilnehmer am ersten Vernichtungszug gegen Troja, der zeitlich mit der Argonautenfahrt nicht zusammenfällt. Es ist nicht zu gewagt, auch das cum Argonautis des 15. Kap. in Einklang mit dieser Stelle zu bringen, und auch dort unter Argonautae nicht die Gefährten Jasons, sondern die ersten Zerstörer Trojas zu verstehen, zumal uns das ad Troiam nicht zwingt, an die Fahrt nach Kolchis zu denken. Die Bezeichnung Argonautae an diesen beiden Stellen erklärt sich daraus, dass die Führer des ersten Eroberungszuges gegen Troja von den Mythographen auch fast durchwegs als eigentliche Argonauten aufgeführt werden, sofern überhaupt eine Scheidung zwischen den beiden Zügen stattfindet. Noch aus einem anderen Grunde will es uns nicht scheinen, als ob Philoktetes von Dares als eigentlicher Argonaut aufgefasst würde. Wollen wir ihn als Argonauten gelten lassen, dann hat er nach der Schilderung des Dares Troja vor Beginn des Krieges überhaupt nicht gesehen. Auf der Fahrt nach Colchis erhalten die Argonauten, nachdem sie sich kaum am Strande gelagert haben, vom König Laomedon den Befehl, das trojanische Gebiet unverzüglich zu verlassen. Auf der Rückfahrt kommen sie ebensowenig

nach Troja. Dares berichtet ja, wie schon erwähnt, die erste Zerstörung der Stadt nicht als auf dem Heimweg der Argonauten geschehen, sondern lässt, wie Diodor IV, 32 und Apollodor, Bibl. Myth. II, 7, 4, eine geraume Zeit verstreichen, bis Hercules die Helden auffordert, die ihnen widerfahrene Schmach zu rächen. Nach Dares nimmt aber Nestor an der ersten Zerstörung Trojas tätigen Anteil, kennt also nicht nur den Weg nach Troja, sondern auch das Gelände um die Stadt und die Lage der Stadt selbst aus eigener Anschauung. Mithin müssten wir erwarten, dass Dares den alten erfahrenen Nestor und nicht den Philoktetes als Führer der Griechen auf dem zweiten Zuge hinstellen würde. Da er dies nicht tut, kann mit den Ausdruck cum Argonautis kein Begleiter Jasons gemeint sein; es ist darin eine Bezugnahme auf die Teilnahme am ersten Zug gegen Troja zu erblicken. Valerius Flaccus aber schweigt sich über die erste Zerstörung Trojas aus, obwohl er die Landung der Argonauten an der trojanischen Küste ziemlich ausführlich berichtet (II, 451 ff.). Somit ist eine Berufung auf ihn hinfällig geworden.

Dunger, Körting, Wagener u. a. scheinen übrigens nicht beachtet zu haben, dass die Rolle des Philoktetes bei den Mythographen nicht fest umgrenzt ist. Nach Apollodor I, 9, 16 z. B. nimmt Pöas, der Sohn des Thaumakos und Vater des Philoktetes, am Argonautenzuge teil. Nach einer anderen Stelle (Apoll. II,7, 7) ist aber Pöas auch derselbe, der bei der Verbrennung des Hercules Feuer an den Holzstoss legte während doch sonst, z. B. bei Diodor und in den Heroicis des Philostrat, Philoktetes dem Hercules diesen letzten Liebesdienst erweist. Bemerkt sei noch, dass Apollodor III, 10, 8; 12, 16 den Philoktetes als Sohn des Pöas anführt, der übrigens von manchen Autoren kurz als *Ποιάντιος* bezeichnet wird. Es konnte also, auch wenn man Philoktetes als Argonauten ansah, der Gedanke nahe liegen, dass Dares ihn mit seinem Vater verwechselt habe, zudem wir Pöas bei Apollodor I, 9, 26 als geschickten Bogenschützen sehen, eine Eigenschaft, die doch sonst gewöhnlich dem Philoktetes zukommt.

Mithin fällt einer der hauptsächlichsten von Dunger beigebrachten Beweisgründe für die Originalität des lateinischen Dares in sich zusammen. Die übrigen Ausführungen Dungers haben sich schon grösstenteils durch die von G. Körting gegebenen Argumente als unhaltbar erwiesen.

Wenn wir also die uns erhaltene historia nicht als Originalwerk betrachten dürfen, sollen wir dann annehmen, dass

sie die gekürzte Redaktion eines umfangreicheren lateinischen Dares ist oder dass ihr ein griechisches Original zugrunde lag? Die Vorsicht allein muss uns schon mahnen, den Gedanken an einen griechischen Dares nicht vornweg von der Hand zu weisen, nachdem durch den Papyrusfund die Diktysfrage so unerwartet eine Lösung gefunden hat. Man berief sich immer mit Nachdruck darauf, dass Konstantin Lascaris trotz eifrigsten Suchens im 15. Jahrhundert nirgends in Griechenland eine Spur eines Urdictys finden konnte, und doch hat die Zeit diesen Forschern Unrecht gegeben. Dungers Beweisgründe können an und für sich schon nicht immer als richtig gelten, weil er sich zum grössten Teil auf Benoits Roman de Troie stützt, davon aber nur kennt, was Fromman in seinem Aufsatz über Benoit und Herbort von Fritslâr in Pfeiffers Germania II, 49 ff. veröffentlicht hat. Allein auch Joly, der erste Herausgeber Benoits, äussert sich noch (I, 200) über einen griechischen Diktystext, indem er sich des Leclercschen Wortes über Wolframs Kiot bedient: Autant vaudrait se mettre en quête du texte original de Don Quichotte par Cid Hamet ben Engeli. Der Diktysfund muß uns wie gesagt Vorsicht lehren. Die wichtigste Frage für uns ist nun die, ob ein ausführlicherer lateinischer Darestext je existiert hat. Denn bei dem Plus von Namen, Tatsachen etc. in dem altfranzösischen Roman müßten wir doch in erster Linie, falls wir sie nicht als selbständige Zutaten und Einstreuungen ansehen würden, an einen erweiterten lat. Dares denken, wie Körting ihn verficht. Die von Gaston Paris Romania 3, 130 ff. beigebrachten Argumente, wonach aus der kurzen in den drei Handschriften des Fredegarius Scholasticus (Montpellier 156, Troyes 802, Brit. Mus. Harl. 3771) enthaltenen, aus Dares interpolierten Erzählung über den trojanischen Krieg eine ausführlichere Redaktion der historia zu eruieren wäre, sind schon als nicht stichhaltig erwiesen worden durch W. Greif: Die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanerfrage, Marburg 1885, S. 8 ff., und besonders durch E. Collilieux, Etude sur Dictys de Crête et Darès de Phrygie, Grenoble 1886. Gegen die Darlegungen des französischen Gelehrten in der Revue critique VIII, 1, 289, sowie gegen Körting und die schon öfter erwähnte Abhandlung Wageners im Philologus ist in neuester Zeit O. Schissel, v. Fleschenberg zu Felde gezogen, dessen Ausführungen wir uns anschliessen möchten.

Schissel v. Fleschenberg stellt eingehende Vergleiche

an zwischen den Heldenbeschreibungen des Dares und Malalas, gelegentlich auch des Isaak Porphyrogennetos, den er, ebenso wie den Tzetzes, im übrigen als Ausschreiber des Malalas vernachlässigt. Es wird konstatiert — trotz Wagener, Philol. 38, Haupt, Philol. 40, 108, Fürst, Philol. 61, 596 — dass zwischen den beiden Reihen eine enge Verwandtschaft besteht, und zwar hat Dares, wie an einer grossen Anzahl von Bildern dargetan wird, stets die Technik befolgt, Anfang und Ende des Bildes seiner Vorlage zusammenzuschweissen, während das Mittelstück meist fehlt. In Anlehnung an Haupt, Philol. 40, 119 stellt sich der Verfasser auf den gut begründeten Standpunkt, dass die Berichte der acta diurna aus einer anderen Quelle geflossen sind als die Porträts. Bezüglich der Epistel wird die Ansicht ausgesprochen, dass sie zum Teil Machwerk des lateinischen Redaktors ist, der in dieselbe auch Teile des alten prologus des griechischen Originals verflochten hat. Andere Teile dieses prologus finden sich stilwidrigerweise in den acta diurna selbst. Da Wagener aus dem Plus von Namen im Troerkatalog der acta diurna gegenüber Homer zu der Ansicht kommt, daß letzterer nicht Quelle gewesen sein kann, möchte er auch beim Schiffskatalog nicht an Homer als Quelle denken. Schissel v. Fleschenberg weist jedoch nach, dass gerade der Schiffskatalog in engem Anschluss an Homer gegeben ist. Auch das Feldherrenregister im 18. Kap. bringt er zum Teil mit Homer, zum Teil mit der Ilias latina in Verbindung. So ergibt sich für ihn aus den drei untersuchten Katalogen, dass Dares aus griechischen Quellen schöpfte und bewusst erweiterte oder kürzte. Das von Körting angenommene Mittelglied einer erweiterten lat. Redaktion wird von Schissel v. Fleschenberg rundweg abgelehnt. Nach ihm waren die Daresacta ein in Athen entstandenes und zunächst für athenisches Publikum berechnetes griechisches Schwindelbuch vom Schlage des Dictys, Sisyphus von Kos etc., das ähnlich der diktysischen ἐφημερίς einer lateinischen Bearbeitung unterzogen wurde, welche allein erhalten ist. Das Original gehörte dem ersten nachchristlichen Jahrhundert an, während die lateinische Redaktion im 6. Jahrhundert entstanden ist. Dass Dares von keinem der Byzantiner erwähnt wird, wie Wagener, Philol. 38, 92 einwendet, ist auf den Parteistandpunkt des Buches zurückzuführen, der ihm im Abendland grosse Verbreitung sicherte, eine Ansicht, die auch N. Griffin, The journal of Engl. and Germ. phil. 7, 48 schon ausgesprochen hat.

Allein die Bezeichnung acta diurna lässt sich nicht für den ganzen uns erhaltenen Dares rechtfertigen. Was in den ersten elf Kapiteln berichtet wird, liegt ausserhalb des Rahmens der eigentlichen Erzählung, enthält nur die Vorgeschichte zum trojanischen Krieg und steht also im Gegensatz zu der von Dares nachdrücklich betonten Versicherung, nur Selbsterlebtes zu berichten. Die Verschiedenheit der Darstellung in diesen einleitenden Kapiteln und der historia selbst ist ganz unverkennbar, und damit ist auch die Verschiedenheit der Quellen verbürgt. Das wichtigste und entscheidendste Moment ist die der Hesione zugedachte bedeutende Rolle in diesen Kapiteln, sie wird hier als causa belli hingestellt, während sie im zweiten ursprünglich griechischen Teil nur einmal erwähnt wird und Helena dort als Ursache des Krieges erscheint. Auch Wagener und Schissel v. Fleschenberg nehmen an, dass für diese Kapitel andere Quellen massgebend waren, aber welches waren diese Quellen?

Zu den ersten drei Kapiteln gibt Wagener eine Parallelversion aus dem Mythographus Vaticanus primus (Art. 24), ausgenommen zu der Bemerkung, dass Priamus zur Zeit der ersten Zerstörung Trojas Befehlshaber des Heeres in Phrygien war. Nach Wagener, Philol. 38, 117 wäre die Übereinstimmung zwischen Dares und dem Mythographus Vaticanus auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen, die beide benutzt hätten. Dies wäre nach Seite 118 ein lateinischer Autor. Eine ähnliche Quelle habe Servius (Aen. I., 619) vor Augen gehabt. Nach Schissel v. Fleschenberg dagegen hat der Mythographus den Dares benutzt, schon deswegen, weil der Mythographus gegenüber der historia durchwegs kürzte, besonders am Schluss, wo auch unser Dares über das Ergebnis der Argonautenfahrt nur ein kurzes Sätzchen hat. Dabei hätte der Mythographus auch Servius, Buc. IV, 34 verwertet. Aber auch Schissel v. Fleschenberg spricht sich dahin aus (S. 186 f.), dass der Daresredaktor einen lateinischen mythographischen Artikel Argonautae als Kommentar zur Darstellung der ersten Eroberung Trojas in die ersten zwei historia-Kapitel aufgenommen habe. Die Vorgeschichte der Argonauten habe der Redaktor beigefügt als eine Art erklärender Einleitung für seine in mythographischen Dingen damals nicht mehr recht bewanderten Zeitgenossen. Durch das Pelias rex in Peloponneso am Anfang des ersten Kapitels bei Dares sei schon genügsam bewiesen, daß die Einschiebung erst in der lateinischen Fassung vorgenommen wurde.

Wir sind der Ansicht, dass für das erste Kapitel vom Redaktor der Bericht über die Argonauten bei Diodorus Siculus IV, 40 benutzt wurde. Es sei uns gestattet, zu dem vollständigen ersten Kapitel der historia die Parallelstellen aus Diodor anzuführen.

Pelias rex in Peloponneso Aesonem fratrem habuit. Aesonis filius erat Jason virtute praestans, et qui sub regno eius erant omnes hospites habebat et ab eis validissime amabatur.	Ἰάσονα γενέσθαι λέγουσιν υἱὸν μὲν Αἴσονος, ἀδελφιδοῦν δὲ Πελίου τοῦ Θετταλῶν βασιλέως, ῥώμῃ δὲ σώματος καὶ ψυχῆς λαμπρότητι διενέγκαντα τῶν ἡλικιωτῶν ἐπιθυμῆσαί τι πρᾶξει μνήμης ἄξιον.
Pelias rex ut vidit Jasonem tam acceptum esse omni homini, veritus est, ne sibi iniurias faceret et se regno eiceret.	αὐτὸν μὲν γὰρ ἐκ φύσεως ἐστερῆσθαι παίδων ἀρρένων, τὸν δ᾽ ἀδελφον εὐλαβεῖσθαι μήποτε συνεργὸν ἔχων τόν υἱὸν ἐπιθηται τῇ βασιλείᾳ.
dicit Jasoni pellem inauratam arietis esse dignam eius virtute: ut eam inde auferret, omnia se ei daturum pollicetur.	. . . παρακαλεῖν ἆθλον τελέσαι στειλάμενον τὸν πλοῦν εἰς Κόλχους ἐπὶ τὸ διαβεβοημένον τοῦ κριοῦ δέρος χρυσόμαλλον.
Jason ubi audivit, ut erat animi fortissimi et qui loca omnia nosse volebat et quod clariorem se existimabat futurum, si pellem inauratam Colchis abstulisset, dicit Peliae regi se eo velle ire,	. . . ὁρῶντα δὲ τὸν πρὸ αὐτοῦ Περσέα καί τινας ἄλλους διὰ τὰς ὑπερορίους στρατείας καὶ τὸ παράβολον τῶν ἄθλων δόξης ἀειμνήστου τετευχότας etc.
	Ἰάσονα δὲ δόξης ὀρεγόμενον καὶ τὸν ἆθλον δυσέφικτον μέν, οὐ κατὰ πᾶν δ᾽ ἀδύνατον κρίνοντα, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον αὐτὸν ἐπιφανέστερον ἔσεσθαι διαλαμβάνοντα, παρασκευάσασθαι τὰ πρὸς τὴν ἐπιβολήν.
si vires sociique non deessent.	καὶ τὰ πρὸς τὴν στρατείαν χρήσιμα χορηγήσειν ἐπαγγειλάμενον etc.

Pelias rex Argum architectum vocari iussit et ei imperavit, ut navim aedificaret quam pulcherrimam ad voluntatem Jasonis.	IV, 41. *καὶ πρῶτον μὲν περὶ τὸ Πήλιον ναυπηγήσασθαι σκάφος πολὺ τῷ μεγέθει καὶ τῇ λοιπῇ κατασκευῇ τὴν τότε συνήθειαν ὑπερβάλλον διὰ τὸ σχεδίαις πλεῖν τοὺς τότε ἀνθρώπους καὶ μικροῖς παντελῶς ἀκατίοις· διὸ καὶ τῶν ἰδόντων αὐτὸ τότε καταπληττομένων,*
per totam Graecim rumor cucurrit navim aedificari, in qua Colchos eat Jason pellem auream petitum. amici et hospites ad Jasonem venerunt et pollicentur se una ituros.	*καὶ τῆς φήμης διαδοθείσης κατὰ τὴν Ἑλλάδα περί τε τοῦ ἄθλου καὶ τῆς κατὰ τὴν ναυπηγίαν ἐπιβολῆς, οὐκ ὀλίγους τῶν ἐν ὑπεροχαῖς νεανίσκων ἐπιθυμῆσαι μετασχεῖν τῆς στρατείας.*
Jason illis gratias egit et rogavit, ut parati essent cum tempus anni supervenisset: interea navis aedificatur et cum tempus anni supervenisset, Jason litteras ad eos misit, qui erant polliciti sese una ituros et ilico convenerunt ad navem, cuius nomen erat Argo.	*Ἰάσονα δὲ καθελκύσαντα τὸ σκάφος καὶ κοσμήσαντα πᾶσι τοῖς ἀνήκουσι πρὸς ἔκπληξιν λαμπρῶς, ἐκλέξαι τῶν ὀρεγομένων τῆς αὐτῆς προαιρέσεως τοὺς ἐπιφανεστάτους ἀριστεῖς, ὥστε σὺν αὐτῷ τοὺς ἅπαντας εἶναι πεντήκοντα καὶ τέτταρας.*
Pelias rex quae opus erant in navim imponi iussit et hortatus est Jasonem et qui cum eo profecturi erant, ut animo forti ad perficiendum irent, quod conati essent. ea res claritatem Graeciae et ipsis factura videbatur.	. . . *τὴν δὲ ναῦν Ἀργὼ προσαγορευθῆναι κατὰ μέν τινας τῶν μυθογράφων ἀπὸ τοῦ τὸ σκάφος ἀρχιτεκτονήσαντος Ἄργου* etc.

Dares fährt nun weiter: demonstrare eos qui cum Jasone profecti sunt non videtur nostrum esse: sed qui volunt eos cognoscere, Argonautas legant.

Wie man sieht, ist im ganzen Kapitel eine Anlehnung an Diodor nicht zu verkennen. Wie Dares zur Bezeichnung rex in Peloponneso kam, ist allerdings auch hieraus schlecht ersichtlich. Diodor schreibt ausdrücklich *τοῦ Θετταλῶν βασιλέως.*

Es ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, dass bei dem Redaktor ein Flüchtigkeitsfehler vorliegt, vielleicht hervorgerufen durch Diodor IV,32 und IV,33; beide Kapitel beginnen: *μετὰ δὲ ταῦτα Ἡρακλῆς μὲν ἐπανελθὼν εἰς Πελοπόννησον*. Der Daresredaktor ersah daraus, dass Hercules seinen Rachezug nach Troja vom Peloponnes aus unternahm und mochte, dadurch verführt, auch für die Argonautenfahrt den Peloponnes als Ausgangspunkt genommen haben. Im übrigen stimmt die Schilderung des Daresredaktors sachlich ganz und gar mit Diodor überein, und, was ebenso wichtig ist, auch der äussere Zusammenhang ist genau wie bei Diodor. Nur am Schluss des daretischen Berichtes bemerken wir eine kleine Umstellung, insofern als der Name des Schiffes erwähnt wird, bevor von den Namen der Argonauten die Rede ist. Diodor bringt den Namen des Schiffes erst am Schluss des Kapitels mit einem Erklärungsversuch des Wortes Argo. Dares lässt diese Erklärung weg, ausserdem führt er die Argonauten, wie schon erwähnt, nicht mit Namen an; der Name des Schiffes konnte also nicht gut am Ende des Kapitels stehen, sondern musste im Anschluss an die Nachricht erwähnt werden, dass das Schiff seefertig war. Der gleiche Grund hat den Redaktor veranlasst, den bei Diodor ebenfalls am Schluss sich findenden Namen des Baumeisters Argus an eine frühere Stelle heraufzunehmen.

Eigentümlich ist das Motiv für Pelias' Furcht vor Jason bei Dares, eine Stelle, die auch Körting schon aufgefallen ist. Gewöhnlich wird der bekannte Orakelspruch über den Einschuhigen als Grund der Befürchtungen des Pelias angegeben, so Apollodor I, 9, 16, Hygin fab. 12 und 13 (S. 44,1 ed. Schmidt), Servius, Buc. IV, 34. Die virtus des Jason wird als Grund für Pelias' Besorgnis angegeben nur bei Dares, Diodor und dem Mythographus Vaticanus primus (igitur praedictus Pelias filium fratris timuit ob virtutem eius ac probitatem, ne se deiceret de regno). Schissel v. Fleschenberg (S. 135) sagt mit Recht, dass der Mythographus hier ohne Dares unverständlich wäre. Allein bei Dares ist sicher die Motivierung auch eine gezwungene: Des Jason virtus und probitas lassen sich doch schlecht vereinbaren mit irgendwelchen Absichten seinerseits auf die Herrschaft. Deutlich wird die Stelle erst durch die Bemerkung Diodors, dass Pelias keinen Thronerben besass. Körting (S. 83 f.) stellt zwischen . . . regno eiceret und dicit Jasoni etc. eine Lücke fest, in welcher „gesagt werden musste, dass Pelias den Jason nur

deshalb zur Fahrt nach Kolchis antrieb, weil er ihn dadurch zu verderben hoffte.“ Allein weder Hygin noch Servius halten diese Angabe für notwendig. Der Mythographus hat allerdings den kleinen Zusatz: Putavit enim, causam ipsi esse mortis. Die Verbindung zwischen den beiden Sätzen, falls wir eine solche für nötig halten, findet sich wieder bei Diodor: *οὐχ οὕτω τοῦ Πελίου σπεύδοντος προαγαγεῖν εἰς ἐπιφάνειαν τὸν νεανίσκον ὡς ἐλπίζοντος ἐν ταῖς παραβόλοις στρατείαις διαφθαρήσεσθαι.* Körting fasst allerdings den Satz: ut eam inde auferret, omnia se ei daturum pollicetur dahin auf, dass Pelias dem Jason nach vollbrachter Heldentat die Herrschaft überlassen wollte. Vielleicht ist die Stelle auch dahin zu verstehen, dass Pelias das Versprechen gibt, für alles, Ausrüstung insbesondere, Sorge zu tragen, damit Jason das Widderfell holen könnte. Das würde vollständig übereinstimmen mit der Diodorschen Stelle, wo Pelias mit der Aufforderung, die Fahrt zu unternehmen, das Versprechen verbindet, für die nötige Ausrüstung zu sorgen. Für Jason kommen zwei Motive in Betracht, die ihn zur Fahrt treiben 1. loca omnia nosse volebat, 2. quod clariorem se existimabat futurum. Beide finden sich auch bei Diodor, und Dares hat nur zwei aufeinander folgende Sätze verkürzt und zusammengezogen. Die zweite Stelle ist fast eine wörtliche Übersetzung aus Diodor; die erste geht auf das *ὑπερορίους στρατείας* Diodors zurück. — Die weitläufigere Beschreibung des Schiffes bei Diodor wird durch den Redaktor zusammengefasst durch die Adjektive pulcherrima und (Kap. 2) miranda. — Die folgende Stelle enthält wieder wörtliche Entlehnung aus Diodor. — Anders ist es mit dem letzten Abschnitt des Dares. Bei Diodor finden sich nur Belege für zwei Stellen, nämlich für den Namen des Schiffes und eine kurze Bemerkung über die Ausstattung desselben. Allein ein Moment ist auch hier beiden Schriftstellern gemeinsam: die Teilnahme der Helden an dem Zuge wird auch hier endgiltig erst nach der Vollendung des Schiffes bestimmt. Die briefliche Aufforderung zur Teilnahme, die Jason ergehen lässt, ist analog der Stelle im 3. Kap., wo von Hercules dasselbe gesagt wird, und ist wohl als des Redaktors eigene Erfindung anzusehen. Das Gleiche gilt von der kurzen Rede, die Pelias an die zur Ausfahrt bereiten Argonauten hält. Auch die schon erwähnte feinsinnige Bemerkung Schissels v. Fleschenberg, dass die Vorgeschichte der Argonauten in der Vorlage des Redaktors im Zusammenhang stand mit den Namen derselben, bestätigt unsere Beobachtung. Am

Schlusse dieses Kapitels führt Diodor eine Anzahl Argonauten namentlich an, andere finden sich noch im eigentlichen Bericht über die Argonautenfahrt.

Dass auch das zweite Kapitel der historia, wie Schissel v. Fleschenberg annimmt, vom Daresredaktor aus derselben Quelle entnommen ist, bestätigt sich nicht. Der Redaktor springt hier vom Diodorschen Bericht ab. Bei Diodor findet sich, wie in den klassischen Quellen überhaupt, die bekannte Sage vom Seeungeheuer, dem Hesione zum Opfer fallen soll, das aber von Hercules erlegt wird. Zum Lohne dafür soll Hercules die Pferde des Königs Laomedon erhalten und Hesione mit sich nach Griechenland führen dürfen. Er läßt aber vorläufig Hesione sowohl als auch die Pferde in Troja zurück und erklärt, auf der Heimfahrt von Kolchis seinen Lohn zu fordern. Später wird ihm beides verweigert. — Wir sehen auf den ersten Blick, dass eine solche Darstellung für den Redaktor unannehmbar war. Er bemüht sich einerseits, alles zu vermeiden, was sagenhaft wäre, andererseits will er Diodor nicht nachahmen, weil dieser über die Heimtücke und Undankbarkeit Laomedons berichtet. Dares begünstigt offensichtlich die Trojaner, wenn auch Collilieux S. 88 zu beweisen sucht, dass er den Griechen gewogen ist. Vgl. gegen diese Behauptung Dunger S. 16, O. Rossbach in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie IV, 2214, N. E. Griffin, Dares u. Dictys S. 10, Schissel v. Fleschenberg S. 58 f. Welcher Autor war nun Quelle für das zweite Kapitel, nachdem wir an Diodor nicht denken dürfen? Die Frage lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Wir glauben, dass wir im Daretischen Bericht wenigstens zum grösseren Teile eigenes Produkt zu erblicken haben. In der von Wagener, Phil. 38 zum 3. Kapitel nachgewiesenen Parallelstelle aus Servius ad. Aen. I, 619 findet sich allerdings auch: a cuius portu cum eum (sc. Herculem) Laomedon arceret usw., ein Beweis dafür, dass eine ähnliche Version wie die unseres Dares im Altertum verbreitet war.

Im 2. Teil des 3. Kapitels kehrt der Redaktor wieder zu Diodor zurück. Allerdings schöpft er nicht aus Diodors Erzählung der Argonautenfahrt IV, 49, wo die erste Zerstörung Trojas sachlich ganz verschieden von Dares dargestellt wird, sondern lehnt sich an IV, 32 an, wo Diodor im Zusammenhang mit den Heldentaten des Hercules dessen Zug nach Troja schildert. Hiernach brach Hercules nach dem Abenteuer mit Omphale vom Peloponnes gegen Ilium auf, weil er

über den König Laomedon Beschwerde zu führen hatte, der ihm die Pferde und seine Schwester Hesione vorenthalten hatte. Auf dem Argonautenzug selbst konnte er sich mit Jason nicht länger aufhalten, aber später griff er Troja an, wie einige sagen mit 18 Schiffen, nach anderen nur mit 6 Schiffen. Weiterhin lautet der Bericht:

Dares Kap. 3.	Diodor IV, 32.
ad Sigeum noctu accesserunt. inde Hercules Telamon et Peleus exercitum educunt. navibus qui praesidio essent Castorem et Pollucem et Nestorem reliquerunt.	*ὁ δ' οὖν Ἡρακλῆς καταπλεύσας εἰς τὴν Τρῳάδα αὐτὸς μὲν μετὰ τῶν ἀρίστων προῆγεν ἐπὶ τὴν πόλιν, ἐπὶ δὲ τῶν νεῶν ἀπέλιπεν ἡγεμόνα τὸν Ἀμφιαράου υἱὸν Οἰκλέα.*
quod ubi Laomedonti nuntiatum est classem Graecorum ad Sigeum accessisse, et ipse cum equestri copia ad mare venit et coepit proeliari.	*Λαομέδων δέ, ἀπροσδοκήτου τῆς παρουσίας τῶν πολεμίων γενομένης, δύναμιν ἀξιόλογον συναγαγεῖν ἐξεκλείσθη διὰ τὴν ὀξύτητα τῶν καιρῶν, ἀθροίσας δὲ ὅσους ἐδύνατο, μετὰ τούτων ἦλθεν εἰς τὰς ναῦς, ἐλπίζων, εἰ ταύτας ἐμπρήσειε, τέλος ἐπιθήσειν τῷ πολέμῳ.*
Hercules ad Ilium ierat et inprudentes qui erant in oppido urgere coepit. quod ubi Laomedonti nuntiatum est urgeri ab hostibus Ilium, ilico revertitur et in itinere obvius Graecis factus ab Hercule occiditur.	*Λαομέδων δὲ ἐπανελθὼν καὶ πρὸς τῇ πόλει τοῖς μεθ' Ἡρακλέους συμβαλὼν αὐτός τε ἔπεσε καὶ τῶν συναγωνιζομένων οἱ πλείους.*
Telamon primus Ilium oppidum introiit, cui Hercules virtutis causa Hesionam Laomedontis regis filiam dono dedit. ceteri vero qui cum Laomedonte ierant occiduntur.	*ὁ δ' Ἡρακλῆς ἐστεφάνωσε Τελαμῶνα ἀριστείοις, δοὺς αὐτῷ τὴν Λαομεδόντος θυγατέρα Ἡσιόνην· οὗτος γὰρ κατὰ τὴν πολιορκίαν πρῶτος βιασάμενος εἰσέπεσεν εἰς τὴν πόλιν.*

Der Gang der Erzählung ist bei beiden Autoren derselbe. Hercules landet mit seinen Gefährten, führt das Gros des Heeres gegen Troja, lässt aber eine anscheinend nicht unbe-

trächtliche Streitmacht bei den Schiffen als Wache zurück. Er selbst greift Troja an. Laomedon, der von der Landung der Griechen benachrichtigt wird, zieht mit einer Schar an das Gestade, um den Kampf mit den Feinden aufzunehmen. Das Treffen beginnt, wird aber wieder abgebrochen. Laomedon kehrt um, trifft unterwegs auf die Feinde und wird mit den meisten seiner Begleiter von Hercules getötet. Die Stadt wird mit Sturm genommen; Telamon, der als erster eindringt, erhält von Hercules als Siegespreis die Hesione. — Sachlich ist also die Übereinstimmung zwischen der historia und Diodor eine vollständige. Daneben erweisen sich mehrere Daretische Stellen als fast wortwörtliche Übersetzungen aus Diodor, besonders der letzte Satz, den der Redaktor schon wegen seiner prägnanten Kürze beibehielt, den er übrigens auf keinen Fall unterdrücken durfte, weil durch die Entführung der Hesione die prima causa belli gegeben ist. Einige kleinere Abweichungen müssen noch besprochen werden.

Den Namen des Vorgebirges Sigeum mag der Daresredaktor aus Diodor IV, 32 entnommen haben. Wenn er Castor, Pollux und Nestor als Anführer der Schiffswache bezeichnet, so hat das nichts Auffälliges. Die Kenntnis der Mythologie war zur Zeit der Entstehung der lateinischen Redaktion wenig verbreitet. Die Namen der Dioskuren und Nestors waren aber den Lesern unseres Dares doch wohl nicht ganz fremd; die Träger derselben treten auch später in der historia wieder hervor. Es ist also nicht verwunderlich, dass er durch diese den wohl ganz unbekannten Oikles ersetzte. Von lateinischen Schriftstellern nennt ihn, wie die Lexika zeigen, nur Hygin (Fab. 128). Ausgenommen Diodor bezeichnen die klassischen Autoren ihn durchwegs als Sohn des Antiphates und Vater des Amphiaraus. Diodor erzählt kurz, dass Oikles im Kampfe fällt, dass sich jedoch die Schiffe dadurch retten, dass sie vom Lande abstossen. Dares weiss über den Kampf nichts zu berichten. Ganz natürlich, denn von den bei den Schiffen zurückgebliebenen Helden darf keiner fallen, vor allem, weil ihnen noch später eine Rolle zugedacht ist, und somit hat der Kampf das Hauptinteresse verloren. — Bezüglich des zweiten Satzes ist zu sagen, dass zwar bei Diodor von einer Meldung an Laomedon nicht die Rede ist; allein der Redaktor konnte aus dem Zusammenhang unschwer zu einer derartigen Auffassung kommen. Ebenso lässt sich aus Diodor erklären, dass Laomedon cum equestri copia ausrückt. — Diodor schreibt ferner, dass der König mit dem

grösseren Teile seiner Soldaten im Kampfe gegen Hercules fiel. Der Satz der historia: ceteri vero qui cum Laomedonte ierant occiduntur, der im Zusammenhang unbedeutend verschoben ist, geht auf das καὶ τῶν συναγωνιζομένων οἱ πλείους des Diodor zurück.

Wie schon bemerkt hat Wagener, Phil. 38 für diese Partie eine Parallelstelle aus Servius ad Aen. I, 619 gegeben: Historia . . . hoc habet, Herculem, cum Colchos iret, perdito Hyla . . . post peragratam Mysiam navibus Troiam venisse. a cuius portu cum eum Laomedon arceret, occisus est: et eius filia belli iure sublata, comiti Telamoni tradita est: qui primus ascenderat murum, unde Teucer natus est. — Die Aehnlichkeit beschränkt sich also auf die vorher schon besprochene Angabe, dass Laomedon dem Hercules nicht zu landen erlaubte, ferner auf den Ausgang des Kampfes, wobei auch hier Hesione, deren Namen übrigens Servius nicht erwähnt, dem tapferen Telamon zufällt. Wie jedoch Schissel v. Fleschenberg schon feststellt, ist ein Hauptunterschied zwischen Servius und Dares darin zu sehen, dass bei dem ersteren die beiden Trojaexpeditionen in eine einzige, zufällige zusammenfallen; ausserdem enthält die breitere Darstellung der historia einen kurzen Bericht über den Kampf. Viel mehr Aehnlichkeit mit Dares würde noch die Erzählung Apollodors aufweisen (Bibl. Myth. II, 7, 4). Allein hier wird Laomedon am Gestade von den Gefährten des Hercules umzingelt, eine regelrechte Belagerung Trojas findet statt, der König fällt erst nach dieser Belagerung durch Hercules' Pfeil, während Diodor und Dares in all diesen Punkten völlig übereinstimmen. — Körting (S. 85 f.) möchte auch für diese Partie der historia einen ausführlicheren lateinischen Text annehmen, weil seiner Ansicht nach es widersinnig ist, dass Laomedon zur Küste hinabziehen konnte, ohne auf die Abteilung des Hercules zu stoßen und mithin der Bericht des Dares lückenhaft ist. Der Einwurf erledigt sich von selbst; auch Diodor und Apollodor haben dieselbe Darstellung, auch sie berichten nichts von einem Hinterhalt.

Es erübrigt noch Anfang und Schluss des 3. Kapitels der historia zu besprechen. Der Schluss lautet: Priamus in Phrygia erat, ubi eum Laomedon eius pater exercitui praefecerat. Diodor erzählt ähnlich wie Servius a. a. O. sowohl IV, 32 als IV, 49, dass Hercules aus Dankbarkeit die Herrschaft über Troja dem Priamus übergab. Hierin weicht Dares von der klassischen Ueberlieferung vollständig ab. Der

Grund ist unschwer zu finden. Er konnte bei seiner ausgesprochenen Trojanerfreundlichkeit Priamus, den Repräsentanten der Griechenfeindlichkeit nicht von einem gegnerischen Heros mit dem väterlichen Erbe belehnen lassen (Schissel v. Fleschenberg S. 139). Noch ein anderer Umstand verdient Beachtung. Priamus muss bei der Zerstörung gerettet werden. Nachdem der Redaktor die Treulosigkeit des Laomedon nicht erwähnt hat, kann er auch das mutige Eintreten des Priamus zugunsten der Griechen nicht als Grund für seine Rettung angeben. Priamus darf sich also zur Zeit des Kampfes gar nicht in Troja befinden, ein Ausweg, der freilich insofern nicht sehr geschickt ist, als wir im 4. Kapitel erfahren, dass Priamus auf die Nachricht von der Zerstörung Trojas mit Hecuba und seiner ganzen Familie nach der Vaterstadt aufgebrochen sei. Es ist doch wenig wahrscheinlich, dass er, von seinem Vater mit einem derartigen Amte betraut, sich mit Kind und Kegel zum Heere verfügt habe. Wenn die ersten Kapitel der historia, wie Schissel v. Fleschenberg schon vermutete und wie aus unserer Untersuchung zum Teil mit Bestimmtheit hervorgeht, aus anderen Quellen flossen wie die eigentlichen acta diurna, dann war auch aus diesem Grunde für den Redaktor eine Darstellung analog derjenigen Diodors nicht gut möglich. Priamus empfindet es nämlich in der historia als Schmach, dass seine Schwester nach Griechenland entführt ist und lässt sie durch eine Gesandtschaft wieder zurückfordern. Im 17. Kapitel lesen wir, dass er äusserst ungehalten ist über das Unrecht, das seiner Familie von Hercules und dessen Gefährten widerfahren ist. Es wäre also ganz ungereimt gewesen, bei dem Bericht über die erste Zerstörung, das Verhältnis zwischen Priamus und Hercules als ein freundschaftliches hinzustellen. W. Greif (S. 19f.) betont, dass der besprochene Satz zusammenhanglos am Ende des 3. Kapitels steht, und ist geneigt zu glauben, dass er vom Anfang des folgenden Kapitels, wohin er besser passen würde, hierher versetzt wurde, oder aber dass der Text der historia durch Abschreiber eine Kürzung erlitten hat. Aber wenn auch die Handschrift G einen kleinen Zusatz aufweist, indem sie 3 Söhne des Laomedon unter den Getöteten aufzählt und somit eine schwache Verbindung herstellen würde, wenn auch Iscanus (I, 446), Albertus Stadensis im Troilus (I, 107f.) und die Trojumanna-Saga XI ebenfalls dieselbe Notiz aufweisen, so kann doch von einer Kürzung im Sinne Greifs keine Rede sein, weil Diodor auch nicht mehr bietet.

Dass der Satz gerade hier Platz gefunden hat, verbürgt ebenfalls wieder die Abhängigkeit von Diodor, denn in der Darstellung des letzteren ist die Bemerkung über das Schicksal des Priamus zwar an derselben Stelle zu finden, tritt aber nicht zusammenhanglos auf, sondern reiht sich ganz natürlich an das Vorhergehende an. Die oben erwähnten Gründe veranlassten den Redaktor, eine sachlich abweichende Darstellung zu geben, der er denselben Platz anwies wie seine Vorlage und dadurch etwas Störung in den Zusammenhang brachte. Auch sonst nahm er es mit seiner Redaktortätigkeit nicht allzu genau. Wir haben schon bemerkt, daß er den Schluss von Diodor IV, 41 kürzte und die Namen der Argonauten nicht anführte. Nach diesen Namen finden sich jedoch am Schluss noch zwei wichtige Notizen: es wird erzählt, dass das Schiff Argo hiess, ferner dass Hercules zum Anführer gewählt wurde. Die erstere Notiz hat er ganz richtig an einer früheren Stelle untergebracht, die zweite vernachlässigt er, und trotzdem wird im 3. Kapitel die Beteiligung des Hercules an der Argonautenfahrt vorausgesetzt. Körting (S. 85) sieht darin die ungeschickte Hand des Epitomators, allein es war nicht die Hand des Epitomators eines ausführlicheren lateinischen Dares, wie uns gerade diese Stelle wieder lehrt, sondern des Epitomators bezw. Redaktors einer griechischen Vorlage. — Am Anfang des 3. Kapitels erfahren wir von der Werbung des Hercules zum Feldzug gegen Troja. Schissel v. Fleschenberg sieht diesen Teil wohl mit Recht als Eigentum des Daresredaktors an. Er kommt zu diesem Schluss durch einen eingehenden Vergleich mit dem 5. Kapitel, wo der Redaktor sich an Dracontius anlehnte. Die Technik der Aufzählung ist im 3. Kapitel dieselbe, den trockenen Tatsachen der späteren acta-Partien fremde, weitschweifige, wie im 5. Kapitel, wo Antenor als Priamus' Gesandter alle Teilnehmer des 1. Feldzuges zwecks Herausgabe der Hesione besucht. Schissel v. Fleschenberg konstatiert, dass sich diese wiederholende Manier des Redaktors auch ausserhalb dieser beiden Kapitel nachweisen lässt.

Für die folgenden Kapitel bis zu den Porträts ist Dracontius, Romulea VIII Hauptquelle gewesen. Wagener, Philol. 38 S. 124 ist der Ansicht, dass Dares und Dracontius von einander unabhängig sind, dass sie auch aus keiner gemeinschaftlichen Quelle schöpften, wohl aber dass sie auf eine gemeinsame Version dieses Sagenkreises zurückgehen. Diese Ansicht wurde schon von E. Collilieux S. 46 und

Schissel v. Fleschenberg S. 147 widerlegt. — Eine weitere Vergleichung zwischen Diodor und der historia wäre unmöglich, da die Bücher VI—X des Sikelioten verloren gegangen sind. Aus den wenigen Fragmenten lässt sich nicht viel schliessen, ebensowenig aus den von Malalas und anderen gegebenen Zitaten aus Diodor. Sicher ist jedoch, wie wir aus den Vales. Excerpt. ex collect. Constantini Porphyrog. S. 222 ersehen können, daß Diodor eine von Dares divergierende Darstellung von der Einnahme Trojas gab. Nach ihm hat Aeneas mit seinen Gefährten einen Teil der Stadt besetzt und verteidigt sich wacker: endlich ergibt er sich an die Griechen unter der Bedingung freien Abzugs. Die Rolle des Aeneas in der historia ist eine ganz verschiedene.

Wir glauben, daß die Uebereinstimmungen der beiden Autoren in den angeführten Partien vollständig genügen, um zu konstatieren, dass der Daresredaktor Diodor unmittelbar benutzt hat, indem er sich dabei meist nicht sklavisch an seine Vorlage anschloss, sondern sie öfter kürzte, selten erweiterte, manchmal auch ummodelte, sobald die Tendenz seines Werkes das erforderte. Diese Konstatierung scheint uns zu gleicher Zeit die Existenz eines ausführlicheren lateinischen Dares auszuschliessen. Der Einwurf, dass das Diodorgut unserer historia aus einem solchen stammen könnte, läßt sich kaum erheben, weil es, zum Teil wenigstens, zu unverfälscht ist, als dass es erst aus zweiter Hand sein könnte. In einer erweiterten Redaktion müssten wir übrigens noch bedeutend mehr Anklänge an Diodor finden, denn es wäre doch seltsam, wenn in der Epitome solche Reminiszenzen an den Griechen zu finden wären, ohne dass eine noch grössere Anzahl derselben in jenem erweiterten Dares vorhanden wäre. Das letztere ist aber wieder undenkbar, weil es im Interesse eines lateinischen Daresredaktors liegen muss, seine Quellen möglichst zu verschleiern und seine Leser in dem Glauben zu bestärken, daß er ihnen nichts als eine getreue Uebersetzung des griechischen Originals vorlege. Eine zu durchsichtige Anlehnung an Diodor aber musste seiner Glaubwürdigkeit Abbruch tun. Dies muss für eine ausführliche historia umsomehr gelten, als dieselbe verhältnismässig früh anzusetzen wäre, und somit eine allgemeine Bekanntschaft mit dem im augusteischen Zeitalter blühenden Diodor noch eher zu erwarten wäre. Für eine Verschiedenheit der Quellen der historia spricht auch der Umstand, dass die Vorgeschichte einen verhältnismässig zu grossen Platz einnimmt gegenüber

der eigentlichen Schilderung des trojanischen Krieges. Es ist sehr wohl zu denken, dass der Redaktor im letzten Teil eine mehr oder weniger getreue Uebersetzung des griechischen Originales gab, im ersteren Teil aber selbständig, allerdings unter Anlehnung an andere Autoren, die den trojanischen Krieg vorbereitenden Ereignisse schildert und dabei in selbstgefälliger Wichtigkeit länger verweilt. Was die Kataloge anbetrifft, so hat sie Dares für den Verlauf seiner Erzählung nur teilweise ausgenützt. Von den 29 Persönlichkeiten im Troerkatalog z. B. werden 21 weiterhin nicht mehr genannt; von den 43 griechischen Führern treten ebenfalls 15 gar nicht mehr auf. Wäre für den ganzen uns erhaltenen Dares dieselbe Quelle anzusetzen (eine umfangreichere lateinische Darstellung), so könnte dieses Missverhältnis nicht entstanden sein. Da, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, für die Exposition und die dramatis personae ein so beträchtlicher Raum verwendet ist, müsste der Hauptteil viel weiter ausgedehnt sein, wenn die Quelle eine einheitliche wäre. Die Tatsache, dass in der historia soviele von den in den Katalogen gegebenen Persönlichkeiten nicht mehr erwähnt werden, ist allerdings befremdend. Es gibt nur eine Erklärung dafür: der Redaktor führt sie nicht mehr an, weil er nichts mehr über sie zu sagen weiss, weil sie im griechischen Original nicht weiter hervortreten.

Wir verneinen also ebenfalls, dass es jemals eine erweiterte Redaktion des Dares gegeben hat, und pflichten der Ansicht Schissels v. Fleschenberg bei, dessen Vermutungen bezüglich der Quelle der ersten 8 Kapitel, abgesehen von der Annahme der Abhängigkeit von einem lateinischen mythographischen Kompendium, zum grössten Teil in auffallender Weise bestätigt werden.

II.

Die Trojanersage erfreute sich im Mittelalter einer grossen Beliebtheit; eine grössere Anzahl europäischer Völker führte nach dem Muster der Römer seine Abstammung auf irgend einen trojanischen Helden beziehungsweise dessen Nachkommen zurück. Zu dieser Anschauung mag das hohe Ansehen Vergils, der im Mittelalter eine so wichtige Rolle

spielte, viel beigetragen haben (vgl. Vietor in Gr. Z. f. r. Phil. I, 165 ff.; Comparetti: Vergilio nel medio evo). Bei der weiten Verbreitung dieser Sage ist es nicht verwunderlich, dass Dares, wie schon aus der großen Zahl der uns erhaltenen Handschriften hervorgeht, im Mittelalter viel gelesen wurde. Man übertrug ihn auch ins Französische und setzte ihn sogar in Verse. Homer kannte man kaum anders als aus der bedeutend gekürzten, auf 1100 Hexameter zusammengeschrumpften Bearbeitung des sogenannten Pindarus Thebanus; man hielt ihn auch für unglaubwürdig, was schon daraus hervorgehe, dass er Götter mit Menschen kämpfen lasse. Der Vorwurf der tendenziösen Färbung wird ihm schon in Philostrats Heroicis gemacht. Aus dem 10. Jahrhundert ist uns eine kurze Dichtung über die Eroberung Kretas durch Nikephoros erhalten, deren Verfasser, ein Mönch Theodosios, schlecht auf Homer zu sprechen ist: „Du schlachtenrasselnder, lärmender Homer, der Du das Winzige zum Erhabenen aufbauschest, mache uns nichts vor, sprich ruhig und bescheiden!" Aehnlich spricht sich Albert von Stade aus:

Non miror, maiora movet (Homer) mendacia bello
Isti quando duos narrat adesse deos etc.

In dem Bestreben, die historische Treue zu wahren, verfiel nun das naive, kritiklose Mittelalter darauf, Dares zu bevorzugen, der mit der Miene eines Biedermannes als angeblicher Augenzeuge der trojanischen Begebnisse diese in einer von Homer abweichenden Weise schildert. Der Parteistandpunkt des Dares macht es erklärlich, daß man ihm auch gegenüber Dictys den Vorzug gab, der mit seinen Sympathien auf seiten der Griechen steht. Es entstand nun im Mittelalter eine grössere Zahl dichterischer Bearbeitungen der Trojanersage, zuerst in lateinischer Sprache, dann aber auch in den nationalen Sprachen. Weitaus die wichtigste darunter ist der umfangreiche Roman de Troie von Benoit de Sainte-Maure, früher von Joly (s. o.), in neuester Zeit von L. Constans (Société des anciens textes français) herausgegeben. Es kommt dem altfranzösischen Trouvère diese grosse Bedeutung schon deswegen zu, weil die späteren Trojadichtungen fast ausnahmslos auf ihn zurückgehen, so Herbort von Fritslârs liet von Troye, in welchem zwar Benoit nie mit Namen erwähnt wird, aber häufig auf die wälsche Vorlage Bezug genommen wird. Auch Konrad von Würzburg in seinem zwar unvollendet gebliebenen aber doch über 40 000 Verse zählenden Krieg von Troja benutzt Benoit als Hauptquelle:

von Wirzeburc ich Cuonrât
von welsche in tiutsch getihte
mit rîmen gerne rihte
daȥ alte buoch von Troye (266 ff.).

Noch mehr gilt dies von Guido de Columna, der seinen lateinischen Roman historia destructionis Troiae 1287 vollendete und der den Ruhm Benoits lange Zeit verdunkelte, da man glaubte, dass er und nicht der altfranzösische Dichter den Schriften des Dares und Dictys die romantische Färbung gab, eine Ansicht, die noch Dederich in seiner Ausgabe der beiden Schwindelbücher ausgesprochen hat.

Wir glauben im vorgehenden dargetan zu haben, dass an eine verloren gegangene ausführlichere Redaktion des Dares nicht zu denken ist. Nun erhebt sich ein schweres Bedenken gegen eine solche Auffassung. Die erwähnten mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanersage weisen fast durchwegs — wie schon aus der breiteren Darstellung zu erwarten ist — eine größere Zahl von Zutaten auf, die den beiden Schwindelbüchern in ihrer jetzigen Gestalt fremd sind. Man hat nun vielfach, gestützt auf dieses Argument, die Hypothese aufgestellt, dass den mittelalterlichen Autoren, wobei Benoit, da ihm die Priorität zukommt, hauptsächlich in Frage käme, ein anderer erweiterter Text, besonders des Dares, vorgelegen habe. Besonders Körting, L. Constans, G. Paris und Jäckel (Dares Phrygius und Benoit de Ste. More, Breslau 1875) sind Verfechter dieser Ansicht wenigstens in Hinsicht auf den altfranzösischen Dichter. G. Paris schreibt allerdings in der Revue critique 1874 Nr. 19 S. 289f.: „J'ai conservé assez longtemps, même après les travaux de MM. Dunger et Joly, l'opinion qu'il reprend (Körting) pour son compte, mais je me suis vu obligé après des recherches et des réflexions plus aprofondies d'y renoncer pour me rendre à celle de ces deux critiques." Noch weiter geht Fischer in den Neuphil. Stud. Heft II, indem er behauptet, dass nicht nur Benoit selbst sondern auch seine Bearbeiter eine solche erweiterte Redaktion noch gekannt hätten. Für Körting (S. 70) „scheint die Möglichkeit recht wohl statthaft zu sein, dass Benoit ein gegen den uns erhaltenen Text wesentlich erweiterter Dares vorgelegen habe, ein Text, der alles enthielt, was unser Text enthält, aber noch zahlreiche Details und Episoden, welche in diesem fehlen." Es wird erforderlich sein, auf das Verhältnis Benoits zu Dares näher einzugehen und einige der

von Körting angezogenen Stellen näher zu prüfen. Im Zusammenhang damit gilt es auch, mehrere der von demselben Gelehrten konstatierten Unstimmigkeiten in unserem Darestexte zu besprechen, da Körting dabei auch immer Bezug nimmt auf unseren Dichter und aus dessen Darstellungsweise, wie auch Gaston Paris, auf eine ausführlichere Daresredaktion schliesst. Wir möchten gleich bemerken, dass solche Inkonzinnitäten uns nicht ohne weiteres zwingen können, Dares als Epitome zu betrachten. Auch andere Schriftsteller weisen deren genug auf, ohne dass es jemand einfallen kann, an ihrer Originalität zu zweifeln. Selbst bei Vergil finden wir ähnliche Unstimmigkeiten bzw. Lücken (vgl. Collilieux S. 41, Schissel v. Fleschenberg S. 19). Einige von den Punkten, die Körting für seine Ansicht heranzieht, erklären sich aus Dares' Abhängigkeit von Diodor und sind schon besprochen worden.

Wie wir sahen, erzählt Dares nur die Vorbereitung zum Argonautenzuge und die Landung der Argonauten auf trojanischem Boden, während die weiteren Ereignisse durch die wenigen Worte erledigt werden: Colchos profecti sunt, pellem abstulerunt, domum reversi sunt. Benoit jedoch gibt eine detaillierte Schilderung der Erlebnisse Jasons und seiner Gefährten in Kolchis. Dunger (S. 33) spricht sich dahin aus, dass Ovids Erzählung im 7. Buch der Metamorphosen als Vorlage gedient habe. Joly (I. S. 214) urteilt: Il suffit d'un rapide examen pour voir que ce n'est point d'Ovide qu'il s'inspire ou du moins que, s'il l'a lu, il en use fort librement avec ses souvenirs et refait conplètement le récit à sa guise. Körting (S. 78) leugnet auch diese letztere Möglichkeit, weil die Abweichungen Benoits von Ovid ihm als zu bedeutend erscheinen, ebensowenig könne Heroid. XII Benoit den Stoff geliefert haben, es sei vielmehr an einen erweiterten Dares zu denken, den Benoit benutzt habe. Allein Greif (S. 18) hat schon mehrere Parallelstellen gegeben, die deutlich erkennen lassen, dass Benoit die Darstellung Ovids wenigstens gekannt hat, wenn er diesem Autor auch sachlich nicht folgt. Wir fügen noch hinzu:

Benoit 1261 f.:

Mout l'aama enz en son cuer:
Ne poëit pas a nes un fuer
Tenir ses ieuz se a li non.

Vgl. Her. XII, 36:

Abstulerant oculi lumina nostra tui.

Benoit 1265 ff. kann in Verbindung gebracht werden mit Her. XII, 10 f.:

Cur mihi plus aequo flavi placuere capilli?
Et decor et linguae gratia ficta tuae?

Zu vergleichen ist auch Benoit 1277 ff. mit Her. XII, 33:

Ut vidi, ut perii; nec notis ignibus arsi.

Ferner Benoit 2006 ff. mit Met. VII, 143 ff.:

Encontre li vint Medea:
Cinq cenz feiees le baisast
Mout volentiers, se ele osast etc.

Ovid: Tu quoque victorem complecti, barbara, velles;
Obstitit incepto pudor: et complexa fuisses;
Sed te, ne faceres, tenuit reverentia famae.

Ferner Benoit 2032 f.:

Por lui laissa son parenté,
Son pere e sa mere e sa gent.

und Her. XII, 109 (ähnlich auch Her. XII, 161):

Proditus est genitor: regnum patriamque reliqui.

Sachlich bleiben jedoch die von Körting hervorgehobenen Divergenzen bestehen. Insbesondere ist bei Benoit die Reihenfolge der von Jason auszuführenden Arbeiten eine von der gewöhnlichen klassischen Überlieferung abweichende. Nach der klassischen Tradition erhält Jason die Drachenzähne geliefert, muss aber, nachdem die daraus entstandenen Männer unschädlich gemacht sind, noch einen Drachen töten. Beim Trouvère aber muss Jason zuerst die Stiere bezwingen, dann mit dem Drachen kämpfen, diesem die Zähne ausziehen und dieselben säen; nachdem die aus der Saat emporgewachsenen Männer — ohne irgend einen erklärlichen Grund — sich selbst gemordet haben, kann er sich in den Besitz des Vliesses setzen. — Die Darstellung Benoits scheint auf den Mythographus Vaticanus primus oder ein mit diesem verwandtes myth. Kompendium zurückzugehen. Dort heisst es im 25. Artikel:

Jason cum responso Apollinis Colchos peteret ad rapiendum vellus aureum, quod Phrixus Marti dicaverat, eo obtentu, ut tauros, qui apud Colchos erant indomabiles, primum sub juga mitteret; Medea, summa veneficarum, pulchritudinem ejus mirata, egit suo veneficio, ut tauros subjugaret, et pervigilem draconem occideret. Quo occiso, ejusdem dentes sevit iunctis tauris, Vulcani ignem efflantibus; unde nati homines mutuis vulneribus se conciderunt. . . . Jason, aureo vellere potitus, postea Medeam uxorem habuit. Daran anschließend

erzählt der Mythographus die Treulosigkeit Jasons gegen Medea. — Die Reihenfolge der zu erfüllenden Bedingungen ist also hier dieselbe wie bei Benoit. Die ferneren Schicksale der Medea, auf welche Benoit anspielt, werden auch hier kurz angedeutet. Auch der Myth. gibt für die Ermordung der geharnischten Männer keinen Grund an. Wenn Benoit erzählt, dass Jason nach Erlangung des Vliesses noch geraume Zeit in Kolchis verweilte und die Liebe der schönen Medea genoss, stellt er sich in Gegensatz zur antiken Überlieferung, nach welcher Medea mit Jason flieht. Auch der Mythographus weiss nichts von Flucht, ja, der letzte Satz konnte gerade zur gegenteiligen Auffassung führen. Bei Benoit ergreift ferner Medea die Initiative, was Körting als bedeutsam hervorhebt. Diese Version war sicherlich auch dem früheren Altertum nicht fremd, denn auch Properz, Eleg. IV, 5 schreibt, dass Medea Schmach erdulden musste, weil sie sich zuerst erbot. Beim Mythographus lesen wir ebensowenig davon, dass Jason sich mit der Bitte um Beistand an die Medea wandte. Der Satz: Medea, pulchritudinem ejus mirata usw. scheint das Gegenteil zu besagen. Dass die Zähmung der Stiere auf einer einsamen Insel stattfand, ist aus dem Mythographus nicht zu ersehen, steht aber auch nicht im Widerspruch mit ihm. Hinzuzufügen wäre noch, dass Benoit Colchis als Insel ansieht (desgl. Gower, Mirour 3724 ff.; Chaucer, Legend 1425 f.; Boccaccio, Amor. Visione 25; vgl. Kittredge: The Date of Chaucer's Troilus etc., London 1909, Chaucer Soc.). Auch der Myth. Vat. Sec., der vielfach wörtlich mit dem Myth. Prim. übereinstimmt, bezeichnet Colchis im 134. Artikel als insula. Noch ein anderes Argument ist geeignet, die Benützung des in Frage stehenden oder eines sehr eng verwandten mythographischen Kompendiums durch Benoit zu erhärten. Bekanntlich nennt Benoit den Peleus, nicht Pelias als Onkel des Jason, was ziemliche Verwirrung in die Erzählung bringt, weil doch Peleus später als Vater des Achilles auftritt. Man war geneigt, dies als einen lapsus unseres Dichters anzusehen. Allein auch der Myth. Vat. Prim. hat Pelias, vel Peleus, rex Peloponnesi (24. Art.). Es scheint übrigens Körting entgangen zu sein, dass Servius ad Ge. 2,140 eine ähnliche, von Ovid abweichende Schilderung der Ereignisse in Colchis gibt. —

Bei der Schönheitskonkurrenz der Göttinnen erwähnt Dares den goldenen Apfel der Eris nicht, während Benoit sogar die Inschrift des Apfels angibt:

Qu'a la plus bele d'eles treis
Sera la pome quitement (3884 f.).

Es besteht kein zwingender Grund, mit Körting (S. 88) an einen ausführlichen Dares als Quelle dieser Bemerkung zu denken. Hygin (fab. 92) kommt nicht in Betracht, aber Servius, wie Greif (S. 21) bemerkt, hat eine ähnliche Darstellung, wozu allerdings zu erwähnen wäre, dass nur einige Codices diese Fabel haben. Servius schreibt: jactavit malum in quo scriptum erat: hoc est donum deae pulcherrimae. Aber Benoit bemerkt ausdrücklich, der Apfel sei d'or massice gewesen. Dies würde eher auf einen der Vat. Myth. hinweisen. Die Lesarten sind: Myth. Prim. 208: malum aureum in convivium jecit inscriptum: pulcherrimae deae donum. Myth. Tert. XI, 200: malum aureum in medium trium dearum . . . . jecit sic inscriptum: Pulcherrimae donum. — Myth. Sec. 205: aureum pomum jactavit in convivium inter Venerem et Minervam et Junonem, in quo erat scriptum: Pulcherrimum donum pulcherrimae deae. Illis inter se jactantibus, quae esset pulcherrima, et cui pomum dari deberet, Paris, filius Priami, judex intromissus, formam Veneris Junoni et Minervae praeferens, aureum pomum ipsi vindicavit. Unde et postea Veneris auxilio Spartam expugnando Helenam rapuit u. s. w.

Einen weiteren Beweis für seine Hypothese findet Körting (S. 88) im folgenden Satz unseres Dares (Kap. 9): Argis Junonis dies festus erat his diebus, quibus Alexander in insulam Cythеream venit, ubi fanum Veneris erat: Dianae sacrificavit. Der Satz ist freilich ein Unding, und Körting zögert auch nicht, die Vermutung auszusprechen, dass hier eine längere Erzählung, in welcher jedes einzelne der in diesem Satz enthaltenen Momente seinen geordneten Platz hatte, ungeschickt exzerpiert worden ist. Aber gerade aus der vorliegenden Stelle lässt sich wieder beweisen, dass kein erweiterter acta-Text existierte (Schissel v. Fleschenberg S. 154). Der Redaktor hat sich hier ganz einfach an Dracontius Romulea VIII, 435 f. (ed. Vollmer) angelehnt. Dort lesen wir: Cypro festa dies natalis forte Dionae illa luce fuit. Veniunt (sc. Troiani) ad sacra Cythereae reddere vota deae. — Dracontius ist eben vom Redaktor bzw. späteren Abschreibern bis zum Unsinn entstellt worden. Bemerkt muss werden, dass Benoit, der sich für gewöhnlich nichts von den Daretischen Angaben entgehen lässt, diesen Satz nicht verwertet hat. Es gelang ihm also nicht, den Zusammenhang in befriedigender Weise herzustellen, was sicher der Fall gewesen

wäre, wenn er eine ausführlichere Redaktion im Sinne Körtings vor sich gehabt hätte.

Im Anfang des 15. Kapitels beanstandet Körting den Satz, welcher von den Rüstungen des Priamus handelt, und meint, die ungeschickte Hand des Epitomators hätte hier in einen Satz zusammengezogen, was im Original ein selbständiges Kapitel bildete. Bedeutsam ist, dass auch hier Benoit schweigend über die Stelle hinweggeht, was sicher nicht zu erwarten wäre, wenn in seiner Vorlage die Schilderung der Rüstungen ein ganzes Kapitel eingenommen hätte. Aehnlich verhält es sich bei der Erzählung des mysischen Feldzuges. Körting hat recht, wenn er sagt, dass hier bei Dares eine grosse Verworrenheit herrscht. Allein, wie wir im vorhergehenden gesehen haben, besonders bei der Stelle aus dem 9. Kapitel, ist es nicht notwendig anzunehmen, dass diese Verworrenheit auf den Dares-Kürzer zurückgeht. Auch hier können spätere Kopisten unseres Dares die Hand im Spiel gehabt haben. Ganz unsinnig ist, wie Körting S. 101 erklärt, der Satz: Diomedem regem ferunt eo tempore venantem cum equis potentibus et feris ab Hercule interfectum Teuthranti regnum totum tradidisse: ob hoc eius filium Telephum ei subpetias venisse. Bezeichnenderweise reproduziert Benoit diesen Satz wieder nicht.

Im Eingang des 19. Kapitels berichtet Dares, daß die Griechen nach der Ankunft in Troja dem Agamemnon den Oberbefehl übertrugen: consulte Agamemnonem praeficiunt. Körting sieht auch hierin eine Kürzung; Agamemnons Wahl zum Oberfeldherrn wird ja schon Kap. 11 erzählt. Der Satz gehört allerdings nicht hierher; seine Einschiebung erklärt sich wohl aus dem Umstande, dass der Daresredaktor verschiedenen Quellen folgte — erst Dracontius und dann der griechischen Vorlage. Wie dem auch sei, Benoit übergeht diese Notiz, weil er nichts damit anzufangen wusste, hat also sicherlich keine erweiterte Vorlage zu Rate gezogen.

Bevor Benoit über das Eingreifen der Penthesilea in den Kampf berichtet, kann er der Versuchung nicht widerstehen, die Sitten der Amazonen zu schildern. Auch hier lehnt er sich nicht an einen erweiterten Dares an. Der Dichter selbst sagt, er berichte nach dem grant Livre Historial bzw. Traitiê. Freilich dürfen wir mit Dunger (S. 36) nicht an Orosius denken, denn dieser erzählt, dass die Amazonen ihre Söhne töten, während sie bei Benoit ihren Vätern ausgeliefert werden. Auch L. Constans in Petit de Julleville möchte an

Orosius denken; doch macht auch ihm der erwähnte Zusatz Schwierigkeit und so zögert er nicht, die Stelle für eine Entlehnung aus einem erweiterten Dares zu halten (S. 212), ebenso Jäckel (S. 37 f.), während Greif den Alexanderroman als Quelle ansieht (a. a. O. S. 45 f.). Der Trouvère schöpfte hier aller Wahrscheinlichkeit nach aus Jornandes: De Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis. Im 8. Buch lesen wir dort: Quae (sc. Amazones) veritae, ne earum proles raresceret, a vicinis gentibus concubitum petierunt, facta nundina semel in anno, ita ut futuri temporis eadem die revertentibus in idipsum, quicquid partus masculini edidisset, patri redderet, quicquid vero feminei sexus nasceretur, mater ad arma bellica erudiret. — Dazu stimmt auch vorzüglich, dass Jornandes einige Zeilen weiter schreibt: Hae quoque Amazones post haec habuere reginam nomine Penthesileam, cuius Trojano bello extant clarissima documenta. — Jornandes wurde im Mittelalter viel gelesen und nach Joly (I, 34) finden sich in der Chronique Anklänge an diesen Historiker. Die grosse Verbreitung desselben erhellt auch aus der beträchtlichen Zahl von Drucken, die in früher Zeit schon hergestellt wurden (vgl. die Ausgabe von Gloss). Die von Benoit gegebene Version ist nicht die gewöhnliche und findet sich ausser bei Jornandes nur noch in den Heroicis des Philostrat.

Dies wären in der Hauptsache die Stellen, die Körting für seine Ansicht ausbeutet; die von uns nicht behandelten Punkte sind mehr untergeordneter Natur und sind schon von anderer Seite genügend geklärt worden. Mit der Troilus-Briseida-Episode werden wir uns im folgenden beschäftigen. Aus der ganzen Untersuchung geht fast mit Sicherheit hervor, dass die historia nicht als Epitome anzusehen ist, sondern dass sie in eben der Gestalt, wie wir sie besitzen und in keiner anderen auch früher vorhanden war. Mit voller Bestimmtheit können wir behaupten, dass auf jeden Fall Benoit eine erweiterte Fassung der historia nicht kannte. Körting S. 110 spricht sich dahin aus, dass, „wenn Uebersetzung und Epitome gleichzeitig vorhanden waren, Benoit ebensowohl die eine als die andere seinem Romane zugrunde legen konnte“. Einen ganz untrüglichen Beweis für die Abhängigkeit des altfranzösischen Dichters von unserem und nur von unserem Dares bildet sein Verhalten gegenüber denjenigen Stellen der historia, deren Sinn irgendwie entstellt wurde. Der Trouvère, der sonst so treulich und gewissenhaft alles ausbeutet, was seine Vorlage bietet, geht, wie wir sahen, schweigend über

diese Stellen hinweg, für welche er in einem erweiterten Text sicher eine Erklärung gefunden hätte. Nur in wenigen Fällen, wo der Zusammenhang ohne allzu grosse Schwierigkeit sich herstellen lässt, sucht er seine Vorlage zu verbessern. Neben den schon oben angeführten Beispielen für dies Verhalten Benoits möge noch eine Stelle aus dem 24. Kapitel betrachtet werden. Dort berichtet Dares, dass Memnon nach dem Falle Hectors den Griechen aufs tapferste Widerstand leistete und dabei von Achilles verwundet wurde. Nach Benoit (16263 ff) wird er sogar aus der Schlacht getragen. Trotzdem erzählt Dares anfangs des 25. Kapitels, dass Memnon die Trojaner am nächsten Tage zum Kampfe hinausführte: Postera die Memnon Troianos educit contra Graecorum exercitum. Agamemnon verlangt jedoch einen zweimonatlichen Waffenstillstand, der auch gewährt wird. Benoit hat auch diesen Satz ausgelassen, schon wegen des zu kurzen Zeitraumes zwischen der Verwundung Memnons und seinem Wiederauftreten, dann aber auch, weil Dares über diese Truppen weiter nichts berichtet, ferner auch weil es ihm nicht recht fassbar sein konnte, dass die Trojaner unter dem Eindrucke von Hectors Tode so ungebeugten Mutes wieder in die Schlacht ziehen, während andererseits Agamemnon um eine Waffenpause nachsucht.

Dass Benoit Uebersetzung und Epitome nicht nebeneinander benutzte, erhellt schon aus seinem eben charakterisierten Verhalten bei unklaren Stellen der historia. Uebrigens würde der grosse Umfang des Romans es schon als sicher erscheinen lassen, dass der Trouvère sich an die Uebersetzung gehalten hätte, falls eine solche vorhanden war, und nicht an unsere dürftige historia. Wir finden ferner in der Dichtung Benoits eine Unmenge Stellen, die uns zu dem Schlusse zwingen, dass unser Dares von ihm benützt wurde. Gar häufig erwähnt der Dichter, wo Dares versagt, dass er dieses oder jenes Detail nicht in seiner Vorlage finde. So z. B. schreibt Benoit gelegentlich der Gesandtschaft an die Trojaner, er kenne die Namen der Gesandten nicht; sie sind auch wirklich in unserer historia nicht zu finden. Nestor beruft den Menelans nach Pylos; Benoit sagt, er wisse keinen Grund dafür, und Dares schreibt auch wirklich nichts darüber. Viele Stellen oder wenigstens Ausdrücke im Roman charakterisieren sich übrigens als wörtliche Uebersetzungen unseres Dares. Es wäre doch seltsam, wenn all diese Stellen auch in einer umfangreicheren Fassung der historia in eben demselben Wortlaut vorhanden

gewesen wären, bzw. wenn Benoit die von ihm gewünschten oder gesuchten Einzelheiten auch dort nicht gefunden hätte. Einen weiteren Beweis für unsere Behauptung liefern auch mehrere Missverständnisse, die Benoit unterlaufen sind, und die sich eben nur aus der Benutzung unseres lateinischen Dares erklären lassen. So schreibt z. B. Dares: Paris Ajacis nudum latus figit. Der Dichter verstand die Stelle dahin, dass Aiax nackt in den Kampf zog (22 609 ff.):

Reis Aiaus vait premerains:
Tant par est d'estoutie plains
Qu'armes ne prent ne qu'il nes baille;
Toz nuz vueut estre a la bataille etc.

Insbesondere kann man aus Irrtümern bei Eigennamen entnehmen, dass Benoit einen mit dem unsrigen analogen Darestext verwertete. Eine erweiterte Redaktion hätte ihn sicherlich über seinen Irrtum aufgeklärt. Dares (Kap. 9) hat: Castor et Pollux ad Clytemestram ierant. Der Trouvère fasst ad Clytemestram als Örtlichkeit auf und schreibt:

A la cite de Climestree
Que mout ert riche e renomee
Ert en cez jorz Castor alez etc. (4239 ff.).

Dares (Kap. 26) erzählt: Palamedes Agamemnonem legatum mittit ad Thesidas Acamantem et Demophoontem (vgl. Kap. 19). Benoit hält die 3 letzten Personennamen für Ortsnamen und lässt den Agamemnon nach diesen Plätzen ziehen, um das griechische Heer mit Lebensmitteln zu versorgen. Im 4. Kapitel des Dares finden wir Andromache als Tochter des Priamus, während sie doch später immer als Gattin Hectors auftritt. Denselben unverzeihlichen Fehler hat auch Benoit begangen 2949 f.:

Des treis filles ot non l'ainz nee
Andromacha etc.

Aus dem Euphemus des Dares werden bei dem Dichter zwei voneinander verschiedene Persönlichkeiten (vgl. Constans V, 51 f.); dieselbe Verwechslung ist auch bezüglich des Merceres und Steropaeus zu beobachten. In diesen Fällen sind die Formen der Namen an den einzelnen Stellen unseres Dares etwas voneinander abweichend, so dass Benoit verschiedene Persönlichkeiten darunter vermutete. Es ist klar, dass ein ausführlicherer Dares den Dichter von seinem Irrtum hätte abbringen müssen. — Wenn L. Constans bei Petit de Julleville sich noch dahin ausspricht, dass die Existenz eines erweiterten lat. Dares heute wohl kaum mehr bestritten wird,

so wäre auf die gegenteiligen Ansichten von Greif, Kittredge, K. Young (Chaucer Soc. 1908) hinzuweisen, ferner auf Colagrossos Buch: Ditte Cretese e Darete Frigio, Napoli 1897, das wir allerdings nur aus der Besprechung in Vollmöllers Jahr. Ber. V, II, 459, 460 kennen.

III.

Die beiden vorhergehenden Kapitel sollten beweisen, dass ein ausführlicher lateinischer Text der historia nicht existierte, dass auf jeden Fall unserem Dichter ein solcher Text unbekannt war. Ist es uns gelungen, dies im allgemeinen nachzuweisen, dann darf auch nicht mehr dem Gedanken Raum gegeben werden, dass die Episode Troilus-Briseida von Benoit aus einem solchen Text geschöpft wurde, eine Ansicht, die schon vielfach ausgesprochen wurde. Auch Körting (S. 93 ff.) ist geneigt, die Darstellung unseres Dichters auf einen erweiterten Dares zurückzuführen, will sich aber doch nicht mit Bestimmtheit gegen die Originalität Benoits aussprechen. „In jedem Fall möchten wir die Frage nach der Originalität der Briseidaepisode als eine noch offene bezeichnen, freilich auch ihre definitive Lösung als eine nahezu unmögliche" (S. 96). Die Frage ist, wie auch Körting sagt, von der grössten Wichtigkeit für die altfranzösische Literatur, weil aus ihrer Beantwortung erst die dichterische Grösse Benoits ermessen werden kann.

Vorausgeschickt muss werden, dass der Trouvère sicher nicht aus Dictys schöpfte; dieser erwähnt Briseida überhaupt nicht, und Troilus spielt, wie schon gesagt, bei ihm eine ganz untergeordnete Rolle. Nur ein einziges Mal wird der junge Trojanerfürst namentlich angeführt IV, 9: capti etiam Lycaon et Troilus Priamidae, quos in medium productos Achilles iugulari iubet indignatus nondum sibi a Priamo super his, quae secum tractaverat, mandatum. quae ubi animadvertere Troiani, tollunt gemitus et clamore lugubri Troili casum miserandum in modum deflent recordati aetatem eius admodum inmaturam, qui in primis pueritiae annis cum verecundia ac probitate, tum praecipue forma corporis amabilis atque acceptus popularibus adolescebat. — Zufälligerweise ist uns für den lateinischen Text auch die entsprechende Stelle des griechischen

Originals im Papyrus erhalten, allerdings verstümmelt. Der Vollständigkeit halber bringen wir die Stelle nach Ihm, Hermes 44, 1, S. 6, Zeile 8 ff.: *ζῶντες δὲ λαμβάνονται τῶν παίδων Πριάμου Λυκάων τε καὶ Τρωΐλος, οὓς ἐν μέσῳ τῶν Ἀχαιῶν εὐθὺς προηγμένους Ἀχιλλεὺς σφάζει μηδέπω . . . τοῦ πατρὸς πέμψαντος, ὑπὲρ ὧν συνωμολόγησεν· πένθος δὲ οὐ μικρὸν τοῖς ἐν Ἰλίῳ ἐγένετο Τρωΐλου ἀπολομένου· ἦν γὰρ ἔτι νέος καὶ γενναῖος* etc. [Der Rest ist verstümmelt.]

Eine griechische Quelle hat Benoit auch sicher nicht verwertet, er besass keine hervorragende Kenntnis des Lateinischen, und das Griechische war ihm ganz unbekannt. Dies können wir aus einer Stelle Dares V, 6 beweisen, wo der Dichter mit seinem Erklärungsversuch weit daneben kam: eosque non Atridas sed Plisthenidas et ob id ignobiles appellare. Benoit gibt dies durch:

Diënt que tant se sont honi
Que de la ligniee Atreï
Ne seront il mais apelez:
Plistenidas les ont nomez;
C'est neient nobles en Grezeis.

Freilich hat die Hypothese Körtings von einem erweiterten Dares gerade bezüglich des von uns behandelten Punktes auf den ersten Blick etwas Bestechendes. Es muss auffallen, dass unser Dares wohl das Porträt der Briseida hat, sonst aber nichts von ihr zu berichten weiss. Es klingt ganz plausibel, wenn die Behauptung aufgestellt wird, dass der ungeschickte Epitomator nur die Personalbeschreibung aus seiner ausführlicheren lateinischen Vorlage herübernahm, wo also Briseida auch irgend eine Rolle spielen musste, und dass der altfranzösische Trouvère das Liebesleid des Troilus und die Treulosigkeit der Briseida in Anlehnung an die ältere umfangreichere Daresredaktion schilderte. Es gilt also, auch noch dies Bedenken zu beseitigen und nachzuweisen, dass nicht nur die Möglichkeit, sondern sogar die Wahrscheinlichkeit besteht, dass Benoit diese Episode selbst erfunden hat. Zuvörderst jedoch erscheint es als unerlässlich, die Rolle, die Troilus ausserhalb des Liebesverhältnisses bei den beiden Autoren spielt, genau zu skizzieren und zu untersuchen, ob und inwiefern Benoit hier erfinderisch tätig war. Die Scheidung des kämpfenden vom liebenden Troilus ist schon dadurch gerechtfertigt, dass in den Schlachtenberichten der historia dieser jüngste Spross des trojanischen Königshauses häufig erwähnt wird, während für die Liebschaft jede

Belegstelle fehlt. In der folgenden Vergleichung zwischen Dares und Benoit werden alle Stellen behandelt werden, bei denen wir den Namen Troilus finden; in den Fällen, wo die beiden Autoren genaue Uebereinstimmung aufweisen, beschränken wir uns auf die Angabe der einschlägigen Stellen.

Dares Kap. 4. Ilium petit (sc. Priamus) cum uxore Hecuba et liberis Hectore Alexandro Deiphobo Heleno Troilo Andromacha Cassandra Polyxena. Bei Benoit 2923 ff. finden wir diese Namen in derselben Reihenfolge.

Dares Kap. 7. Helenus sagt voraus, dass Unheil über Troja kommen werde, wenn Paris sich eine Frau aus Griechenland hole. Troilus minimus natu non minus fortis quam Hector bellum geri suadebat et non debere terreri metu verborum Heleni. Dasselbe berichtet Benoit 3983 ff.

Dares Kap. 12. Porträt des Helden: Troilum magnum pulcherrimum pro aetate valentem fortem cupidum virtutis. Vgl. Benoit 5393 ff., wo auch schon auf seine Liebschaft hingewiesen ist.

Dares Kap. 18 heisst es nach der Aufzählung der trojanischen Hilfstruppen: his ductoribus et exercitibus qui paruerunt praefecit Priamus principem et ductorem Hectorem, dein Deiphobum Alexandrum Troilum Aenean Memnomen. Vgl. Benoit 6921 ff. Die Stelle ist übrigens nur eine Wiederholung von 3728 ff.

Benoit erzählt 7573 ff., dass Paris und Troilus den Eingang in die Stadt aufs tapferste verteidigen, als die Griechen dank Achilles' Tapferkeit bei ihrer Landung die Trojaner bis in die Stadt zurückwerfen. Dares berichtet nichts darüber. Es heisst nur Kap. 19 von Achilles: is totum exercitum in fugam vertit, redegit in Troiam, nox proelium dirimit. — Benoit hat aber die kaum 8 Textzeilen der historia zu einem fast 600 Verse umfassenden Schlachtenbericht ausgesponnen, und zwar in einer Weise, dass es nicht schwer ist, seine Tätigkeit genau zu verfolgen. Bei ihm versuchen die Griechen einzeln die Landung, fast durchwegs in Gruppen, wie sie der nach Dares reproduzierte Katalog darbietet. Da der Trouvère so eine grössere Anzahl griechischer Feldherren eingeführt hat, müssen auch der Symmetrie halber neben Hector, den Benoit schon in seiner Vorlage erwähnt fand, noch andere trojanische Helden namentlich angeführt werden (vgl. Greif Seite 26.)

Dares Kap. 19: postera die Hector exercitum ex urbe educit et instruit. Agamemnon contra clamore magno occurrit.

— Nach dem ersten Sätzchen schildert Benoit in grosser Weitschweifigkeit die Aufstellung des trojanischen Heeres durch Hector. Unter den Führern finden wir im Roman auch Troilus, der das Kontingent von Merceres, Antipus und Thalamus befehligt. Bei Dares werden in dieser Schlacht namentlich nur aufgeführt Patroclus und Meriones, die beide durch Hectors Hand fallen, ferner Menestheus und der telamonische Aiax, dessen Verwandtschaft mit Hector für die Griechen so glückliche Folgen hat, schliesslich Agamemnon. Der letztere mag, ebenso wie Hector, als Oberfeldherr ausscheiden, dann finden wir den vier noch bleibenden Griechen gegenüber keinen einzigen Trojaner mit Namen erwähnt. Das Missverhältnis ist allerdings mehr scheinbar als wirklich, denn Hector ist der Held des ganzen Kampfes. Immerhin musste dies Zahlenverhältnis dem Dichter auffallen und ihn dazu bestimmen, auch andere trojanische Führer namhaft zu machen, wozu auch schon das exercitum ex urbe educit et instruit Anlass geben mochte. Es ist doch darunter zu verstehen, dass Hector den einzelnen Unteranführern seine Weisungen für den bevorstehenden Kampf gibt. Rührend ist die Besorgnis, mit welcher Hector seinen jungen Bruder ermahnt, Vorsicht zu üben, nicht zu weit vorwärts zu stürmen und sich nicht von den Seinigen zu trennen, und die treuherzige Antwort des Troilus (7759 ff.). Der ganze Schlachtenbericht umfasst die Verse 7641—10186.

Es besteht kein Grund, für Benoit eine andere Quelle anzunehmen; der Dichter folgt nur seiner gewöhnlichen Praxis. Er zählt hier alle Hilfstruppen der Trojaner auf, in erster Linie diejenigen, die bestimmt sind, am Kampfe teilzunehmen. An der Spitze eines jeden Kontingentes steht ein Trojaner als Oberanführer, ausser Aeneas und Polydamas durchwegs Brüder Hectors und zwar: Cicinalor, Troilus, Cadarz, Deiphebus, Pitagoras, Paris. Die Darstellung in diesem Punkte ist also eine ganz schematische. Wir sehen auch gleich, wie Benoit auf dieselbe verfiel. Nach der Aufzählung der trojanischen Hilfsvölker hat Dares, wie schon erwähnt, den Satz: his ductoribus . . . praefecit Priamus principem et ductorem Hectorem, dein Deiphobum Alexandrum Troilum Aenean Memnonem. Es fehlt bei Benoit also nur Memnon. Der Dichter hat bei dem langatmigen Bericht über die Schlachtordnung der Trojaner das 18. Kapitel des Dares noch einmal, und zwar fast ganz reproduziert. Er verschweigt uns auch nicht die Bestimmung der vorläufig nicht erwähnten Truppen-

teile; sie sollen unter Priamus zurückbleiben und die Reserve bilden. Auch hier gibt Benoit die Namen an, wobei er einen Flüchtigkeitsfehler begeht. Wie schon erwähnt, führt er im ersten Teil der Schlachtordnung Troilus als Oberbefehlshaber über die Truppen des Antipus, Merceres und Thalamus an; hier im zweiten Teil bleibt dieses Kontingent in der Stadt zurück 8139 f.:

Ne li trei rei qui sont de Frise
Ne s'en eissirent le jor mie.

Dafür vergisst Benoit Pileus und Acamas, die 6732 ff. unter den trojanischen Hilfsvölkern genannt werden. Der Irrtum ist zweifellos auf den grossen Umfang des Berichtes zurückzuführen und liegt bei Benoit. Denn selbst in einer sehr ausführlichen Quelle dürften wir nicht erwarten, die bei Priamus zurückbleibenden Truppenteile, bzw. ihre Herkunft oder ihre Führer namentlich aufgeführt zu finden, zumal sie im Kampf überhaupt keine Rolle spielen. Es lässt doch der Katalog der trojanischen Bundesgenossen nichts an Ausführlichkeit zu wünschen übrig, und andererseits werden die in den Kampf ziehenden Truppen alle genannt, sodass durch eine einfache Ausscheidung dieser Truppen der bei Priamus befindliche Restbestand zu ermitteln ist und nicht eigens angegeben zu werden braucht. In dieser ganzen so ausgedehnten Partie lässt sich also Benoits Verhalten gegenüber seiner Vorlage genau durchschauen. Hier nützt er den im 18. Kapitel von Dares gegebenen Katalog bis zum letzten Namen aus und weist — im Anschluss an den auf den Katalog folgenden Daretischen Satz — auch Troilus eine führende Rolle zu. Da nun dieser einmal als Oberfeldherr genannt ist, da ferner naturgemäss das Hauptinteresse sich den Priamiden zuwendet, dürfen wir uns nicht wundern, wenn Troilus in der Schlacht selbst aktiv hervortritt ebenso wie die übrigen Trojaner. Er wird von Menestheus gefangen genommen, von Merceres, Antipus und Thalamus jedoch wieder befreit; indem er Paris zu Hilfe eilt, verwundet er Odysseus, wird aber von diesem selbst wieder verwundet. Trotz seiner Jugend kämpft er mit der grössten Tapferkeit, sodass die trojanischen Damen ihm nach Hector den höchsten Waffenruhm zuerkennen. — Dies Vorgehen Benoits steht nicht vereinzelt da; es tritt allerdings selten so deutlich hervor wie hier, dass die Ausmalung des Schlachtenberichtes der Phantasie des Trouvère zuzuschreiben ist. —

Dares Kap. 20: proelium post biennium repetitum est.

Agamemnon Achilles Diomedes Menelaus exercitum educunt. contra Hector Troilus Aeneas occurrunt. — Benoit findet also Troilus neben Hector als Führer der Trojaner in der dritten Feldschlacht. Den in der historia ebenfalls angeführten Aeneas vernachlässigt er. Aus den dürftigen (5 Zeilen) Bemerkungen des Dares erwächst bei Benoit wieder eine breite Kampfschilderung von Vers 10 561—10 966. Dieser Umfang gebot es, den beiderseitigen Führern eine Rolle im Kampfe zuzuweisen. Für Hector lieferte schon die Vorlage das Nötige: Hector Boetem Arcesilaum Prothoenorem occidit. Dass er auch mit Achilles zusammenstösst, ist zu erwarten, nachdem letzterer in der historia als Feldherr der Griechen in dieser Schlacht erwähnt wird. Für Troilus kam als Gegner in erster Linie Diomedes in Betracht im Hinblick auf die spätere Rivalität zwischen diesen beiden. Von den Mauern der Stadt aus beobachten die trojanischen Frauen den Auszug ihres Heeres und weisen auch auf Troilus hin.

Dares Kap. 21: Mane facto Hector Aeneas Alexander exercitum educunt. omnes duces Achivorum prodeunt. — Für diesen Kampf gilt dasselbe, was wir bezüglich der zweiten Schlacht gesagt haben. Benoit findet in seiner Vorlage die 3 Namen Hector, Aeneas und Alexander, die er in seiner Darstellung auch in derselben Reihenfolge an der Spitze anführt. Diese Namen waren ihm für seine breite Schilderung jedoch zu wenig. Dares schreibt: omnes duces Achivorum prodeunt, was Benoit veranlassen musste, eine grössere Anzahl derselben namentlich anzuführen. Es sind deren 21. Das bedingte andererseits wiederum das Auftreten einer entsprechenden Anzahl trojanischer Führer. Ist es verwunderlich, dass neben den schon Erwähnten und neben Deiphobus, Antenor und Polydamas auch Troilus auf den Plan tritt? So sind alle bedeutenden Trojaner wieder beteiligt. Aus ebendenselben besteht auch der Kriegsrat, den Priamus einberuft, um über das Schicksal des gefangenen Thoas zu entscheiden. Im übrigen hat sich Benoit wieder an den Katalog gehalten. Wenn wir vom reis de Frise (11 320) absehen, in welchem Constans wohl infolge des Adjektivs vertuos den Merceres erkennt, der aber schon 11 318 aufgeführt wird, entspricht die Reihenfolge der Führer folgenden Nummern des Troerkatalogs bei Benoit: 26, 27, 28, 1, 2, 3, 6, 4, 19, 23, 12, 13, 10, 15, 17, 18, 9, 29, 30. Einzelne Umstellungen sind sicherlich auf die gebundene Form der Schilderung zurückzuführen, manch andere mag der Dichter vorgenommen haben, um Ein-

tönigkeit zu vermeiden. Dass Troilus im Kampfe selbst wieder mit Diomedes zusammenstösst, erwarten wir; die Gegnerschaft dieser beiden wird bei Benoit ebenso typisch wie jene zwischen Hector und Achilles. — Am folgenden 5. Kampfe nimmt Troilus bei Benoit ebensowenig wie bei Dares teil. Auch im 6. und 7. Kampfe finden wir ihn nicht. Allein bei diesen letzten beiden Schlachten beschränkt sich der Dichter darauf, nur das Notwendigste zu berichten. Zweierlei Gründe mochten ihn dazu veranlassen. Einerseits hatte er die Neigung seiner Leser für detaillierte Schlachtenberichte schon zur genüge — besonders durch das zweite Schlachtgemälde — befriedigt, andererseits eilt er schon, das kleinere Intermezzo der Auswechslung des Thoas und Antenor, ferner die umfangreichere Liebesgeschichte des Troilus vorzubereiten. Immerhin mag auch diese Partie als Beweis dafür dienen, dass Benoit keinen ausführlicheren Text des Dares als Vorlage hatte. Kap. 22 heisst es über diese Schlacht: fit magna caedes, acriter ex utraque parte pugnatur, multa milia hinc et inde cadunt nec differebatur pugna, ita ut continuis LXXX diebus animose pugnatum sit. Wie Dares weiterberichtet, wird Agamemnon durch die ungeheueren Verluste veranlasst, einen dreijährigen (bei Benoit dreimonatlichen) Waffenstillstand zu erbitten. Dass über die Zufälle einer 80 Tage dauernden Schlacht, die zu einem so langen Waffenstillstand führt, in einem erweiterten Darestext gar nichts berichtet wäre, ist undenkbar. Ebensowenig können wir uns vorstellen, dass Benoit die Angaben des Dares vernachlässigt hätte. Es ist das auch sonst nicht seine Gewohnheit. Wenn in seltenen Fällen einzelne Angaben der historia nicht verwertet werden, so ist das, wie wir gesehen haben, auf schwerverständliche, widersinnige oder textlich korrumpierte Darstellung unseres Dares zurückzuführen. Benoit hat also in diesem Falle Einzelheiten über den Kampf in seiner Vorlage nicht gefunden, und seiner sonstigen Gewohnheit zuwider nahm er aus den obenerwähnten Gründen davon Abstand, selbsttätig mehr zu bieten. Wenn er in allgemeinen Ausdrücken berichtet, dass Hector und Achilles manchen Kampf Mann gegen Mann ausfochten, so ist das auf Rechnung der besonderen Gegnerschaft dieser beiden Helden zu setzen. — Dares Kap. 23: Hector et Troilus exercitum educunt. Agamemnon Menelaus Achilles et Diomedes etiam ipsi exercitum educunt. Erst mit dem Vers 13 867 fährt Benoit in der Schilderung der Kämpfe fort. Nach seiner gewohnten

Technik stellt er den 4 Griechen auch wieder mehrere Trojaner gegenüber; neben Hector und Troilus nehmen auch Paris und Deiphebus am Kampfe teil. Die Schilderung der Schlacht spinnt sich fort bis 14 630. Diese Weitschweifigkeit gegenüber der knappen Darstellung für die 6. und 7. Schlacht erklärt sich aus der Bemerkung des Dares über die grosse Menge der Gefallenen besonders auf trojanischer Seite (Priamus muss diesmal um einen Waffenstillstand nachsuchen), ferner auch daraus, dass Benoit für seine künftigen Kampfbeschreibungen das Interesse neu belebt hat durch die Liebschaft Troilus-Briseida-Diomedes. In der Tat ist nichts selbstverständlicher als ein Zusammenstoss zwischen Troilus und Diomedes, denen ja, wie wir sehen, auch bei Dares eine führende Rolle in diesem Kampfe zukommt. Troilus wird von Diomedes aus dem Sattel gehoben; der Sieger schickt der schönen Briseida das erbeutete Pferd als Geschenk. — Bezüglich der 9. Schlacht hat Dares nur einige allgemeine Bemerkungen, ohne einen Namen zu nennen. Benoit, der die vorhergehende Schlacht schon so ausführlich beschrieben hat und die nächstfolgende wegen ihrer Wichtigkeit (Traum Andromaches, Tod Hectors) besonders umfassend schildern muss, enthält sich selbständiger Zutaten.

Dares Kap. 24: Priamus Alexandrum Helenum Troilum et Aenean in pugnam misit. Die Teilnahme des Troilus an diesem 10. Kampfe ist durch Dares verbürgt, ebenso die des Diomedes. Natürlich findet wieder ein Zusammenstoss zwischen den beiden statt, in welchem jeder von ihnen leichte Verwundungen davonträgt. In diesem Kampfe merken wir auch schon, dass Troilus dazu bestimmt ist, seinen Bruder Hector zu ersetzen, dass er der Hort der Trojaner sein wird. Der Tod Hectors versetzt ihn in die tiefste Betrübnis.

Für die 11. Schlacht wird von Dares Kap. 26 Deiphobus als Oberanführer gegeben; daneben erscheint noch Sarpedon. Da Benoit durch das plures a Priamo des Dares verführt eine Aristeia des Priamus schreibt, ist zu erwarten, dass Paris, Deiphobus und auch Troilus (17090 f.) sich um den greisen König scharen. Troilus tritt ebensowenig wie seine Brüder weiter hervor. Priamus beansprucht naturgemäss das Hauptinteresse. Körting möchte für diese Partie an einen erweiterten Dares als Quelle denken. Allein sicherlich ist Benoits Schilderung auf eine falsche Auslegung des Dares zurückzuführen. Dieser schreibt: ex utraque parte multi ductores occiduntur sed plures a Priamo. Die richtige Auffas-

sung dieser Stelle finden wir bei Albertus Stadensis und auch in der nordischen Trojumana Saga (vgl. Greif S. 40 f.).

Zwei Einwände möchten wir gegen Körting erheben, um seine Ansicht zu entkräften. Der erste betrifft die unbestimmte Ausdrucksweise Benoits bezüglich der Dauer dieser Schlacht. Der Dichter vergisst nicht, in seinen Schlachtenberichten auch die Dauer des jeweiligen Kampfes anzugeben und folgt dabei genau unserem Dares. Bei mehreren von den 23 Kämpfen, die vor Troja stattfinden, fehlt die Zeitangabe, in diesen Fällen spricht sich auch Dares nicht bestimmt aus. Freilich lassen sich manchmal aus anderweitigen Andeutungen Schlüsse ziehen, z. B. aus dem öfter wiederkehrenden nox proelium dirimit. In einigen Fällen haben beide Autoren wohl eine Zeitangabe, aber dieselbe ist nicht genau; es wird nur von „einigen Tagen“ gesprochen. Meist ist allerdings die Zahl der Tage genau angegeben. Nun ist aber zu bedenken, dass in der Darstellung des Dichters das Schwergewicht sozusagen verschoben ist, dass die eintönige und fast immer gleich nachdrückliche, oder was hier dasselbe ist, nichtssagende Schilderung der Kämpfe bei Dares im Roman einer reichen Abwechslung weicht. Durch Einstreuung des Liebesepisode und andere Zutaten gibt der Dichter einzelnen Kämpfen eine Wichtigkeit, die sie in der historia nicht besitzen; er hebt sie aus dem allgemeinen Rahmen heraus, andere bleiben in derselben Bedeutungslosigkeit wie bei Dares bestehen. Wir müssten nun erwarten, dass je nach der Bedeutung des jeweiligen Kampfes und proportional mit dem Umfang der Schilderung bei Benoit auch die Dauer desselben mehr oder weniger genau angegeben wäre. Dies trifft jedoch, wie schon bemerkt, keineswegs zu. Man vergleiche z. B. im Roman den völlig inhaltlosen, in 15 Versen erledigten Bericht über die 9. Schlacht (15188 ff.), wo trotzdem die genaue Dauer erwähnt wird (12 Tage), mit der Zeitangabe für die 15. Schlacht. Hier hat Dares: Per aliquot dies pugnatur acriter. Benoit schreibt ebenso (20148 f.):

> Ne truis les termes ne les dis
> Que ceste bataille dura.

Und doch kommt dieser Feldschlacht die grösste Wichtigkeit zu, weil im Liebesverhältnis eine entscheidende Wendung eintritt dadurch, dass Diomedes schwer verwundet wird. Dasselbe Schicksal ereilt Agamemnon und nach 20193 auch Menelaus, wiewohl im eigentlichen Kampfbericht nichts darüber zu finden ist. (Guido schildert auch den Kampf zwischen

Troilus und Menelaus und die Verwundung des letzteren.) Aus den beiden zitierten Versen ist zu entnehmen, dass dem Trouvère dieses Missverhältnis auch zum Bewusstsein gekommen ist. Ähnlich verhält es sich bei der 11. Schlacht. Der Dichter begnügt sich zu sagen (17331):

Par plusorz jorz se combatirent.

Wenn Benoit bei der Aristeia des Priamus von einem ausführlicheren Dares inspiriert gewesen wäre, dann dürften wir auch eine genauere Angabe bezüglich der Dauer dieser Schlacht erwarten. — Weiterhin spricht gegen Körtings Ansicht der Umstand, dass der Name des Priamus in der historia zu unvermittelt erscheinen würde, falls in einem erweiterten Texte die Aristeia beschrieben wurde. Dort musste auch gesagt werden, dass Priamus persönlich in den Kampf zog, und dies war ein Moment, das sicherlich der Aufmerksamkeit selbst des ungeschicktesten Epitomators nicht entgangen wäre und ihn zu einer diesbezüglichen Bemerkung hätte veranlassen müssen. Unser Dares schweigt darüber; er erzählt im Gegenteil, dass Deiphobus den Oberbefehl führte. Es ist schon verwunderlich, dass nicht Priamus der Höchstkommandierende ist, noch seltsamer wäre es, dass der König als Führer gar nicht genannt würde, falls er in einem ausführlicheren Dares die wichtigste Rolle in diesem Kampfe spielte.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass bei der Aristeia des Priamus auch der Thebenroman eingewirkt haben kann, wo der greise König Adrastus mit seinen alten Waffengefährten ebenfalls an der Schlacht teilnimmt (Thèbes 4589 ff.). Wir werden später sehen, dass Benoit den Thebenroman auch sonst ausbeutete.

Das 28. Kapitel des Redaktors erwähnt Troilus nicht; bei Benoit jedoch beteiligt sich der junge Held an der 12. Schlacht. Dares hat den Satz: Troiani persecuntur, castra obpugnant, naves incendiunt. Seiner Gewohnheit folgend führt der Dichter die Namen ein, und zwar sind es bei ihm Paris und Troilus, die Feuer an die Schiffe legen.

Dares Kap. 29: postquam maior pars diei transiit, prodit in primo Troilus, caedit, devastat, Argivos in castra fugat . . . multos duces Argivorum Troilus interficit. Ebenso berichtet Benoit 19281 ff. und 19366 ff.

Dares Kap. 30: Diomedes et Ulixes dicere coeperunt Troilum non minus quam Hectorem virum fortissimum esse. Bei Benoit entspricht diese Stelle 19906 ff.

Dares Kap. 31: Troilus Menelaum sauciat, multos inter-

ficit, ceteros paulatim persequitur. Ebenso Benoit, der nun schon kürzer wird, 20008 ff.

Dares Kap. 31: postera die Troilus cum Alexandro exercitum educit, contra omnes Argivi prodeunt, acriter pugnatur. Troilus Diomedem sauciat, in Agamemnonem inpressionem facit nec non et ipsum sauciat, Argivos caedit. Ähnlich Benoit 20071 ff.

Dares Kap. 31 erzählt, dass Agamemnon um eine Waffenruhe für 6 Monate bittet, worauf Priamus einen Kriegsrat einberuft: Troilus negat debere dari tam longo tempore indutias, sed potius inpressionem fieri, naves incendi. Bei Benoit wird diese Aeusserung nicht dem Troilus in den Mund gelegt; es heisst 20171 ff.:

Tuit li ont dit comunaument
„Qu'a ço n'acordent il neient etc.

Dares Kap. 32: Troilus in prima acie Argivos caedit, Myrmidones fugat, inpressionem usque in castra facit, multos occidit, plurimos sauciat. Nach Benoit 20462 ff. und 20493 ff. besiegt Troilus den Menestheus, verliert aber sein Pferd im Kampfe gegen Nestors Gefolge. Er selbst wird mit Mühe aus dem Schlachtgetümmel gerettet durch Paris und seine anderen Brüder. Insbesondere im Kampf gegen die Myrmidonen zeichnet er sich aus. Es wird ihm auch reiche Beute dafür zuteil. Ein Kampf zwischen Troilus und Diomedes findet weder hier noch im folgenden mehr statt, obwohl Diomedes nach 22687 ff. an der Schlacht teilnimmt. Die Liebesgeschichte ist erledigt, denn im Vorhergehenden berichtet Benoit, dass Briseida nunmehr unter dem Eindruck der Verwundung des Diomedes diesem ihre Liebe schenkt. Der höchste Grad der Steigerung ist durch die schwere Verwundung des Diomedes schon erreicht; die Rivalität ist zwecklos geworden. Ein neuer ernster Kampf darf zwischen den beiden nicht mehr stattfinden, denn Troilus darf nicht verwundet werden, weil er nach Dares aktiv an den nächsten in wenigen Tagen folgenden Kämpfen teilnehmen muss, um schliesslich von Achilles getötet zu werden. Eine nochmalige schwere Verwundung des Diomedes wäre dichterisch ganz verfehlt und fallen darf er nicht, weil seine ferneren Schicksale durch Dares genau bestimmt sind.

Dares Kap. 32: Troilus Myrmidones persequitur sternit fugat. Aehnlich Benoit 20832 ff. Der Schlachtenbericht ist beim Dichter ziemlich kurz ausgefallen, was nicht auffallend erscheint, wenn wir beachten, dass die Gegnerschaft zwischen

Troilus und Diomedes erledigt ist, dass Hector schon gefallen und Achilles nicht am Kampfe teilnimmt, endlich dass das Interesse auf die beiden folgenden wichtigen Kämpfe verlegt werden muss.

Dares Kap. 33: postquam primum diei tempus transiit, prodit in primo Troilus caedit prosternit: Argivi fugam cum clamore fecerunt. Achilles ut animadvertit Troilum iracunde saevire et Argivis insultare simulque sine intermissione Myrmidones prosternere, procedit in bellum quem Troilus continuo excipit et sauciat. Achilles de proelio saucius redit. Benoit wartet hier wieder mit einer grösseren Anzahl von Namen auf. Er lässt die bedeutendsten Führer auf beiden Seiten auf dem Kampfplatz erscheinen. Bezüglich Troilus folgt er seiner Vorlage, wenn wir davon absehen, dass der junge Held den Tod von Brun le Gemel rächt und dass infolge des erweiterten Berichtes einige kleinere Zutaten erscheinen.

Dares Kap. 33: Der Bericht Benoits über die 19. Schlacht, über den Tod und die Bestattung des Troilus stimmt mit den Angaben der historia überein. Neu ist bei Benoit nur, dass der Leichnam des Helden von Achilles geschleift wird. Der Dichter hatte hier, wie auch Joly I, 216 bemerkt, Vergil vor Augen (vgl. auch das Herabfallen des Helmes, Benoit 21436 f., mit der Schilderung Vergils).

Dares Kap. 34: Hecuba maesta, quod duo filii eius fortissimi Hector et Troilus ab Achille interfecti essent etc. Durch diese Bemerkung veranlasst schildert Benoit in einem langen Monolog die Trauer und den Schmerz Hecubas über den Verlust des Troilus.

Damit wären alle jene Stellen erschöpft, die auf Troilus Bezug nehmen. In keinem Fall kann uns die Darstellung Benoits zwingen, an irgend eine andere Vorlage als eben unsere historia zu denken. Im Gegenteil, in den Fällen, wo der Trouvère über seine Quelle hinausgeht, so besonders in dem Bericht über die 2. Schlacht, lassen sich die Gründe dafür unschwer erkennen. Wie wir sahen, nimmt Benoit in der Darstellung der Kämpfe auch auf die Rivalität zwischen Troilus und Diomedes Rücksicht, sodass das Interesse für die Liebesepisode auch in denjenigen Partien, die ihr nicht direkt gewidmet sind, bis zum Ende wachgehalten wird. Es ist deshalb nicht angängig, mit T. S. P. Tatlock (The Development and Chronology of Chaucer's Works, London 1907, pag. 30) die Episode zu bezeichnen als a few scattered bits lost in a long poem. G. L. Kittredge (a. a. O. S. 8) sagt ganz richtig:

it is obviously impossible to separate Troilus the lover from Troilus the valiant knight. Wenn wir eine solche Trennung dennoch vorgenommen haben, so geschah dies aus den schon erwähnten Gründen. — Ein anderes auffallendes Moment hat diese Vergleichung ergeben: Die Rolle des kämpfenden Diomedes ist bei Benoit eine andere als in der historia. Die scharf hervortretende Gegnerschaft zwischen ihm und Troilus, die die historia nicht kennt, ist bedingt durch die Liebschaft. Ist es glaublich, dass der Epitomator die erstere fallen liess, weil er auch die letztere vernachlässigte? Doch wohl kaum, er wollte ja die Kämpfe vor Troja schildern.

IV.

Zur Liebesepisode Troilus-Briseida übergehend leugnen wir zunächst, dass es je einen Darestext gegeben haben kann, in welchem Briseida eine ähnliche Rolle zukam wie im Trojaroman. Dazu bestimmen uns mehrere Gründe. In erster Linie möchten wir wie Joly (I, 290) und andere den Einwurf erheben, dass bei der grossen Bedeutung dieser Episode diese auch in unserem Dares irgendwie angedeutet sein müsste, wenn dieser nichts anderes wäre als eine Verkürzung eines erweiterten Textes, in welchem Briseida ebenfalls einen hervorragenden Platz einnahm. Da die historia Troilus sonst so häufig erwähnt, hätte sie auch von der Liebesgeschichte nicht ganz schweigen können. — Von grosser Wichtigkeit ist weiterhin, dass diese Liebesgeschichte in der klassischen und nachklassischen lateinischen und griechischen Literatur nirgends verbürgt ist. Wie schon erwähnt, ist Dares dem Myth. Vat. Prim. bekannt. Das schon vorher konstatierte Abhängigkeitsverhältnis liesse sich noch durch mehrere andere Stellen nachweisen. Im 211. Art. z. B. wird der Groll des Achilles ebenfalls auf seine Liebe zu Polyxena zurückgeführt, was ausser beim Myth. anscheinend sonst nur bei Dares zu finden ist. Der Myth. hat: Achilles noluit expugnare Trojam, quia corruptus erat a Priamo rege, promittente ei filiam suam Polyxenam dare in conjugium. vgl. I, 209; II, 205; III, 11, 24. Einzelne Phasen des trojanischen Krieges, besonders die Taten des einen oder anderen Helden, die Verwandtschaftsverhältnisse der Heroen — all das z. T. seltsam verschoben und verzerrt — werden in den 3 Mythographis

an vielen Stellen geschildert. Die Liebesgeschichten der Götter und Heroen werden mit einer erstaunlichen Vollständigkeit aufgezählt. Dabei finden wir die Liebschaft zwischen Troilus und Briseida nirgends auch nur angedeutet. Dem Troilus ist 1, 210 ein kurzer Artikel gewidmet; Briseida wird zwar öfter genannt, aber immer nach der homerischen Tradition als Kriegsgefangene und Geliebte des Achilles. — Bedeutsam ist ferner das Verhalten der auf Benoit folgenden Bearbeiter der Trojanersage. Dass diese späteren Werke die trojanischen Ereignisse, auch die Liebesepisode, ähnlich wie Benoit schildern, ist kein Beweis dafür, dass ein erweiterter Dares die gemeinsame Quelle war; dadurch wird nur die Abhängigkeit von unserem Dichter dokumentiert, denn es finden sich in ihnen ganze Sätze wörtlicher Entlehnungen aus Benoit. Wohl sprechen diese späteren Darsteller nicht von unserem Trouvère und berufen sich häufig auf Dares, allein dies geschieht z. T. bei Stellen, die sich unmöglich in einem erweiterten Dares finden konnten. Die Gründe hiefür sind auch leicht zu durchschauen: Diese Autoren wollen durch Gelehrsamkeit glänzen und zur selben Zeit den Anschein historischer Treue bei ihren Lesern erwecken. Es werden auch andere klassische Autoren von ihnen in verschwenderischer Weise zitiert und derselbe Missbrauch mit ihnen getrieben, so Livius, Sallust, Caesar, Sueton, Lucan u. a. (vgl. Joly). Hätte man einen ausführlicheren Dares zur Verfügung gehabt, dann hätte man es sicher verschmäht Benoit zu folgen. Auch die Abweichungen geben zu denken. Josephus Iscanus hat die Liebesgeschichte nicht, was sich nur aus der selbständigen Benutzung unseres Dares erklären lässt. — In letzter Linie ist auch das Zeugnis Benoits selbst anzurufen bezüglich seines Verhaltens der Quelle gegenüber:

> Ne di mie qu'aucun bon dit
> N' i mete, se faire le sai,
> Mais la matire en ensivrai (142 ff.)

(vgl. dazu die Ausführungen von Voretzsch in seiner Gesch. d. altfr. Lit.). Natürlich wollen wir nicht behaupten, dass diese Verse gerade auf die Liebesepisode Bezug haben. Allein hier finden wir doch deutlich ausgesprochen, dass der Dichter eine freiere Stellung gegenüber seiner Vorlage einnehmen will, dass er alles reproduzieren will, was die letztere bietet, sich aber gelegentlich auch Zusätze erlaubt. Dadurch ist wenigstens die Möglichkeit gegeben, selbst abgesehen von den bisherigen Ausführungen, dass Benoit bei dieser Episode erfinderisch tätig war.

Dass der Trouvère bei der Abfassung der Liebesgeschichte von einem ausführlicheren Dares inspiriert wurde, schliesst Körting S. 96 auch daraus, dass unsere historia mit den Ausdrücken pulcherrimus und pro aetate valens für Troilus, ferner cerebro calido für Diomedes eine solche Liebesgeschichte schon andeute. Dagegen ist zweierlei einzuwenden. In erster Linie sind bei den geschmacklosen Personalschilderungen des Dares die einzelnen Persönlichkeiten ziemlich schematisch gezeichnet, und es gibt kaum eine Persönlichkeit, über die der Redaktor nicht irgend etwas Schmeichelhaftes zu berichten wüsste. Nathanael E. Griffin (The journal of English and Germ. philol. 7, 38—48) gibt in einem Aufsatz über Un-Homeric elements in the medieval story of Troy eine genaue Darstellung der Technik der troischen Schwindelbücher: to exalt the subordinate and degrade the principal Homeric passages. Sie wollen die Neugier der Leser reizen, daher the bizarre touches with which Dares and Dictys enliven their portraits. Die den beiden Helden beigegebenen Prädikate erklären sich aus dieser Tendenz, sie müssen auch nicht gerade auf einen Liebeshandel hinweisen. Andererseits scheint es uns, als ob Körting damit einen Beweis gegen sich selbst lieferte. Wenn diese beiden Stellen schon genügen würden, Troilus und Diomedes, wenn auch nur entfernt, als Helden einer Liebesgeschichte erscheinen zu lassen, dann kann doch auch Benoit zu demselben Gedanken gekommen sein, und es ist eine Berufung auf einen Urdares, oder auf eine erweiterte Redaktion der uns erhaltenen Epitome, um mit Körting zu sprechen, gegenstandslos geworden. K. Young: The Origin and Development of the Story of Troilus and Criseyde (London 1908, Chauc. Soc.) S. 4 meint denn auch, dass diese beiden Bezeichnungen in Verbindung mit der Personalbeschreibung der Briseida (affabilis und oculis venustis) die Grundlage für Benoits Liebesgeschichte abgegeben haben. Es fällt uns jedoch nicht ein, aus diesen Ausdrücken für unseren Dichter Kapital zu schlagen; dazu sind sie doch zu unbestimmt. — An derselben Stelle spricht sich Körting dahin aus, dass „den höfischen Dichtern, wenn sie antike Sagenkreise behandeln, nichts ferner liegt als selbständige Erfindung: wohl modeln sie den Stoff, welchen die lateinischen Texte ihnen überliefern, nach dem Geschmacke ihrer Zeit um . . . . aber sie erfinden nicht selbsttätig, mindestens ziemt uns grösste Vorsicht, ehe wir dies in einem einzelnen Falle konstatieren“. Der Ausdruck „selbständige Erfindung“ darf

in unserem Falle keineswegs einem Schaffen aus dem Nichts gleichgesetzt werden, denn Benoit hat wenigstens die Porträts seiner Helden in der historia vorgefunden. Körting geht auch in seiner Behauptung viel zu weit. Schon im Alexandergedicht lässt sich eine sehr freie Stellungnahme des Dichters gegenüber den Quellen, der Epitome Julii Valerii und dem Orosius konstatieren (vgl. Suchier-Birch-Hirschfeld: Geschichte der frz. Literatur S. 103 f). Auch beim Dichter des Roman de Thèbes merken wir nicht bloss mittelalterliche Färbung des Stoffes, sondern selbsttätige Erfindung; mehrere Einzelheiten sind sicher des Dichters eigenem Geiste entsprungen. Fast dasselbe lässt sich sagen vom Eneas, als dessen Verfasser von G. Paris ja sogar unser Trouvère angesehen wird. In der Revue critique VIII, 1, S. 292 weist der genannte Gelehrte nach, dass im Aeneas die Rolle der Lavinia mit derselben Originalität entwickelt ist, wie die der Briseida im Roman de Troie. Nach P. Meyer hat Alexandre de Bernay ausser der Zehnsilblerversion und der Branche Lamberts noch eine dritte Fassung der Sage im Fuerre de Gadres vorgefunden; dieser letzte Roman ist nach Suchier (a. a. O. S. 152) frei erfunden. Wir wollen ganz schweigen von den beiden umfangreichen Romanen des Hue de Rotelande.

Ein anderes Bedenken Körtings ist ebenso wenig stichhaltig und schon von Greif (S. 55) widerlegt worden. Er ist nicht geneigt, Benoit poetisches Talent zuzusprechen, insbesondere wenn die Identität unseres Trouvère mit dem Verfasser der Chronique des ducs de Normandie festgestellt ist. Diese Identität wird nun bis heute grösstenteils zugegeben, wird aber von L. Constans neuerdings bestritten (Troja VI, 165 ff.). Körting glaubt, dass, „da Benoit in der Chronique im engsten Anschluss an seine Quellen, besonders Dudo und Wilhelm von Jumièges erzählt, man auch berechtigt sei, im Roman de Troie engen Anschluss an lateinische Quellen auch da zu vermuten, wo wir ihn nicht mehr mit unseren Texten des Dares und Dictys nachweisen können". Aber in der Chronique hätte er seinen historischen Quellen genauer folgen und mit um so grösserer Sorgfalt arbeiten müssen, als schon ein namhafter Vorgänger, Wace, bei dieser Arbeit die Unzufriedenheit des Königs erregt hatte. Hier musste er auf die individuelle Neigung eines einzelnen eingehen, im Roman dagegen wendete er sich an die Allgemeinheit, und wenn er die Liebesepisode entwickelte, durfte er sicher darauf rechnen, dem Geschmack seines Publikums nicht zuwiderzuhandeln, im

Gegenteil demselben entgegen zukommen. Uebrigens ist auch in der Chronique an manchen Stellen selbständige Arbeit des Verfassers nicht zu verkennen. Mit Vorliebe hält er sich bei den Liebesverhältnissen auf, z. B. bei der Episode Rou-Popa, die Wilhelm in 3—4 Zeilen erledigt. Wace hat gar nur einen Vers darauf verwendet (vgl. Joly). In der Chronique sind die mageren Berichte der alten Historiker ebenfalls zu lebenswahren, ritterlich-höfischen Liebesbildern geworden.

In der von der klassischen Ueberlieferung so sehr abweichenden Darstellung der Sage, vermögen wir allerdings keinen Beweis gegen Körting zu erblicken. Dunger (S. 35) trägt Bedenken, die ganze Darstellung der Briscida-Episode für eine Entlehnung aus einem ausführlicheren Dares zuhalten, weil das griechische Original immerhin so früh entstanden wäre, dass der nachwirkende Einfluss der klassischen Zeit eine so seltsam geformte und von der Ueberlieferung so sehr abweichende Darstellung als unwahrscheinlich erscheinen lassen müsste. Auch Greif (S. 36) spricht sich ähnlich aus; vgl. auch Joly I, 299 und Shakespeare-Jahrbuch III, 253 ff. Allein Körting (S. 95) beruft sich mit Recht auf Philostrat, in dessen Heroicis eine ähnliche Verwirrung bezüglich der Ereignisse des trojanischen Krieges zu bemerken ist. Bekannt ist auch Herodots abweichende Darstellung. Körting hätte auch den noch früheren Hekateios von Milet, vielfach Gewährsmann des Herodot und die Palinodie des Stesichoros Plato, Phaedr. 236a anführen können (vgl. Gercke und Norden: Einltg. in die Altertumswissenschaft III. Bd. 76 ff.). Auf jeden Fall hat also die Trojasage schon in sehr früher Zeit manche Umgestaltungen erfahren. Für uns ist der wichtigste Punkt der, dass Calchas schon von unserem Dares als Verräter bzw. Ueberläufer hingestellt wird.

Wie haben wir uns nun die Entstehung der Liebesepisode zu denken? Von welchem Gedanken ging Benoit aus, wie kam er zu der von ihm gewählten Darstellung? Um die Frage zu beantworten, werden wir uns vorerst mit den Liebesverhältnissen der griechischen Heerführer vor Troja befassen müssen. Wir geben dabei die Namen in der Reihenfolge, wie wir sie bei den Porträts des Roman de Troie finden.

Agamemnon erhält nach Dictys II, 19, 33, 47.

a) Die Astynome (26915 ff.); nach dem Ausbruch der Pest erklärt er, sie ihrem Vater Chryses nur dann zurückzugeben, falls er die Hippodameia, die Tochter des Brises

und Geliebte des Achilles behält. Beide Mädchen sind von Achilles auf einem Streifzuge geraubt worden.

b) Nach der Eroberung Trojas auch die Cassandra (26299 ff.), zu der er von heftiger Liebe entbrannt ist. Benoit stützt sich dabei auf Dictys V, 13: Agamemnoni Cassandra datur, postquam forma eius captus, quin palam desiderium fateretur, dissimulare nequiverat. Auch Malalas (S. 155) berichtet, dass Agamemnon die Cassandra mit sich führte. Nach Dares Kap. 43 zieht Cassandra mit Helenus, nachdem man ihr die Freiheit geschenkt hat.

Achilles ist von der heftigsten Leidenschaft ergriffen für Polyxena, die jüngste Tochter des Priamus, und geht an dieser Leidenschaft zugrunde (Benoit 17531 ff., Dares Kap. 27, Dictys III, 2 ff.). Daneben spielt auch ein Verhältnis mit b) Hippodameia, der Tochter des Königs Brises, die er dem Agamemnon auf keinen Fall überlassen will, die er nachher auch unberührt wieder zurückerhält (Benoit 26897 ff., Dictys II, 17, 19, 49, 52). Auf einem Streifzug erbeutet er c) auch die Diomedea, die Tochter des Königs Forbanta. (Benoit 26835 ff., 26935 ff.; Dictys II, 16, 19) vgl. folg.

Patroclus liebt die Diomedea (26837). Dictys III, 12 lesen wir: quarum Diomedea nimium iuveni (sc. Patroclo) et omni affectu dilecta fuerat.

Der **lokrische Aiax** ist ohne Geliebte.

Aiax Telamonis besitzt a) die Tekmessa, die Tochter des phrygischen Königs Teuthras, die ihm vom Heere als Beuteanteil zugesprochen wird; von ihr stammt Eurysakes (26755 ff.; Dictys II, 18; V, 6; II, 19). An der letzten Stelle heisst es: Aiaci ob egregia laborum eius facinora Teuthrantis filiam Tecmessam concedunt. b) Ausserdem die Glauca, die Tochter des Königs Cycnus, mit der er den Aeantides erzeugt. (Benoit 27319, Dictys II, 13; V, 16).

Ulixes wird zwar vor Troja mit keiner Frau in Verbindung gebracht, auf dem Heimweg kommt er jedoch zu a) Circe, die er schwanger zurücklässt. (Benoit 28701 u. besonders 28747 ff.; Dictys VI, 5). b) zu Calypso, bei welcher er auch geraume Zeit verweilt (Benoit 28800; Dictys VI, 15).

Nestor besitzt keine Geliebte.

Protesilaus kommt nicht in Betracht; er betritt als erster trojanischen Boden und wird beim ersten Zusammenstoss von Hector erschlagen. (Benoit 7123 ff., 7511 ff.; Dictys II, 11). Ausserdem sind Protesilaus und seine Gattin

in der klassischen Literatur das Muster treuer ehelicher Liebe.

Neptolemus (Pyrrhus) erhält nach der Eroberung der Stadt die Andromache und führt sie mit nachhause (Benoit 26353 ff.; Dictys V, 13). Nach Dares Kap. 43 zieht Andromache mit Helenus. Der Myth. Vat. Sec. 208 erzählt, dass Pyrrhus auf dem Totenbette die Andromache dem Helenus übergab aus Dankbarkeit dafür, dass dieser ihm geraten hatte, nicht mit den anderen Griechen nachhause zu ziehen, da diese sämtlich Schiffbruch erleiden würden. Nach Dictys VI, 10 raubt Pyrrhus später auch die Hermione, die Tochter des Menelaus (Benoit 29595). Dares erwähnt Hermione nur einmal, und zwar im 9. Kapitel noch vor den trojanischen Ereignissen. — Auch für **Palamedes** findet sich keine Geliebte. Die Gebrüder **Polidarius und Machaon** sind schwer als Liebhaber zu denken: In der Personalbeschreibung heisst es von dem ersteren: toz jorz ert tristes pensanz, von dem letzteren gar: toz jorz s'endormeit a enviz. (vgl. Dares Kap. 13).

Auch den in der Porträtsreihe noch folgenden **reis de Perse** dürfen wir vernachlässigen, zumal seine Persönlichkeit nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann und auch die Handschriften nicht übereinstimmen.

Die Zusammenstellung zeigt, dass von allen bedeutenderen heimkehrenden Helden Diomedes der einzige ist, der auf seiner Kriegsfahrt kein Liebesabenteuer bestanden hat. Nun ist Diomedes sicherlich einer der hervorragendsten griechischen Heerführer überhaupt. Selbst wenn wir noch die von Malalas (ed. Hinck S. 80 ff.) gegebene Porträtsreihe in Betracht ziehen, wo Meriones, Idomeneus und Philoktetes noch beschrieben werden, dafür aber andere weggefallen sind (auch Isaak Porphyrogennetos hat die Porträts des Meriones und Idomeneus), müssen wir sagen, dass Diomedes weitaus die wichtigste Persönlichkeit ist neben Ulixes, Aiax, Achilles, Agamemnon und Menelaus. Den letzten Helden brauchen wir nicht zu berücksichtigen; er soll nach Dares Kap. 43 und Dictys V, 13 wieder mit Helena vereint werden. Alle anderen aber erleben galante Abenteuer bis zu ihrer Rückkehr. Für Diomedes allein fand Benoit keine Geliebte in seiner Vorlage. Musste nun einem höfischen Dichter nicht an und für sich schon der Gedanke kommen, auch für diesen Führer eine solche zu suchen? Wenn allerdings dieser Umstand allein für die Originalität unseres Dichters sprechen würde, dann hätte Körting Recht, zu behaupten, dass sich „diese

Frage auf Grund des vorhandenen Materials nie anders als subjektiv und deshalb hypothetisch entscheiden lässt“ (S. 95). Allein es lassen sich noch mehrere Gründe anführen, die Benoit zu seinem Vorgehen bestimmten.

Der Trouvère benutzt Dictys nicht erst vom Falle Trojas an, wo ihm Dares zu dürftig wird, v. 24301, wie Constans a. o. O. 204 meint; auch in mehreren früheren Partien ist der Einfluss des Dictys schon zu erkennen. Joly I, 219 schreibt, allerdings ohne Besug auf den von uns behandelten Punkt: On comprend, en effet, qu' ayant les deux livres sous les yeux et tenant à ne rien perdre de ses auteurs, il ait essayé de les compléter l'un par l'autre. Nun findet sich bei Dictys VI, 2 ein Hinweis auf eine Geliebte des Diomedes. Der Zusammenhang ist folgender. Palamedes, der Sohn des Königs Nauplus, wird von Ulixes und Diomedes überredet, in einen Brunnen hinabzusteigen, auf dessen Grunde Schätze verborgen sein sollen. Dabei wird er von seinen vermeintlichen Freunden durch Steinwürfe getötet. Benoit gibt eine etwas erweiterte Darstellung vom Tode des Palamedes, deren ersten Teil Körting (S. 53) auf einen erweiterten Dictys zurückführt; ebenso L. Constans in Petit de Julleville I, 212 f. Wir möchten an den Myth. Vat. Prim. 35 denken [Ulixes . . . fictam epistolam Priami nomine ad Palamedem, per . . . transmissum, dedit captivo, et eum in itinere fecit occidi. Haec (epistola) inventa, more militiae, regi allata est et lecta principibus convocatis. Tunc Ulixes, quum se Palamedi dissimularet, ait: Si verum esse non creditis, in tentorio ejus aurum quaeratur. Quo facto, et invento auro, quod ipse per noctem corruptis servis, absconderat, Palamedes lapidibus interemtus est. vgl. Myth. Vat. Sec. 200]. Nauplus, höchst erbittert über den gewaltsamen Tod seines Sohnes, beschliesst, sich an den Griechen zu rächen. Er lässt an einem felsigen Vorgebirge Feuer anzünden; die heimkehrenden Griechen, von einem heftigen Sturme bedroht, segeln darauf zu im Glauben, einen sicheren Hafen vor sich zu haben, und die ganze Flotte scheitert. Nicht zufrieden damit schickt Nauplus seinen Sohn Oeax zu den Frauen des Agamemnon und Diomedes, um sie zu überreden, die heimkehrenden Helden feindlich zu empfangen und sie zurückzuweisen: Per idem tempus Oeax Naupli filius . . . Argos venit, ibi Aegialen atque Clytemestram falsis nuntiis adversum maritos armat praedicto d u c e r e e o s s e c u m e x T r o i a u x o r e s p r a e l a t a s his. praeterea addidere ea quis mobili suasu natura

muliebre ingenium magis adversum suos incenderetur. Benoit 27942 ff.:

Icist li a dit e noncié
Que Diomedes vient de Troie
O grant leece e o grant joie,
Quar amie a de haut parage,
Bele e corteise e pro e sage,
Fille de rei, cui s'est donez etc.

Im folgenden weist Oeax Aegiale darauf hin, dass ihr selbst von Diomedes Unheil drohe, denn dieser sei über die Vorgänge zuhause wohl unterrichtet. Die letztere etwas dunkle Stelle kann auf den Tod des Tassandrus Bezug haben. Aegiale schreibt nämlich die Schuld am Tode ihres Bruders Tassandrus dem Diomedes zu. Vgl. 28039 ff.:

Ensi e por ço quos oëz
Fu mout haïz, c'est la vertez.
Sa femme, la suer Tassandrus,
Dist que sis sire n'iert il plus.

Möglicherweise kann aber auch auf das nicht einwandfreie Leben Aegiales in der Abwesenheit ihres Gatten angespielt sein (vgl. Myth. Vat. prim. 141: Diomedes . . . uxorem apud Argos turpiter vivere resciens etc.). Wie dem auch sei, Oeax erreicht wirklich seinen Zweck; Diomedes wird nicht aufgenommen. Tzetzes (ad Lycophr.) erzählt sogar, dass der kühne Held sein Leben nur dadurch rettete, dass er sich auf den Altar der Juno flüchtete. Die Eifersucht der Aegiale auf eine von Troja mitgebrachte Geliebte bedingt also zum Teil den üblen Empfang, den Diomedes zuhause findet. Dictys schreibt nun zwar falsis nuntiis, stellt also den Bericht des Oeax als erdichtet hin. Allein Benoit sah, dass Oeax auch Agamemnons Gemahlin auf dieselbe Weise aufreizt gegen ihren Gatten, und das falsis nuntiis ist auch auf diese Stelle zu beziehen. Bezüglich des Agamemnon nun konnte von einem falsus nuntius nicht die Rede sein; er erhielt doch Astynome von ihrem Vater zurück, ausserdem wurde ihm nach der Zerstörung der Stadt die Cassandra zugesprochen. In der Hauptsache deckt sich also des Oeax Bericht mit der Wahrheit, wenn auch bei Dictys nirgends erwähnt wird, dass Agamemnon die Astynome bzw. Cassandra mit sich nachhause nahm. Benoit konnte also recht wohl auch für Diomedes voraussetzen, was er für Agamemnon wirklich in seiner Vorlage fand, eine Geliebte des Helden vor Troja, über deren Schicksal er nichts weiter mehr zu berichten brauchte, sobald die Entscheidung vor Troja gefallen war,

und die Helden sich zur Heimkehr anschickten. Die beiden Wörtchen falsis nuntiis mussten also für Benoit belanglos sein, auf keinen Fall musste der Trouvère daraus entnehmen, dass Diomedes ohne Geliebte war. Sie konnten ihm höchstens sagen, dass der Held zur Zeit seiner Rückkehr keine Geliebte besass. Im übrigen war die ganze Stelle dazu angetan, des Dichters Aufmerksamkeit auf Diomedes zu lenken und sein höchstes Interesse zu erregen.

Nun tritt dazu, dass Dares, wie schon öfter erwähnt, das Porträt einer Briseida gibt, die in seinem ganzen Werke nicht mehr auftritt, eine Erscheinung, die sich zur Genüge aus dem Umstande erklärt, dass der Daresredaktor die acta-Berichte und die Bilder aus verschiedenen Quellen entnahm. Benoit konnte sich hauptsächlich aus zwei Gründen diese Notiz über Briseida nicht entgehen lassen. Die Darstellung des Dictys und noch mehr des Dares zeigt eine trostlose Eintönigkeit. Während der Belagerung löst ein Kampf in ermüdender Langeweile den anderen ab, ein Waffenstillstand den anderen. Nur bei Achilles' Tod verweilt Dares etwas länger. Josephus Iscanus hilft sich darüber hinweg, indem er sich grössere Kürzungen gestattet. Vgl. Dares Kap. 20—22 mit Iscanus V, 297 ff. und Dares Kap. 23 und 29—33 mit Iscanus V, 401 ff., VI, 221 ff. Auch Albertus Stadensis fiel das Monotone dieser Kampfschilderungen auf. Trotzdem erlaubt er sich nicht, etwas wegzulassen oder zu ändern; er sagt jedoch selbst:

Ridetur, corda qui semper oberrat eadem,
Quamvis sit doctus et citharista bonus.
Vocibus instare nos semper oportet eisdem:
Sternuntur, sternunt, milia multa cadunt.

Konrad von Würzburg gestattet sich bei den Kampfschilderungen einige Einschiebungen; er führt uns Paris und Menelaus im Zweikampfe vor, er lässt den alten Nestor des langen und breiten über alte Kämpfe und Heroen berichten, er erzählt von den Jugenderlebnissen des Achilles und Paris, von den weiteren Schicksalen des Jason und Hercules. Der Trouvère, der sich vorgenommen hatte, auf seinen doch ziemlich dürftigen Vorlagen ein so umfangreiches Werk aufzubauen, der sich auch sonst bemühte, das von Dares und Dictys Gebotene weiter auszumalen, konnte auf die Verwertung dieser Daretischen Stelle nicht verzichten, umsomehr als er dadurch die Eintönigkeit bannen und den trockenen Bericht der beiden Schwindelbücher für sein Publikum anziehender gestalten konnte. Ferner ist Benoit ein höfischer

Dichter und Briseida ist eine Frauenrolle. Falls er die Notiz nicht übergeht, wird Briseida die Heldin einer Liebesgeschichte werden. Diese Rolle musste unbedingt das Nächstliegende für ihn sein und bildete an und für sich schon eine Lockung für einen mittelalterlichen Dichter. In alle Momente des Lebens wird zu jener Zeit die Liebe verflochten, und auch Benoit huldigte der Anschauungsweise seiner Zeit, wenn auch nicht in dem Grade wie sein Zeitgenosse Chrestien de Troyes, bei welchem der Frauenkult seinen vollendetsten Ausdruck fand. Dürfen wir uns da wundern, dass der Trouvère auch dieses Frauenporträt in seine Erzählung verweben wollte?

Briseida soll also die Heldin einer Liebesepisode werden. Der Held der Episode wird ein Grieche sein, da Briseidas Porträt in die griechischen Personalbeschreibungen eingereiht ist. Wenn wir berücksichtigen, was wir oben über Diomedes ausführten, ist es dann verwunderlich, dass dieser Grieche gerade Diomedes ist? Benoit musste fast zu dieser Folgerung kommen. Nun ist aber alles weitere über diese Briseida in Dunkel gehüllt. Nachdem der Trouvère sich einmal entschlossen hatte, die Angabe unseres Dares zu verwerten, musste er auch Briseidas Herkunft und verwandtschaftliche Verhältnisse angeben. Er musste hier selbständig vorgehen, ohne dabei den ihm als authentisch erscheinenden Bericht des Dares gewaltsam zu ändern; aber hatte er für den Aufbau der Episode gar keine Anhaltspunkte? Es wird nirgends weder bei Dares noch bei Dictys berichtet, dass Diomedes auf dem Heimweg sich irgendwo länger aufgehalten habe — die späteren Fahrten bis zur endgültigen Heimkehr kommen hier nicht in Betracht —, also muss der Dichter die Geliebte des Diomedes in Feindesland suchen. Eine Griechin nun konnte er nicht substituieren, denn nirgends konnte er eine Andeutung finden des Inhalts, dass griechische Frauen oder Mädchen sich bei dem Heere vor Troja befanden. Höchstens hätte er da an eine Begleiterin Helenas denken können, die mit ihr geraubt worden wäre, vgl. Clymena und Aethra, Dictys I, 3 und V, 13. Benoit spricht aber bei dem Bericht über die Entführung nur von dames que esteient o li ravies, ohne Namen zu nennen. Später bringt er allerdings Dictys folgend die Namen dieser beiden Verwandten des Menelaus 26309 ff.:

Dous gentis dames, Climena
E l'autre raveit non Ethra,
Donerent a dous riches reis;

L'une a Demophon le corteis,
E l'autre rot reis Acamas.

Dass nun auch Briseida zu diesen Frauen gehörte, konnte sich Benoit schlecht vorstellen; sie müsste ja dann schon bei Dictys als solche gekennzeichnet sein, wo doch auch Aethra und Clymena erwähnt werden. Ausserdem war eine solche Rolle schwer durchzuführen, weil Helena das ganze Interesse in Anspruch nehmen soll und Briseida zu sehr zurücktreten müsste.

Diomedes muss also auf einem der zahlreichen Streifzüge in der Umgegend Trojas in den Besitz der Briseida gelangen oder die Schöne muss eine Trojanerin sein. Nun lesen wir weder bei Dares noch bei Dictys, dass Diomedes an einem dieser Beutezüge teilgenommen bzw. einen solchen geleitet habe. Falls Benoit den Diomedes als Führer einer solchen Expedition hingestellt hätte, dann hätte er sich zu sehr wiederholt, vgl. Aiax - Tekmessa; Achilles - Astynome - Hippodameia - Diomedea. Der Dichter konnte nun vielleicht die Briseida durch Vermittlung eines befreundeten Helden, der das Mädchen dann bei einer solchen Gelegenheit hätte erbeuten müssen, zu Diomedes gelangen lassen. Allein auch dies konnte einem nur etwas phantasiebegabten Dichter nicht einfallen, denn auch hier müssten wir von einer eintönigen Wiederholung sprechen. Dasselbe Moment findet sich ja schon in Benoits Vorlage, vgl. Agamemnon-Astynome. Ausserdem behalten die Helden eine erbeutete Frau sonst selbst; nur Astynome bildet eine Ausnahme; Achilles hat das Mädchen nur deswegen an Agamemnon abgetreten, weil dieser der Oberbefehlshaber war. Dictys bemerkt ausdrücklich, dass er die Königstochter nur ob honorem regium erhielt. Briseida konnte auch nicht zu den trojanischen Hilfsvölkern gehören, die zur Unterstützung der Stadt heranzogen, auch hier war die Anwesenheit von Frauen unter den Truppen nicht gut denkbar. Ebensowenig konnte sie vom Dichter zu den Amazonen gerechnet werden. Diese treten erst im allerletzten Stadium des Krieges auf, und so wäre dem Trouvère die Möglichkeit benommen gewesen, die Episode harmonisch in die Kampfschilderungen einzugliedern und sie über einen längeren Abschnitt zu verteilen. Andererseits passte eine Liebesrolle schlecht für eine Amazone, man vergleiche doch die oben aus Jornandes zitierte Stelle über ihren Verkehr mit den Männern! Es blieb also dem Trouvère nichts anderes übrig, als Briseida für eine Trojanerin zu halten, wohlge-

merkt für eine in der Stadt Troja selbst wohnende Trojanerin und wir glauben, dass diese Schlussfolgerung nicht gekünstelt ist.

Wie kann sich nun die Liebschaft zwischen einer durch die starken Mauern Trojas eingeschlossenen und geschützten Schönen und einem beim Belagerungsheer befindlichen Griechenfürsten anspinnen? Es trat im Anschluss an erbitterte Kämpfe während des Krieges mehrmals eine kürzer oder länger dauernde Waffenruhe ein, die notwendig war, um die Gefallenen zu bestatten und die Verwundeten zu pflegen, für die Griechen umso notwendiger, als ihnen auch die Verproviantierung mehr Schwierigkeiten bereitete. Während dieser Waffenstillstände, die getreu gehalten wurden, ging z. B. Dares ins Griechenlager, um sich dort friedlich unter die Belagerer zu mischen und seinen Wissensdurst zu befriedigen. Dass jedoch Frauen die Neugierde veranlasst hat, das Lager zu besuchen, steht nirgends berichtet und wäre auch wohl schon im Altertum unfassbar erschienen. Ein höfischer Dichter wie Benoit vollends, der ganz in mittelalterlichen Anschauungen lebt, musste das für ganz undenkbar halten. Diomedes konnte die Bekanntschaft der Briseida auch nicht wohl in der Stadt selbst machen. Er kommt zwar als Bote nach Troja, allein der Aufenthalt dort ist sehr kurz und überdies sind die griechischen Abgesandten, sobald sie trojanischen Boden betreten bis zum Verlassen desselben von bewaffneten Trojanern begleitet, die ihnen auf Schritt und Tritt folgen. Dass die Griechen auch in anderen Fällen, vielleicht während der Waffenstillstände Einlass in das befestigte Troja bekamen, konnte Benoit nicht annehmen. Auch bei dem Jahrestage von Hectors Tod, wo Achilles die schöne Polyxena zum erstenmal sah, kamen die Griechen nicht nach Troja selbst. Die Feier fand ausserhalb der Stadt bei der Grabstätte Hectors statt, vgl. Benoit 16337 ff., 16746; Dictys III, 1, 2.

Eine solche Feier war schliesslich die einzige Möglichkeit, die trojanischen Frauen und Mädchen — Hecuba, Polyxena und Helena kommen mit grossem Gefolge zur Grabstätte — zu veranlassen, die Enge des Hauses oder doch den inneren Teil der Stadt zu veranlassen und sich den zudringlichen Blicken der aus solchem Anlass zahlreich herbeigeströmten Neugierigen aus dem Griechenlager auszusetzen. Konnte nun Benoit die Bekanntschaft zwischen Diomedes und Briseida nicht auch gewissermassen auf neutralem Boden vermitteln, ähnlich wie bei Achilles-Polyxena, gelegentlich

einer Feierlichkeit oder eines Opfers? Ein solches Armutszeugnis konnte sich selbst ein sehr mittelmässiger Dichter nicht ausstellen. Oder könnte man es anders als ein Armutszeugnis bezeichnen, wenn der Trouvère die beiden so wichtigen Liebesepisoden auf ein und dieselbe Weise eingeleitet hätte, wenn er also dort, wo es ihm freistand, seine dichterische Phantasie spielen zu lassen, einfach den Anfang der Liebesepisode Achilles-Polyxena nach seiner Vorlage kopiert hätte? Das dürfen wir ihm sicherlich nicht zutrauen. Diese Version war aber auch aus einem anderen Grunde für Benoit unannehmbar. Es hätten sich bei einer solchen Darstellung für den Dichter Schwierigkeiten ergeben, die seinen Bericht als unwahrscheinlich erscheinen lassen mussten. Wie hätte in erster Linie Diomedes Gelegenheit gefunden zu einer Liebeserklärung seiner Angebeteten gegenüber? Die Vermittlung durch einen Boten war nicht angängig, denn ein solcher konnte auf freies Geleite nur dann rechnen, wenn er als Beauftragter des griechischen Oberfeldherrn, oder was weniger wahrscheinlich ist, eines anderen Griechenfürsten um eine auf die kriegerischen Ereignisse bezügliche Unterredung nachsuchte. Man vergleiche dazu 12858 ff. Aus der ganzen Stelle geht hervor, dass scharfe Wache gehalten wurde. Dolon nennt Ulixes und Diomedes fous e estouz, weil sie in rabenschwarzer Nacht sich unterfangen, nach Troja zu reiten. Sie kommen nicht weit, bis Dolon sie anhält. Und selbst in Begleitung Dolons werden sie noch belästigt:

De plusorz furent areisnié,
Mais lor conduiz por eus respont,
Dit que il quierent e ou vont.

Diomedes erklärt auch sofort, dass sie als Abgesandte der Griechen kämen, um betreffs eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Vgl. auch 13012 ff.

In zweiter Linie lag diese Art der Lösung unserem Trouvère ferne, weil ihm nicht ersichtlich sein konnte, wie die Vereinigung der Liebenden zustande kommen sollte. Nur Entführung oder freiwillige Flucht der Briseida kam dann in Frage. Das erstere war wohl ausgeschlossen; denn solange der Waffenstillstand in Kraft war, durfte doch Diomedes schon der Griechen wegen ein solches Unternehmen nicht wagen, ohne für immer gebrandmarkt zu sein. Vgl. Boccaccio, Fil. IV, 64 ff. Dort weist Troilus den Vorschlag Pandaros, Briseida aus dem Lager zu rauben, aus den erwähnten Gründen zurück. Solange man aber im Kampfe stand, war ein Ver-

such, Briseida zu entführen, gewiss aussichtslos. Benoit stellte sich, an einige Stellen des Dares anknüpfend, Troja als eine nach allen Regeln mittelalterlicher Fortifikationskunst befestigte Stadt vor. Vgl. 3005 ff., 3095 ff., 3139 f., 3156 f., 7671 ff., 8159 ff., 11099 ff., 13058 ff., 23094 ff. Ausserdem verhinderten die trojanischen Reserven jedes Eindringen in die Stadt.

Es konnte also bei einer solchen Auffassung nur eine freiwillige Flucht der Briseida in Betracht kommen. Wird sich aber eine Trojanerin durch eine Liebesbotschaft von seiten eines Mannes, der der Feind ihres Volkes ist, mit dem sie noch kein Wort gewechselt hat, den sie vielleicht nur selten gesehen hat, dazu bestimmen lassen, sozusagen Haus und Herd zu verlassen, der ewigen Verachtung ihres Volkes sich auszusetzen, das sicherlich bequemere Leben in der Stadt und in der Gesellschaft gleichaltriger, vornehmer Genossinnen mit dem rauhen griechischen Lager zu vertauschen? Sie würde dadurch einem ungewissen Schicksal entgegen gehen und, was auch erwähnt werden muss, weibliche Zucht und Schamhaftigkeit würde sie — auch nach der Anschauung Benoits — von einem solchen Schritt abhalten und müsste sie hindern, sich ins Lager zu begeben, allein, als Mädchen, ohne standesgemässe Gesellschaft. Selbst in dem Augenblick, wo Briseida gezwungen wird, Troja zu verlassen, steigen ihr diese Bedenken auf, obwohl sie im Lager sich im Schutze ihres Vaters weiss (vgl. 13617 ff.).

Eine andere Frage erhebt sich. Konnte Benoit den Diomedes nicht regelrecht um Briseida werben lassen? Auch das war unmöglich. Selbst wenn wir davon absehen, dass Diomedes eine Gattin in Griechenland zurückgelassen hatte, mit welcher Aussicht auf Erfolg konnte er um eine vornehme Trojanerin freien — vornehm musste sie wohl sein —, deren Vater oder wenigstens Verwandte seine Gegner waren, ihn hassen mussten und ihm vielleicht mit dem Schwert in der Hand in einem beliebigen Kampf vor den Toren der Stadt entgegentreten konnten? Lag die Zustimmung der nächsten Verwandten, lag ferner die Einwilligung des Königs Priamus und des trojanischen Volkes irgendwie im Bereich der Möglichkeit?

Man kann auch nicht einwenden, dass wir bei Dares eine Analogie finden in der Entwicklung des Liebesverhältnisses zwischen Achilles und Polyxena, der Tochter des Königs Priamus. Achilles sieht die schöne Polyxena, entbrennt in

Liebe zu ihr, schickt einen Boten an Priamus mit einer förmlichen Werbung, die jedoch nur dann angenommen wird, wenn Achilles es durchsetzt, dass die Griechen abziehen. Er vermag diese Bedingung nicht zu erfüllen und zieht sich grollend zurück. — Die ganze Sachlage ist bei dieser Liebesepisode grundverschieden. Achilles wirbt um die Königstochter; er kann sich leicht an Priamus oder Hecuba wenden, die Schwierigkeit mit dem Boten fällt also weg, noch dazu wo hier eine Einwilligung der begehrten Schönen nicht vorausgesetzt wird. Diomedes hätte mit mehr Faktoren rechnen müssen. Eine Werbung des Diomedes um Briseida hätte den Helden in freundschaftliche Beziehungen zu den Trojanern setzen müssen, hätte wenigstens seine Fernhaltung vom Kampfe bedingt. Dies wäre nun wiederum ein Verstoss gegen Dares gewesen, bei welchem Diomedes auch in den letzten Kämpfen noch als einer der erbittertsten Gegner der Trojaner erscheint.

Halten wir das Resultat fest, zu welchem wir bisher gelangt sind. Benoit will für Diomedes eine Geliebte suchen; er hat sich diese Geliebte ursprünglich in oder um Troja zu denken. Eine Griechin kann es nicht sein. Aus dem um Troja liegenden Gebiet soll sie auch nicht stammen, da sonst wieder dasselbe Moment (Streifzug) eingeführt werden musste. Diomedes hat übrigens an keinem solchen Beutezug teilgenommen. Sie muss also Trojanerin sein. Wie kann sich ihr Diomedes nähern? In der Stadt war dies nicht möglich, ebensowenig im Griechenlager, also höchstens gelegentlich eines Opfers auf neutralem Boden. Das letzte ist ebenfalls ausgeschlossen. Ein Bote wäre nur eine Kopie, ausserdem würden sich unüberwindliche Schwierigkeiten mit dem Boten ergeben. Flucht oder Entführung der Briseida ist undenkbar, eine förmliche Werbung ebenso. Bei Achilles-Polyxena liegen die Verhältnisse wesentlich anders.

Briseida muss also unter dem Drucke irgendwelcher äusserer Umstände Troja verlassen, und zwar mit der Zustimmung ihrer Verwandten und des Priamus. Benoit fand nun bei Dares, dass die Trojaner vor dem Ausbruch des Krieges den Oberpriester Calchas zum delphischen Orakel geschickt hatten. Achilles hatte dieselbe Mission von den Griechen erhalten. Dares erzählt, dass Calchas auf den Ausspruch des Orakels hin nicht mehr zu den Trojanern zurückkehrte, sondern mit Achilles nach Athen, dann nach Aulis ging und sich der griechischen Invasionsarmee anschloss. Er befindet sich nach Dares bei den Belagerern und waltet nun

dort seines Amtes. War es für Benoit nun so ferne liegend, ein verwandtschaftliches Verhältnis zwischen der Trojanerin Briseida und dem Priester Calchas herzustellen? Gewiss nicht, und dadurch fand die Frage die einfachste Lösung. Benoit stellt auch sonst Verwandtschaften auf, die den klassischen Schriftstellern und auch seinen Hauptquellen Dares und Dictys fremd sind. Da er für Briseida eine Genealogie geben musste, konnte er ebensogut den Trojaner Calchas als ihren Vater bezeichnen und auf diese Weise alle Schwierigkeiten beseitigen. Selbst wenn wir den vorstehenden Gedankengang ausser Acht lassen, musste es für den Dichter auch schon nahe liegen, für eine so wichtige und in Troja so hoch angesehene Persönlichkeit wie Calchas Verwandte in der Stadt zu suchen. Wir möchten sogar behaupten, nur wenn Benoit sich Calchas als Vater der Briseida dachte, war eine nicht gewaltsame Lösung der Frage möglich. Der Vater befindet sich im Griechenlager; er ist berechtigt, die Auslieferung seines Kindes von Priamus zu verlangen und er wird es tun, weil er vermöge seiner Sehergabe den Untergang Trojas voraussieht. Eine Vereinigung von Vater und Kind ist an und für sich schon selbstverständlich. Der Dichter konnte Briseida auf keinen Fall zu einer Tochter des Priamus machen, weil die Zahl der Kinder des Königs und ihre Namen bei Dares genau angegeben werden. Auch konnte sie nicht gut die Tochter irgend eines anderen vornehmen Trojaners sein; es war nötig, sie als im Lager der Griechen weilend darzustellen. Welch gekünstelte Situationen hätten sich da ergeben müssen!

Aber Calchas wird von den Trojanern als Verräter betrachtet; wird man da seine Forderung nicht von vornherein abweisen? Das ist allerdings zu erwarten, und eine solche Schilderung Benoits wäre wenig glaubhaft. Zwei Umstände müssen hier vom Dichter ausgebeutet werden. Der Priester darf die Auslieferung seiner Tochter nicht sozusagen als Privatperson fordern. Die griechische Heeresleitung, der sich Calchas nützlich gemacht hat (Sturm in Aulis etc.), und bei welcher er im hohen Ansehen steht (vgl. Achills Zusammentreffen mit ihm in Delphi), muss diese Forderung stellen. Der griechische Oberfeldherr muss die Angelegenheit des Priesters zu seiner eigenen machen. Und auch nur dann wird man damit durchdringen, wenn die Trojaner auf eine Gegenleistung angewiesen sind. Beide Gedanken finden sich bei Benoit. Auf die Bitte des Calchas hin fordert Agamemnon die Auslieferung der Briseida und

macht das mit zur Grundlage eines Waffenstillstandes, um welchen die Trojaner nach einer für sie sehr verlustreichen Schlacht nachzusuchen sich gezwungen sehen. Wir haben gesagt, dass auf diese Weise für Benoit am wenigsten Schwierigkeiten erwuchsen. Diomedes kann so auf bequeme Art die Bekanntschaft der Schönen machen ohne Vermittlung einer dritten Person; Briseida kommt auf ganz glaubhafte Weise ins Griechenlager, nicht der Liebe, sondern dem Zwange folgend. Der Trouvère lässt denn auch wirklich Diomedes gleich die Briseida abholen. So erklärt sich auch der Umstand, dass Briseida unter den Griechenporträts aufgeführt ist. Benoit musste sich Briseida als Trojanerin denken, wie wir gesehen haben; er fand sie aber bei Dares unter den Griechen. Naturgemäss musste er also bei einer erstmaligen Ueberlegung einen Griechen sich als Galan für sie denken, was die Wahrscheinlichkeit nahe legt, dass der Dichter dem oben dargelegten Gedankengang gefolgt ist, dass er also die ganze Episode rückschliessend aufgebaut hat.

Nachdem Benoit einmal dazu gekommen war, Briseida für eine Trojanerin anzusehen, die erst im Laufe des Krieges durch irgendwelche Fährnisse in das griechische Lager kam und des Diomedes Freundin wurde, war die Idee für ihn naheliegend, für Briseida auch in Troja schon eine Liebschaft anzunehmen. Freilich wäre es von vornherein nicht unbedingt nötig gewesen, vorauszusetzen, dass die Tochter des Calchas schon durch zarte Bande in Troja festgehalten war. Die Briseidaepisode konnte, soweit er sie bis jetzt konstruiert hatte, als abgeschlossen gelten, und der dringendsten Forderung, den von Dares gegebenen Namen zu verwerten, war Genüge getan. Immerhin musste die Versuchung an den Trouvère herantreten, seine Schöpfung nach dieser Richtung hin auszugestalten und zu erweitern. Sicher konnte er dabei auf ein dankbares Publikum rechnen.

Warum hat nun Benoit gerade den Troilus sich als ersten Helden der Episode ausersehen? Gerade hier mussten etwas Scharfsinn und Phantasie zu der von ihm gewählten Darstellung führen. Dass Briseidas Geliebter in Troja zu den bedeutendsten Persönlichkeiten zählen musste, war selbstverständlich. Es lag nahe, sie mit einer der Persönlichkeiten in Verbindung zu bringen, deren Porträts Benoit im Anschluss an Dares gibt. Welche von diesen eignete sich nun am besten für diese Rolle? Bei der Betrachtung der Ehen und Liebschaften der Trojaner finden wir:

1. Priamus-Hecuba;
2. Hector-Andromache;
3. Helenus;
4. Deiphobus; dieser wird von Dictys IV, 22 als Gatte der Helena angegeben, nachdem Paris im Kampfe gefallen war. Aeneas und Antenor wollen sie an Menelaus ausliefern: quod postquam Deiphobus cognovit, traductam ad se Helenenam matrimonio sibi adjungit. Auch bei Malalas und Kedrenos wird Helena mit Deiphobus vermählt. Bei Benoit wird der letztere in der 12. Schlacht tötlich verwundet und stirbt in Gegenwart des Paris, den er vor seinem Tode noch zu sehen verlangt (19099 ff).
5. Troilus;
6. Paris-Helena;
7. Aeneas;
8. Antenor;
9. Polydamas, der Sohn des Vorigen, der die Helena liebt.
10. Mennon, ein Verbündeter des Priamus.

Da Benoit sich im letzten Abschnitt des Feldzuges wenigstens Diomedes als Geliebten der Briseida denken muss, darf ihr trojanischer Geliebter nach dem Falle der Stadt nicht mehr am Leben sein und muss also in einem der zahlreichen Kämpfe während der Belagerung fallen. Die überlebenden Trojaner — aus der Porträtsreihe sind es Aeneas, Antenor, Polydamas und Helenus, wenn wir von Mennon absehen — sind Verräter und haben sich die Schonung ihres Lebens durch ihre Verräterdienste erkauft. Keiner von den Genannten konnte den Griechen gegenüber eine feindselige Haltung einnehmen; diese feindselige Gesinnung hätte sich ja auch schon vorher geäussert und er wäre gar nicht erst gerettet worden. Da die überlebenden Trojaner also ganz und gar von der Gnade der Sieger abhängen, blieb Benoit nichts anderes übrig als freundschaftliche Beziehungen zwischen ihnen und den Griechen anzunehmen, also auch zwischen Diomedes und dem ehemaligen Geliebten der Briseida. Uns eine solch lächerliche Situation vorzuführen, konnte jedoch dem Dichter nicht beifallen, falls er einen anderen Ausweg fand, bei dem er auch nicht gezwungen war, in einer wichtigen Partie, die er als historisch ansehen musste, Veränderungen seiner Vorlage vorzunehmen. Welches Interesse könnte der Dichter für den Helden der Liebesaffaire hervorrufen, wenn dieser später gutwillig und feige, um sein eigenes kostbares Leben zu retten, auf die Geliebte verzichten würde? Es scheiden somit aus der Porträtreihe schon aus Aeneas, Antenor, Polydamas und Helenus, sodass nur mehr Priamus,

Hector, Deiphobus, Troilus, Paris und Mennon bleiben. Den letzten dürfen wir vernachlässigen; er gehört zu den trojanischen Hilfsvölkern und spielt keine so hervorragende Rolle. Priamus darf ebenfalls sofort ausgeschieden werden, desgleichen auch Hector und Paris, da Andromache bzw. Helena einen zu grossen Platz im Leben der beiden Helden einnehmen. Bezüglich des Deiphobus vgl. oben. Es bleibt also von der ganzen Reihe nur Troilus und eben für diesen treffen alle Voraussetzungen zu. Er ist vornehm, jung, schön, tapfer und wird weder von der Vorlage Benoits noch von der klassischen Ueberlieferung überhaupt in Beziehung zu einer Frau gesetzt. Wenn der Königssohn der Geliebte Briseidas ist, wird sie auch sicher in den Mauern Trojas weilen können selbst nach dem Verrate ihres Vaters. Ueberdies fällt Troilus schon während der Belagerung, sodass eine gewaltsame Aenderung der Vorlage für den Dichter nicht nötig ist. Daneben spielt Troilus auch bei Dares nach Hectors Tod die wichtigste Rolle. Vielleicht ist auch die schon früher zitierte Stelle des Dictys über Troilus auf unseren Dichter nicht ohne Einfluss gewesen (IV, 9: . . . qui in primis pueritiae annis cum verecundia ac probitate, tum praecipue forma corporis amabilis atque acceptus popularibus adolescebat).

Wir glauben also, dass die Liebesgeschichte Diomedes-Briseida primär im Geiste des Dichters entstanden ist, die Episode Troilus-Briseida erst sekundär. Es erscheint allerdings bei einer oberflächlichen Betrachtung unmotiviert, dass die bei Dares nicht weiter erwähnte Briseida von Benoit als Tochter des Calchas und Geliebte des Troilus hingestellt wird. Wenn wir aber annehmen, dass der Trouvère von Diomedes ausgegangen ist, dann findet sich ein einfacher, klar vorgezeichneter Weg; was unmotiviert und auffallend ist, klärt sich. Der Dichter fand für Diomedes keine Geliebte in seiner Vorlage, die Stelle bei Dictys bezüglich des Oeax, wo noch dazu Clytemnestra und Aegiale in einem Atem genannt werden, musste ihn an eine solche denken lassen; andererseits war das Porträt der Briseida bei Dares unter den Griechen aufgeführt. Dies alles veranlasste den Trouvère einen Liebesroman aufzubauen. Auch Joly und Dunger sind der Ansicht, dass Benoit der Ruhm gebührt, diese Episode erfunden zu haben. Bezüglich Joly vgl. seine Ausgabe des Romans I, 290. Dunger schreibt nur (S. 36): Was lag für einen höfischen Dichter näher, als sich dieser vakanten Damenrolle zu bemächtigen und daraus eine kleine Liebesgeschichte nach dem Geschmacke

seiner Zeit zu fabrizieren? Für die andere Rolle empfahl sich besonders Troilus, welcher nach Dares einer der vorzüglichsten trojanischen Helden ist und von der Ueberlieferung noch nicht in ein Verhältnis zu irgend einer Frau gesetzt war." Das kann uns allerdings nicht völlig überzeugen. Das Liebespaar Troilus-Briseida wäre dann zum mindesten etwas willkürlich gewählt. Wie kam Benoit dazu, Briseida auch mit Diomedes in Verbindung zu setzen? Die Worte Dungers lassen eher an einen blinden Zufall glauben als an eine nach einem einheitlichen Plane durchgeführte Darstellung. Jedenfalls ist eine Verbindung Troilus-Briseida als Ausgangspunkt weit fernerliegend als ein Liebesverhältnis Diomedes-Briseida, schon deswegen weil die Heldin unter den Personenschilderungen der Griechen zu finden ist, dann auch, weil eben bei Dictys auf eine Geliebte des Diomedes hingewiesen wird, während für Troilus ein direkter Hinweis nirgends gegeben ist und auf den ersten Blick mehrere der in den Porträts namhaft gemachten Trojaner, z. B. Antenor, Polydamas etc., die ebenfalls eine bedeutende Rolle spielen, in Betracht kommen könnten. Uebrigens ist es nicht unbedingtes Erfordernis für diese Rolle, dass ihr Träger mit keiner Frau in ein Verhältnis gesetzt war. Das traf für einen Trojaner zu, nicht aber für einen Griechen, denn die griechischen Heerführer erleben vor Troja sowohl nach der homerischen Tradition als auch nach Dares bezw. Dictys galante Abenteuer, gleichgiltig ob sie in Griechenland eine rechtmässige Gattin besitzen oder nicht. Und Benoit stand auch unter dem Banne der klassischen (homerischen) Ueberlieferung, verrät er doch eine genaue Kenntnis Ovids. Daher ist es auch ganz gut möglich, wie N. E. Griffin, Journ. of Engl. and Germ. phil. 7, 46[1] meint, dass auf Benoit auch das Bild der homerischen Chryseis eingewirkt hat und wir möchten hinzufügen die antike Sage überhaupt, nach welcher bei den Griechenfürsten vor Troja Liebschaften an der Tagesordnung waren, während wir von den vornehmen Trojanern nichts derartiges hören. Nach unserer Meinung ergaben sich die verwandschaftlichen Beziehungen zwischen Briseida und Calchas und das Liebesverhältnis mit Troilus von selbst, nachdem sie einmal als Geliebte des Diomedes eingeführt war. Kittredge (Append. II, S. 66–72) führt aus, dass Benoit die bei Dares erwähnte Briseida nicht als die bei Dictys erwähnte Tochter des Priesters Brises erkannte, und S. 71 Anm. meint er, dass, wenn Dares mehr über Briseida erzählen würde, Benoit dort sicher gefunden

hätte, dass Briseida und Hippodameia ein und dieselbe Person waren. Selbstverständlich haben wir unter der Briseida des Dares die homerische Briseis zu verstehen, aber, wie Körting richtig bemerkt, die Liebschaft Achilles-Briseida hätte auch in einem ausführlicheren Dares keinen Platz wegen Polixena, und dies allein deutet schon auf verschiedene Quellen der historia hin. (It is, of course, possible that, in an older form of Dares than that which we possess (a Greek Dares), something more was said of Briseida than the four or five lines of portraiture which our Latin text affords . . . But there is no evidence that Benoit's text of Dares was different of our own). An derselben Stelle erklärt Kittredge auch, wie Benoit zu seiner Darstellung kam: Obviously he was prompted to this invention by three things, — the portraits which Dares gives of Briseida and Troilus, the emphasis which Dares lays upon Troilus' valor, and the feeling that so great a hero should have a love. Dem sind die obigen Ausführungen entgegen zu halten. Auch K. Young (a. a. O. S. 179) schreibt Benoit das Verdienst zu, die Episode erfunden zu haben und gibt eine ähnliche Erklärung wie Dunger. Obwohl in Benoits Schöpfung Briseida als Trojanerin erscheint, bringt der Trouvère, Dares folgend, ihr Porträt ebenfalls unter den Griechen. Kittredge (App. II, S. 71) hebt dies als bedeutungsvoll hervor und meint, Benoit hätte das Porträt auch bei den Trojanern unterbringen sollen. Er sagt: Benoit may be charged with an inconsistency. Freilich ist nicht daran zu denken, dass Benoit zur Zeit als er die Porträts schrieb, noch nicht auf den Gedanken gekommen war, Briseida in Verbindung mit Troilus zu bringen. Dem widersprechen klar die auf das Schicksal der Schönen schon hinweisenden Verse im Porträt:

Mout fu amee e mout amot
Mes sis corages li chanjot (5285 f.).

Der Dichter hat sicher das Porträt bei den Griechen aufgeführt, weil er sich in erster Linie einen Griechen als Briseidas Galan dachte.

Die ganze Episode bietet bei Benoit keinen bunten Wirrwarr dar, kein groteskes Durcheinander; sie ist nach einem bestimmten Plan aufgebaut. In dem Augenblick, wo wir zugestehen müssen, dass die Art und Weise, in welcher Benoit die Aufgabe gelöst hat, nicht ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit lag, sehen wir uns auch nicht mehr gezwungen, anzunehmen, dass dem Trouvère eine ausführlichere Vorlage zu Gebote stand, sei es in Gestalt eines erweiterten

Dares oder irgend eines anderen Autors. Wenn wir vollends konstatieren können, dass die erzielte Lösung für den Dichter die wahrscheinlichste war, dass dabei nicht lediglich die Phantasie, sondern noch weit mehr der Scharfsinn tätig war, dann werden wir uns der Ansicht nicht verschliessen können, dass Benoit selbst der Erfinder dieser Liebesepisode ist. Nur dann, wenn diese Episode eine grössere oder kleinere Menge von Zufälligkeiten, von nicht vorherzusehenden Einzelheiten aufweisen würde, wären wir vielleicht befugt, unserem Trouvère die Originalität abzusprechen. Dies ist aber keineswegs der Fall. Der erste Gedanke, einmal gefasst, musste den zweiten, folgenden bedingen usw., bis die Lösung in der uns vorliegenden Form erreicht war. Benoit mochte mehrere andere Möglichkeiten in Betracht ziehen, aber immer wieder musste er da in eine Sackgasse geraten und nach einem anderen Wege, eben den von ihm dann wirklich eingeschlagenen, sich umsehen, der ihn geradewegs zum Ziele führte, ohne dass er dabei genötigt war, den in seiner Vorlage berichteten Tatsachen Gewalt anzutun. Denn Benoit hatte, wie ebenfalls betont werden muss, bei der Abfassung dieser Episode nicht völlige Bewegungsfreiheit. Die Angaben des Dares bzw. Dictys banden ihm vielfach die Hände, und gewaltsame Aenderungen an denselben vorzunehmen hielt er sich nicht für berechtigt. Der Dichter musste trachten, die Angaben des Dares vollständig und ohne Verdrehung herüberzunehmen und seine eigene Schöpfung so zu gestalten, dass ein Widerspruch mit der Vorlage nirgends zutage tritt. Dazu kommen noch die mittelalterlichen Anschauungen, deren er sich ebensowenig wie die anderen Schriftsteller seiner Zeit entschlagen konnte und die ihm ebenfalls in bestimmten Punkten Schranken auferlegten. Wir meinen, Benoit hat sein Ziel in der glücklichsten und einfachsten Weise erreicht. Hatte er sich einmal entschlossen, die Angabe bezüglich der Briseida in seinem und unserem Dares zu verwerten und dieser Briseida eine Rolle zuzuteilen, dann war der Grundstein zu dem Gebäude schon gelegt. Wenn wir zugestehen müssen, dass in der Hauptsache Pietät gegenüber der Vorlage und einfache Reflexion nötig waren, um das Gerippe der Episode herzustellen, dann können wir nicht umhin die Frage der Originalität in diesem Punkte zugunsten des altfranzösischen Trouvère zu entscheiden.

Wenn in der Istorietta Trojana, einer italienischen etwas gekürzten Prosaversion des Roman de Troie (s. Gorra S. 152),

nicht Calchas, sondern Thoas als Vater der Briseida hingestellt wird, so kann das nicht gegen unsere Ausführungen sprechen: der Verfasser der Istorietta hat eben die wichtige Rolle, die Benoit dem Thoas im Gegensatz zu Dares zuweist (vgl. die Auswechslungsepisode), noch weiter entwickelt.

V.

Wir hoffen, bewiesen zu haben, dass nicht nur die Möglichkeit sondern sogar die grösste Wahrscheinlichkeit besteht, dass Benoit den Gang der Liebesepisode selbst erfunden hat. Können wir nun auch im Ausbau derselben die Hand des Trouvère erblicken oder ist dieser Ausbau so gestaltet, dass er von Benoit nicht selbständig ohne Vorlage geschaffen worden sein kann? Treten in seinem Bericht Widersprüche auf, die nur durch eine anderweitige Vorlage für die Episode zu erklären sind? Finden wir neue Namen, insbesondere solche, die dem klassischen Altertum entlehnt sind? Um diese Fragen zu entscheiden, wird es nötig sein, alle jene Stellen, die auf die Liebschaft Bezug haben, genauer zu untersuchen. Es muss gleich bemerkt werden, dass wir Namensbezeichnungen ganz skeptisch gegenüberstehen müssen. Sie können bei ihrer Verstümmelung einen Beweis weder pro noch contra liefern. Selbst häufiger vorkommende klassische Namen sind manchmal bei den mittelalterlichen Autoren kaum mehr zu erkennen. Dazu kommt noch, dass gerade bei den Eigennamen die Lesarten in den einzelnen Handschriften unseres Romans fast durchwegs divergieren. Man vergleiche z. B. nur die verschiedenen Formen für Eurysaces, den Sohn des Aiax 27321; die Handschriften haben: estacis, encrisacis, eutricacis, entrisacis, entresacis, estracis, estacis, estriceis, estruitis, eusacis, eustratis, antritis. Greif (S. 28) sucht die Namen der Kebssöhne des Priamus in Einklang mit Hygin fab. 90 zu bringen, gibt aber auch nur 14 Namen, bei denen man allenfalls einen Anklang an Hygin herausfinden könnte, und fügt dann selbst hinzu: „Weitere Anklänge vermögen wir bei der entsetzlichen Entstellung der Namen nicht anzugeben“. Es erscheint als sicher, dass Benoit eine grössere Anzahl von Namen selbst erfunden hat; verschiedene davon charakterisieren sich schon durch die äussere Form als Produkte eines späteren Schriftstellers, z. B. Nez d'Amors (9975), Chastelclus (14108) u. a. m. Dunger (S. 33) gibt als solche

Namen an: Cedar, Eliachim, le fiz al rei de Cartage, Remus de Yfonie, Setipus de Frise. Die beiden letzten Namen hat Constans in seiner Ausgabe allerdings nicht beibehalten. Das Parisurteil spielt in Indien; Dares Kap. 7: in Ida silva. Auch andere Dichter, die den antiken Sagenkreis behandeln, sind bezüglich der Namen öfter willkürlich verfahren, ja sie haben sogar, wie der Dichter des Roman de Thèbes, verschiedene Namen von Völkern und Personen ihrer Zeit in die antike Sage hineingeschmuggelt. Konrad von Würzburg gefällt sich ebenfalls darin, neue Namen einzuführen z. B. Achel von Tenemarken, Anachel von Engellant, Cursalion uz Ungerlant etc. Immerhin ist Misstrauen am Platze, wenn wir in der Liebesepisode auf nomina propria stossen, die an anderen Stellen des Romans nicht zu finden sind.

Meister bemerkt zutreffend in seiner Daresausgabe (S. XXV): In universum autem Benedictus mores atqua instituta saec. XII describit atque ea in antiquissima tempora atque eos viros qui tum vivebant transfert. Auch Joly I, 203 sagt: l'oeuvre de Benoit porte l'irrécusable empreinte du moyen-âge. Körting (S. 70) hält l'empreinte du moyen-âge für einen zu vagen und unbestimmten Begriff, welcher, „bevor man mit ihm operieren kann, erst näher festgestellt werden muss". Diese Feststellung ist schon in den Worten Meisters enthalten; unter „Stempel des Mittelalters" sind Anachronismen hinsichtlich der Sitten und Gebräuche, der Religion etc. zu verstehen, die durch Benoit aus seiner eigenen Zeit auf die Zeit des trojanischen Krieges übertragen werden und die in den Schriftstellern selbst des späten Altertums nicht zu finden sind.

Wir wollen absehen von den kurzen Bemerkungen in der Inhaltsangabe, die Benoit seinem Roman vorausschickt.

5275—5588 gibt der Dichter das Porträt der Briseida nach Dares, Da dies die einzige Stelle ist, wo er sich bezüglich der Heldin der Liebesgeschichte an seine Vorlage anschliessen konnte, gestatten wir uns, die beiden Autoren im Wortlaut zu zitieren. Benoit schreibt:

Briseida fu avenant:	Dares, Kap. 13:
Ne fu petite ne trop grant.	
Plus esteit bele e bloie e blanche	Briseidam formosam, non alta
Que flor de lis ne neif sor branche;	statura candidam, capillo flavo
Mais les sorcilles li joigneient,	
Que auques li mesaveneient.	

Beaus ieuz aveit de grant
maniere
E mout esteit bele parliere.
Mout fu de bon afaitement
E de sage contenement.
Mout fu amee e mout amot,
Mais sis corages li chanjot;
E si ert el mout vergondose,
Simple e aumosniere e pitose.

et molli, superciliis iunctis, oculis venustis, corpore aequali, blandam, affabilem, verecundam, animo simplici, piam.

Wir sehen also, dass der Dichter unserem Dares mit ziemlicher Genauigkeit folgt. 5285 f. hat er eingeschoben, um auf die ferneren Schicksale Briseidas hinzuweisen. Auch Guido hat die Bemerkung, dass Briseidas Augenbrauen ihre Schönheit etwas beeinträchtigten: superciliis iunctis, quorum iunctura, dum multa pilositate tumesceret, modicam inconvenientiam praesentabat; auch er schreibt: multos traxit propter illecebras amatores multosque dilexit, dum suis amatoribus animi constantiam non servasset. (Nach einem undatierten Wiegendruck der Magdeburger Stadtbibliothek). Eigentümlich ist der Zusatz Benoits und Guidos bezüglich der Augenbrauen. Das antike Schönheitsideal entsprach nicht dem mittelalterlichen. Wir finden aber bezüglich dieses Punktes in jeder Periode verschiedene Anschauungen. In der Sammlung der Anakreontea (Nr. 15) befindet sich ein Gedicht mit Anweisungen an einen Maler, wie er das geliebte Mädchen des Dichters malen soll (V, 13): *τὸ μεσόφρυον δὲ μή μοι διάκοπτε μήτε μίσγε ἐχέτω δ᾽ ὅπως ἐκείνη, τὸ λεληθότως σύνοφρυ, βλεφάρων ἴτυν κελαινήν.* Lessing, Laokoon Kap. 20 sagt dazu: „Anakreon hielt die Mittelstrasse; die Augenbrauen seines geliebten Mädchens waren weder merklich getrennt, noch völlig ineinander verwachsen, sie verliefen sich sanft in einem einzigen Punkte". Bei Theokrit 8, 72 dagegen ist die Schöne eine *σύνοφρυς κόρα*. Auch Ovid, Ars amatoria III, 201 gibt den Mädchen den Rat, ein Zusammenlaufen der Augenbrauen allenfalls künstlich herbeizuführen:

Arte supercilii confinia nuda repletis,

und Iuvenal I, 2, 93 gibt genaue Anweisungen, wie das zu geschehen hat. Auch bei Malalas hat Birseis das Prädikat *σύνοφρυς*. Vgl. E. Heyck: Frauenschönheit, Bielefeld 1902, S. 56 ff.; J. Fürst: Philologus 61, 385 ff.; G. B. Krapp: Mod. Lang. Notes XIX, 235; G. L. Hamilton: Mod. L. Notes XX, 80; auch Chaucer, Troilus V, 813 hat:

And save hir browes joyneden y-fere,
Ther nas no lak. —

L. Constans, V, 13, gibt zu dem Ausdruck neif sor branche 4 Parallelstellen; wir fügen noch eine solche aus dem Lanval der Marie de France hinzu, wo es von der Fee bei ihrem Erscheinen am Hofe heisst, ihr Hals sei plus blanc que neif sor branche; ebenso Thèbes 6080 und 9388.

13086—13120. Calchas lässt durch die Griechenfürsten seine Tochter von den Trojanern fordern, nachdem man sich über die Auswechslung des Antenor gegen Thoas verständigt hat. Er tut es nicht in seinem eigenen Namen, weil er sicher sein muss, dass ihm eine solche Forderung als Verräter glatt abgeschlagen werden muss. Dass Benoit neben dem Oberfeldherrn Agamemnon auch Aiax noch namentlich aufführt, erklärt sich aus der wichtigen Rolle, die der letztere bis jetzt gespielt hat und aus seiner engen Verwandtschaft mit den Trojanern. Wir hören auch gleich, dass die Trojaner äusserst erbittert sind über Calchas; Priamus schwört sogar, ihn durch Pferde zerreissen zu lassen, wenn er ihn in seine Gewalt bekommen kann — die natürliche Folge des Verrates. Desgleichen lesen wir den Grund der Schonung Briseidas (13111 ff.):

Se por ço non que la pucele
Est franche e proz e sage e bele,
Por lui fust arse e desmembree.

Eines vermissen wir bei der sonstigen Ausführlichkeit des Trouvère und bei der liebevollen Sorgfalt, die er der ganzen Episode zuwendet: es wird keine Aussprache zwischen Vater und Sohn herbeigeführt, zwischen Priamus und Troilus, wo doch dem Könige die Liebe des Troilus zur Tochter des Verräters kein Geheimnis sein konnte. Vgl. dagegen Boccaccio, Filostrato IV, 18, 6 ff., wo Troilus' Angehörige — Priamus und Hector sind namentlich aufgeführt — den jungen Helden zu trösten suchen. Filostr. IV, 69, 5 ff. teilt Troilus seinem Vater die Liebe zu Briseida mit und bittet ihn um die Erlaubnis, sie als seine Frau in Troja behalten zu dürfen. Priamus handelt übrigens in einer augenblicklichen Aufwallung des Zornes, wenn er seine Zustimmung zur Auslieferung der Briseida mit den Worten gibt (13116 ff.):

Aler s'en puet, tienge sa veie:
Qu'il ne het rien, ço lor dit, tant
Come le vieil, le soduiant;
Ne vueut que rien que a lui taigne
En sa cité seit ne remaigne.

Er hat sie doch auch bis jetzt in Troja geduldet und ihr

sein Wohlwollen geschenkt. Der Name des Calchas und seine Forderung scheinen ihn erhitzt und erbittert zu haben. In der ganzen Partie findet sich nichts, dass uns zwingen würde, für Benoit eine ausführlichere Quelle anzusetzen.

13261—13866 ist die umfangreichste zusammenhängende Partie der Episode. Wir zerlegen sie der Bequemlichkeit halber in mehrere Abschnitte.

13261—13328. Die Innigkeit der beiderseitigen Liebe wird geschildert. Briseida klagt, dass sie ihren Freund verlassen muss, sie möchte den Tag nicht mehr erleben. Troilus bringt die Nacht bei ihr zu, sie weinen, Tränen mischen sich in ihre Küsse, aber die Griechen werden das büssen müssen. Es erscheint Briseida als entehrend, ins Lager überzusiedeln:

A une assez vil chamberiere
Sereit il d'estre en ost grant honte.

Aehnlich spricht auch in der Chronique Arlette:

. . Que je auge cum soudeiere,
Ne cume povre chamberere etc.

Der Abschnitt möchte an die im Mittelalter so viel gepflegten Taglieder erinnern.

13328—13409. Diese Verse geben eine eingehende Beschreibung der Kleidung Briseidas, bevor sie den Gang ins Lager antritt. Die Schöne trägt ein mit Hermelin gefüttertes blialt, lonc que par terre li traîne; dazu einen Mantel, zu welchem ein zauberhaftes indisches Tuch verwendet worden war mit Figuren aller Tiere und Blumen. Calchas hatte das Tuch von einem weisen Inder erhalten. Noch seltsamer ist das Futter dieses Mantels. Der Saum ist ebenso kostbar; er wurde verfertigt aus dem Fell eines sehr seltenen Tieres, das in der Gegend der Paradiesströme haust. — Benoit hat zwei dieser Ströme schon 5843 ff. genannt nach Genesis II: Et fluvius egrediebatur de loco voluptatis ad irrigandum paradisum, qui inde dividitur in quattuor capita. Nomen uni Phison; ipse est qui circuit omnem terram Hevilath, ubi nascitur aurum; et aurum terrae illius optimum est; ibi invenitur bdellum et lapis onychinus. Et nomen fluvii secundi Gehon; ipse est qui circumit omnem terram Aethiopiae. Nomen vero fluminis tertii Tigris; ipse vadit contra Assyrios. Fluvius autem quartus, ipse est Euphrates. — Benoit mag durch die Angabe über das Vorkommen so seltsamer und wertvoller Metalle und Steine dazu verleitet worden sein, diese Gegend auch als Aufenthaltsort seltener und kostbarer

Tiere darzustellen. Freilich konnte ihm auch irgend eine phantastische geographische bezw. naturgeschichtliche Schilderung oder ein mündlicher Bericht diesen Gedanken eingegeben haben. Am Hofe Heinrichs II. entstanden, wie wir wissen, mehrere derartige Werke, und Benoit lebte zu einer Zeit, wo die Bestiaires, die Volucraires und Lapidaires sehr beliebt waren. An einer anderen Stelle (16687) spricht Benoit von einem wunderbaren Baum, der dedenz le flun de Paradis wächst. Auch Thèbes 4013 lesen wir: De Paradis li quatre flun und Thèbes 6522: En un des fluns de Paradis.

Zu der Kleiderschilderung, die Benoit hier gibt, vergleiche man Weinhold, die deutschen Frauen des Mittelalters S. 105 ff., ferner M. Winter, Kleidung und Putz der Frau, Marburg, S. 22 ff. und die hübschen Kupferstiche, besonders Bd. I, 21, 38, 39, 42, 46, 47, 48 bei Cesare Vecellio: Habiti Antichi et Moderni di tutto il mondo, ed. Didot, Paris 1859. Anders schreibt Ovid, Ars amat. III, 189 ff. über die Kleidung der homerischen Briseis: Pulla decent niveas: Briseida pulla decebant; Cum raptast, pulla quoque veste fuit. Briseis wird als nivea bezeichnet, wohl eine willkürliche Weiterbildung Ovids aus dem homerischen καλλιπάρῃος, Il. XXIV, 676. (Vgl. P. Brandt in der Ausg. der Ars amatoria.) — Es bleibt noch übrig, 13361 ff. zu besprechen. Dort spricht Benoit davon, dass das Futter des Mantels, den Briseida trug, äusserst kostbar war. Es bestand aus dem Fell eines seltsamen Tieres, das vers Oriant haust und in allen nur denkbaren Farben schillert. Die Bewohner jener Gegend, Cenocefali genannt, fangen das Tier auf listige Weise. Sie bedecken sich mit den Zweigen der Balsamstaude und das einfältige Tier, das bei der grossen Hitze, die dort herrscht, Schatten zu finden glaubt, nähert sich ihnen, frisst an den Blättern und schläft dann ein. Dann fällt der Jäger über das schlafende Tier her, um es zu töten, erleidet aber selbst davon manchmal harte Bedrängnis und verschmachtet infolge der Gluthitze. — Das Wort Cenocefali bzw. die Form desselben war im Mittelalter nicht unbekannt. In der Lettre du prêtre Jean, Ausg. H. Suchier, Kap. 5 findet sich die Stelle: d'autres n'i ha que han. iii. pes e d'autres que han nom Fenituri, Pignei, Cenophali und die lateinische Redaktion hat Cenocephali (Constans V, 12). Man nennt die Tiere dindialos, eine Bezeichnung, die nicht geklärt ist. Joly (II, 404 Anm.) ergeht sich in Vermutungen bezüglich dieses Namens; er ist geneigt, anzunehmen, dass derselbe aus dem Bestiaire des

Philippe de Than oder des Vincent de Beauvais entlehnt ist. Dies ist wohl möglich; der Bericht über die Fangweise des Tieres aber könnte vielleicht, wenn nicht unmittelbar so doch mittelbar, auf einen antiken Schriftsteller zurückzuführen sein. Das Moment der Überlistung des Tieres durch Einschläfern findet sich in den naturgeschichtlichen Schilderungen der klassischen Schriftsteller öfter. Benoit kennt die historia naturalis des Plinius; an 2 Stellen (nicht an einer Stelle, wie Constans irrtümlich bemerkt) 16541 und 25795, führt er den Namen dieses Autors an. Von den Cynocephali spricht Plinius Hist. nat. VII, 2, 15; VII, 2, 24; VIII, 80, 2; XXXVII, 40, 4. Im 8. Buch lesen wir: „In Indien sollen Drachen sein . . . Diese Drachen benutzen die Bäume, von denen sich die Elefanten nähren, ersteigen dieselben, bedecken ihren untersten Teil halb mit Laub, den oberen mit dem Kopf lassen sie am Baume herabhängen. Wenn dann der Elefant herzukommt und die Äste abfressen will, stürzen sie auf ihn los usw." XXXVII, 10 berichtet Plinius, dass der Drachenstein von den schlafenden Tieren gewonnen wird. Eine ähnliche Darstellung finden wir auch in Philostrats Vita Apoll. III, 8. — Es ist also ganz gut möglich, dass Benoit bei irgend einem antiken Autor — wir müssten in erster Linie an Plinius denken — eine Schilderung von Land und Leuten, von der Fauna des fernen Orients gelesen hat und davon beeinflusst wurde. Vgl. die hundeköpfigen Otifals des Alexanderromans.

13410—13440. Briseida nimmt unter Weinen und Klagen in Troja Abschied. Die Königin und Helena sind tiefbetrübt. Hoch zu Ross — wieder mittelalterliche Art der Darstellung — verlässt sie die Stadt. Ganz wie wir erwarten gibt Troilus seiner Freundin das Geleite, bis sie so weit von Troja entfernt sind, dass er zurückbleiben muss. Die Liebenden sind untröstlich; aber Briseida, wie der Dichter mit einem Hinweis auf ihre ferneren Schicksale andeutet, wird bald getröstet sein.

13440—13494. Die Verse bringen eine längere Reflexion über die Unbeständigkeit und Leichtfertigkeit der Frauen im allgemeinen. Im 2. Teil ergeht sich der Dichter in Lobsprüchen auf die treue Frau; er wollte damit wahrscheinlich Eleonore eine Aufmerksamkeit erweisen (vgl. aber L. Pannier, Revue critique V, 247 ff.) Eleonore, die geschiedene Gattin Ludwigs VII. von Frankreich und nachmals Königin von England, zeichnete sich durch grosse Schönheit

aus und war ebenso wie ihr Gemahl Heinrich II. die erklärte Beschützerin dichterischer Talente. In ihrem Gefolge kam der Troubadour Bernhard von Ventadour an den englischen Hof, und auch Wace hat ihr den Brut zugeeignet (Suchier-Birch-Hirschfeld, S. 62, 121 ff.).

Der Dichter führt Salomon an:

Qui fort femme porreit trover
Le Criator devreit loër.

Er hatte Proverbia XXXI, 10 ff. im Auge: Mulierem fortem quis inveniet? procul et de ultimis finibus pretium eius. — Salomon wird übrigens öfter erwähnt, so 18044 ff. als Beispiel für einen Mann, der durch die Liebe verblendet seiner sonstigen Weisheit entbehrt.

13495—13512. Endgiltiger Abschied zwischen Troilus und Briseida. Sie beschwört den Geliebten, sie nicht zu vergessen; auch sie werde ihm ewig ihre Liebe bewahren. Troilus seinerseits versichert, dass seine Neigung sich nicht mindern wird, dass sie ewig die Königin seines Herzens sein wird.

13513—13616. Benoit geht auf dem kürzesten Wege auf sein Ziel zu. Mehrere hervorragende griechische Führer sind in Begleitung einer Schar Ritter dem Zuge entgegen gekommen, um Briseida ins Lager zu führen. Diomedes wird an erster Stelle genannt und er legt auch gleich Beschlag auf die Schöne. Eine regelrechte Liebeserklärung folgt sofort in ganz mittelalterlichem Stile, wie wir sie bei den höfischen Dichtern so häufig lesen. Was wird Diomedes sagen? Wenn wir die Umstände betrachten, unter denen die Liebeserklärung erfolgt, können wir das mit Leichtigkeit erraten. Derjenige ist glücklich zu preisen, der ihr Herz besitzt. Wenn es nicht zu schnell käme und sie nicht schon dem Heere so nahe wären, würde er sie flehentlichst bitten, ihn als ihren Ritter anzunehmen. Doch er fürchtet, dass sie hasserfüllt gegen die Griechen sei und ihr Herz bei den Trojanern weile. Aber Liebe auf den ersten Blick sei nicht selten. Diomedes behauptet nun — diese Versicherung erfolgt noch einmal —, er habe nie eine Freundin gehabt. Er setze seine Hoffnung auf sie, er werde sie trösten. Im Lager werden sich viele Fürsten, hingerissen durch ihre Schönheit, um ihre Liebe bewerben. Er hoffe jedoch, dass sie ihm ihre Huld schenken werde, sie werde das nicht zu bereuen haben. — Wäre diese Stelle im Text verloren gegangen, so könnte es gar nicht schwer fallen, den Inhalt der Rede des Diomedes zu rekonstruieren.

Wir sehen, dass Diomedes nach ritterlichem Gebrauch die Schöne führt (vgl. Eneit 1754, Nibel. 583, 3). Aehnlich lesen wir 13 425: Troilus a sa resne prise (ebenso 4815). Auch Priamus ehrt Helena durch diesen Dienst (4845 ff.). Einen Umstand möchten wir noch erwähnen, der bei einer oberflächlichen Betrachtung schon auffallen muss. Warum holt Calchas seine Tochter nicht selbst ab? Dies wäre doch zu erwarten. Wir müssen sagen, dass Benoit klugerweise die Begrüssung zwischen Vater und Tochter erst erfolgen lässt, nachdem Briseida im Lager angelangt ist. Er hat seine guten Gründe dafür. Calchas muss erwarten, dass Troilus persönlich seine Geliebte bis ins Lager führen wird. Der Priester vermeidet es, mit ihm zusammenzutreffen; er fürchtet, bittere Worte über seinen Verrat hören zu müssen. Schimpfworte von seiten des Troilus mussten dann zu Folgen führen, die nicht im Plane des Dichters liegen konnten: tätlicher Angriff durch die übrigen Begleiter, Bruch des Waffenstillstandes. Auch bei dem Auslieferungsantrag tritt der Priester nicht persönlich hervor, um die Wut der Trojaner nicht zu reizen. Benoit konnte also Briseida nur dann in Begleitung ihres Geliebten zum Lager gelangen lassen, wenn Calchas deren Ankunft dort ruhig abwartete. Sollte er hier auf das poetisch so wirkungsvolle und für einen Dichter seiner Zeit so verlockende Moment verzichten, nur damit das Wiedersehen zwischen Vater und Tochter früher in die Wege geleitet wird?

13 617—13 680. Die Antwort der Briseida auf die Werbung des Diomedes ist ein kleines Meisterstück. Mit tiefer Kenntnis des Frauenherzens wird der wandelbare Charakter der Heldin, ihre echt weibliche Unlogik und Schlauheit, in der feinsten Weise dargestellt. Was Briseida mit der einen Hand nimmt, gibt sie mit der anderen. Briseida antwortet, es sei nicht angängig, dass sie ihm jetzt ihr Jawort gebe, man würde sie sonst für leichtfertig und töricht halten. Sie habe ihn ja auch bis jetzt nicht gekannt. Manches Mädchen sei auch schon getäuscht worden. Es sei auch nicht schicklich, das sie als anständiges Mädchen im Heere eine Liebelei anfange; man würde sie tadeln. Aber sie glaube, kein Mädchen, selbst nicht die Schönste und Gepriesenste dürfe ihn abweisen mit der Begründung, dass sie keinen lieben wolle. Auch sie weise ihn nicht zurück, aber sie wolle jetzt weder ihm noch einem anderen ihre Liebe schenken. Er könne aber dessen versichert sein, wenn sie sich einmal mit dem Gedanken vertraut machen würde, würde sie keinen lieber haben

als ihn. Jetzt denke sie aber nicht daran, und Gott möge keinen solchen Gedanken und Wunsch in ihr aufkommen lassen. — Wie wir später sehen werden, hat der Trouvère sich hier an den Thebenroman angelehnt.

13681—13702. Diomedes merkt aus Briseidas Antwort sofort, qu'el n'esteit mie trop sauvage, wie sich der Dichter ausdrückt, dass er also hoffen darf. Er spricht noch einmal den Wunsch aus, dass Briseida ihn lieben und zum Freunde nehmen möge.

13703—13712. Der Zug ist den Zelten schon so nahe gekommen, dass traute Zwiesprache weiterhin unmöglich ist. Diomedes erneuert seine Bitten, bevor er sich von der Schönen trennt, und raubt ihr heimlich einen Handschuh. Er ist erfreut, zu sehen, dass sie darüber ganz und gar nicht zürnt. Vgl. zu dieser Stelle: Hertzberg, Jahrb. der deutschen Shakesp. Ges. VI, 203; G. L. Hamilton: The Indebtedness of Chaucer's Troilus and Criseyde to Guido delle Colonnes Histor. Troj., New York 1903, S. 118 f. Guido berichtet, dass Diomedes Briseida den Handschuh abzieht im Augenblick, wo sie vom Pferde steigt, sed cum ipsa sola persenserit, placitum furtum dissimulavit amantis.

13713—13778. Die Verse schildern das Wiedersehen zwischen Calchas und seiner Tochter. Wie aus 13818 ff. hervorgeht, geht der Priester seiner Tochter eine kleine Strecke entgegen. Briseida macht ihm die bittersten Vorwürfe wegen seiner Treulosigkeit gegenüber den Trojanern. Sie könne nicht begreifen, sagt sie, wohin sein sonst so klarer Geist sich verirrt habe, dass er Ehre und Reichtum aufgegeben und sich den Feinden seines Landes angeschlossen habe. Wer in Ehre stirbt, geht in den Himmel ein, der Ehrlose wandert in die Hölle. Unseligen Rat hat Apollo gegeben. Die den mittelalterlichen Dichtern eigentümliche, auch bei Benoit nicht seltene Verquickung antik-heidnischer und christlicher Religion tritt hier hervor. Die Verse 13745 ff. sind nach christlicher Auffassung. Aber gleichsam sich auf den seiner Erzählung gesteckten Rahmen besinnend lässt Benoit Briseida weitersprechen:

Sire, mout est mis cuers destreiz
De ço qu'ensi faite haïne
Vos a Pluto e Proserpine
E li autre deu enfernal,
Par cui vos avez icest mal etc.

Proserpina wird nur an dieser Stelle erwähnt, und zwar stimmen alle von Constans benützten Handschriften hier überein. Allein wir dürfen wohl ohne weiteres über den Namen hinweggehen. Dass Benoit mehrere klassische Autoren gekannt hat, ist sicher. Proserpina aber spielt in der antiken Göttersage eine solche Rolle, dass die Kenntnis dieses Namens bei Benoit uns nicht verwunderlich sein kann. Die Sage von der Entführung der Proserpina durch Pluto findet sich bei Ovid, Met. 5, 391 ff. Allenfalls ist hier an eine Beeinflussung durch den Eneasroman zu denken; cfr. Eneas 2380 ff.:

l'empire tient Pluto par sort,
il en est reis, et Proserpine
en est deessë et reïne.

13779—13814. Calchas sucht sich zu rechtfertigen, indem er auf den Orakelspruch hinweist, der ihm nicht nur verboten habe, nach Troja zurückzukehren, sondern ihm sogar anbefohlen habe, im Heere der Griechen den Feldzug mitzumachen und ihnen mit Rat und Tat beizustehen.

13815—13866. Briseida kommt vor dem Zelte ihres Vaters an. Der Dichter deutet die Pracht dieses wunderbaren Zeltes an. Die Griechen bewundern die Schönheit der Trojanerin und drängen sich herzu, um Fragen an sie zu stellen. Man ehrt sie, man sucht sie zu trösten. Ihre Lage ist nun nicht so schlimm wie sie dachte. Noch vor dem vierten Abend (unbestimmte Zeitangabe, vgl. 14337) wird sie die Lust verlieren, nach Troja zurückzukehren. Ja, das Herz ist gar veränderlich. — Benoit will sich bei der Beschreibung des Zeltes des Calchas nicht lange aufhalten, sondern in der Schilderung der Ereignisse fortfahren. Doch erwähnt er, dass es ehedem al riche Pharaon gehörte, der im Roten Meer (en la mer Roge) ertrank. Die Stelle wird uns im folgenden Abschnitt noch beschäftigen. Die Behandlung Briseidas durch die Griechen ist nicht auffallend. Es ist selbstverständlich, dass man ihr freundlich entgegentritt, ist sie doch die Tochter des angesehenen Calchas. Der Waffenstillstand hat schon mehrere Wochen gedauert, und das müssige Lagerleben erleidet eine angenehme Unterbrechung durch die Ankunft einer vornehmen Dame. Deshalb betrachten die Griechen mit Interesse ihren Einzug, ihrer Schönheit die höchste Bewunderung zollend. Guido drückt sich sogar noch kräftiger aus: Quare omnes maiores ipsam in filiali affectione recipiunt promittentes ei eam habere caram ut filiam et ipsam in omnibus honorare.

14286—14300. Während der 8. Schlacht wird Troilus von Diomedes — por la danzele — angegriffen und aus dem Sattel geworfen. Das Pferd des Besiegten übergibt Diomedes einem Knappen mit dem Auftrag, es Briseida als Geschenk zu überbringen. Vgl. hierzu die Ausführungen des folgenden Abschnittes.

14301—14322. Der Knappe erfüllt den Auftrag seines Herrn. Hier wird auch sein Name genannt: li fiz Cariz de Pierre Lee. Der Name ist sicherlich nicht aus einer antiken Quelle entlehnt, sondern wohl als Benoits eigene Fiktion zu betrachten. Die einzelnen Handschriften zeigen grosse Verwirrung. 8494 wird ein Grieche Carrut de Pierre Lee erwähnt, der durch die Lanze des Dodaniët, des Knappen Hektors fällt. — Guido nennt keinen Namen; er drückt sich aus: quem (sc. equum) per suum nuntium specialem ad Briseidam in exenium destinavit, mandans nuntio suo praedicto ut Briseidae nuntiet ipsum equum Troili fuisse dilecti etc.

14323—14351. Briseida nimmt das Geschenk an und schickt Diomedes durch denselben Boten ihre Antwort. Sie lässt ihm sagen, er bringe ihr schlimme Liebe entgegen, er solle ihre Landsleute schonen. Sie spricht die Vermutung aus, dass Troilus, der beste Ritter unter dem Himmel, Rache nehmen werde und spricht zum Boten:

E si li di que tort fereie,
Puisqu'il m'aime, se jol haeie,

fügt aber gleich hinzu:

Ja nel harrai, se jo n'ai dreit,
N'ancor ne l'aim dont mieuz li seit.

14403—14434. Polydamas erbeutet im Kampfe gegen Diomedes des Gegners Pferd und macht es Troilus zum Geschenk, der sehr erfreut darüber ist und sich gelobt, Rittertaten damit zu verrichten, so dass seine Freundin von ihm sprechen hört. Die folgenden Verse berichten, dass Troilus auf diesem Pferde in den Kampf zog, und zwar wie der Dichter wieder in mittelalterlichem Sinne berichtet:

La lance el poing, ou fu entors
Li confanons cui li dona
Dameisele Briseïda etc.

15001—15078. Priamus hat einen sechsmonatlichen Waffenstillstand angeboten, der von den Griechen auch angenommen wird. Nachdem die Toten verbrannt oder begraben sind, herrscht Ruhe auf beiden Seiten. Die trojanischen Ritter vergnügen sich sogar mit der Jagd en la forest de Beletis.

Es wird nun das Liebesleid des Diomedes geschildert. Die Wirkung der Liebe auf den Helden ist ganz in mittelalterisch-höfischer Auffassung dargestellt.

15079—15172. Diomedes führt Briseida zum Pferde, das ehemals Troilus gehört hatte. Die Schöne tadelt Diomedes, dass er so voreilig gewesen sei, es zu verschenken und bietet es ihm wieder an, da er jetzt des Pferdes bedürfe. Daran knüpft sie eine Warnung vor Troilus und den Trojanern. Diomedes spricht sich anerkennend über Troilus aus und nimmt das Pferd an. Jetzt glaubt er, dass sein Liebeskummer doch noch in Freude verwandelt wird. Wir lesen eine nochmalige Liebeserklärung von seiten des Griechen.

15173—15186. Briseida ist nicht unempfindlich gegen diese Liebesbeteuerungen:

La destre manche de son braz
Nueve e fresche d'un ciglaton
Li baille en lieu de confanon.

Nun kann auch Troilus erkennen, dass er vergeblich auf ihre Treue gehofft hat.

20071—20197. Troilus kämpft in der 15. Schlacht gegen Diomedes und verwundet ihn schwer durch einen Stoss mit der Lanze. Dann spricht er höhnisch zu dem Verwundeten von Briseida und deren niedriger Gesinnung. Er rät ihm, sich wohl in Acht zu nehmen, denn sie werde noch genug Geliebte haben, bevor die Belagerung zu Ende ist. Trojaner und Griechen hören die Schmähworte des jungen Fürsten; man erzählt sich dieselben überall. — Die Verse bilden einen entscheidenden Wendepunkt in unserer Episode. Die beiden Rivalen treten sich auf dem Schlachtfeld gegenüber, die Verwundung des Diomedes bewirkt, dass Briseida die letzten Bedenken fallen lässt und sich entschieden an Diomedes anschliesst. Andererseits sehen wir, dass Troilus kein Recht mehr auf sie geltend machen will.

20202—20340. Briseida ist tiefbetrübt über die schwere Verwundung ihres Liebhabers. Sie, die bis dahin seiner Werbung gegenüber wenigstens äusserlich nicht völlig nachgegeben hat, beschliesst nun, ihn zu erhören. Trotz des Verbotes ihres Vaters besucht sie ihn häufig. In einem langen Monolog offenbaren sich die widerstreitenden Gefühle, die ihr Herz bewegen. Sie schilt sich selbst ihrer Treulosigkeit halber und es dauert sie Troilus, der der Liebe der Schönsten und Besten würdig wäre. Echt weiblich fragt sie sich: Was werden die Damen in Troja zu diesem Schritt

sagen? Mit feiner Selbsttäuschung entschuldigt sie aber dann ihr Vorgehen damit, dass sie keinen Freund und Berater im Lager gehabt habe, dass sie auch eine Aufheiterung benötige, um sich der trüben Gedanken entschlagen zu können.

VI.

Es erhebt sich nun die Frage, ob auf die Gestaltung der Liebesepisode im Trojaroman andere Werke der altfranzösischen Literatur eingewirkt haben. Das Hauptinteresse beanspruchen dabei natürlich der Thebenroman und der Eneasroman, die beide unserer Dichtung zeitlich und stofflich nahestehen. Von jenem besitzen wir eine kritische Ausgabe von L. Constans, dieser ist von Salverda de Grave, Halle 1891 (Bibl. Norm. IV), herausgegeben worden.

Der Thebenroman, 1150—1155 (s. Voretzsch: Altfranz. Lit. S. 276), also ungefähr ein Jahrzehnt vor dem Trojaroman entstanden, hat sowohl diesen als auch den Eneas beeinflusst (vgl. bezügl. des Eneas die Beschreibung der Antigone, Thèbes 3801 ff., mit derjenigen der Camilla, Eneas 3954 ff.).

Benoit gibt von dem Drachen, den Jason bezwingt, eine ähnliche Schilderung wie Thèbes 2339 ff. von dem Untier, welches das Königskind getötet hat.

Die Personalschilderung des Polinices, Thèbes 733 ff. ist zu vergleichen mit der Beschreibung des Troilus, Benoit 5393 ff. Auch die Beschreibung des Aton, Thèbes 6071 ff., könnte hier herangezogen werden.

In der Darstellung der Liebesepisode zeigt Benoit unverkennbare Abhängigkeit vom Thebenroman, und zwar ist es gerade die längste zusammenhängende Partie (ungefähr 13427—13866), wo diese Abhängigkeit vom Thebenroman am deutlichsten hervortritt. Es sind folgende Punkte hervorzuheben:

1. Jokaste, die Mutter der beiden feindlichen Brüder, sucht dem mörderischen Kampf ein Ende zu machen; sie bietet sich als Vermittlerin an und will sich, begleitet von ihren Töchtern Antigone und Ismene, zu den Belagerern bebegeben. — Auch Briseida verfügt sich, freilich nicht zu gleichem Zweck, aus der belagerten Stadt ins Lager der Feinde.

2. Hier wie dort wird die Kleidung der Frauen auf diesem Gange aufs eingehendste geschildert.

3. Die Vorbereitungen werden am frühen Morgen getroffen (Thèbes 3794, Benoit 13427).

4. Ismene hat in der belagerten Stadt einen Geliebten, Aton; Thèbes 3847 ff.

Ysmeine fu amie Aton,
Et ot vestu un ciclaton;
La manche destre en ot sevree,
Que ele aveit Aton donee. —

Auch Briseida hat ihren ami in der belagerten Stadt.

5. Die thebanischen Frauen brechen unter der Begleitung von Verwandten auf; Ismenes Pferd wird von einem Verwandten ihres Geliebten geführt. Thèbes 3865 ff.:

O les dames trei danzel vont,
Del mieuz de Thèbes cil trei sont:
Uns niés Aton conduit Ysmeine;
Antigone uns enfes meine,
Qui mout esteit de haut parage
Et mout prochains de son lignage;
Li tierz, qui meine la reine,
Fu fiz Hergart, le rei d'Ermine. —

Auch Briseida verlässt die Stadt nicht allein; mehrere Söhne des Königs geben ihr das Geleit, und Troilus selbst führt das Pferd der Geliebten. In der Handschrift P des Thebenromans ist es auch Aton selbst, der Ismene aus der Stadt geleitet und sich dann schweren Herzens in der Nähe des Lagers von ihr trennt. Benoit hat (13423 ff.):

Li conveiz fut des fiz le rei:
O li s'en issent plus de trei.
Troïlus a sa resne prise etc.

Zwei Einzelheiten müssen dabei besonders ins Auge gefasst werden, weil sie geeignet erscheinen, Benoits Abhängigkeit vom Thebenroman (und nicht etwa umgekehrt!) noch mehr zu erhärten. Der erste der eben angeführten Verse des Trojaromans besagt, dass Troilus' Brüder mit Briseida zum Lager reiten. Diese hohe Ehrung ist verwunderlich, wenn wir bedenken, dass Standes- und Verwandtschaftsrücksichten es nicht geboten, ferner dass Priamus der Tochter des Verräters Calchas unfreundlich gesinnt ist. Anders im Thebenroman. Jokaste ist die Mutter des Königs von Theben, Antigone und Ismene sind dessen Schwestern; dass diese Frauen ein solches Ehrengeleit erhalten, ist ganz natürlich. Ein

Königssohn führt Jokaste, Antigone wird von einem nahen Verwandten geführt, Ismene von einem nahen Verwandten ihres Geliebten (nach P von ihrem Geliebten selbst). Dies gab Benoit die Veranlassung zu seiner Darstellung: Troilus führt die Geliebte, bei ihm befinden sich mehrere andere Söhne des Königs Priamus. — Im Thebenroman ist weiterhin ausdrücklich von trei danzel die Rede, Benoit nimmt darauf Bezug, wenn er schreibt: O li s'en issent plus de trei.

6. Die thebanischen Frauen stossen unterwegs auf drei Ritter aus dem Belagerungsheer. (Thèbes 3875 ff.):

Et quant il furent de l'ost près,
A la fontaine del ciprès,
Treis chevaliers truevent des Greus.

Auch im Trojaroman reiten mehrere vornehme Ritter des Belagerungsheeres dem Zuge entgegen.

7. Parthonopeus, einer der eben erwähnten drei Ritter, verliebt sich sofort in Antigone. (Thèbes 3893 ff.):

Parthonopeus vit la pucéle:
Soz ciel n'en ot une tant bèle.
S'il la covit, ne m'en merveil:
Soz ciel n'eüst tant gent pareil.

Auch Diomedes entbrennt sofort in heftiger Liebe zu Briseida.

8. Parthonopeus nähert sich Antigone, spricht mit ihr und führt dann selbst ihr Pferd. (Thèbes 3909 ff.):

O lei torna Parthonopeus
Et conduist la en l'ost des Greus;
Il meïsmes la dame meine,
De lei servir a gré se peine.
Il la mena, que fairel sot,
Tant franchement com il plus pot.

Dasselbe berichtet Benoit von Diomedes.

9. Parthonopeus erklärt schon unterwegs Antigone seine Liebe. (Thèbes 3919 ff.):

Parthonopeus pas ne s'oblie,
Mout li prée qu'el seit s'amie.

Auch bei Benoit lesen wir (13 532 ff.), dass Diomedes ohne weitere Umschweife noch vor der Ankunft im Lager Briseida um ihre Liebe bittet.

10. Die Liebeserklärung wird von Antigone und Briseida in ganz auffälliger Uebereinstimmung beantwortet. Benoit hat sich eng an den Thebenroman angelehnt. Freilich spricht Antigone aus beleidigtem Mädchenstolz, der schliesslich der

Liebe weicht, während Briseidas Antwort leichtfertige Koketterie verrät. Antigones Antwort lautet (Thèbes 3921 ff.):

Par Deu, ço respont la pucèle,
Ceste amor serreit trop isnèle.
Pucèle sué, fille de rei:
Legiérement amer ne dei,
Ne dei amer par legerie,
Dont l'on puèsse dire folie.
Ensi deit on preier bergiéres
Et ces autres femnes legiéres.
Ne vos conois n'onc ne vos vi
Ne mais ore que vos vei ci:
Se or vos doign d'amer parole,
Bien me poez tenir por fole.
Por ço nel di, celer nel quier,
Ne vos eüsse fortment chier,
Se estïez de tal lignage
Que vos fussiez de mon parage,
Et ço fust chose destinee
Qu'a femne vos fusse donee;
Car beaus estes sor tote gent:
Onc ne vi mais home tant gent.

Der Gedankengang ist also hier derselbe wie in der Antwort Briseidas.

11. Mit Bedauern sehen die Liebenden, dass sie schon in die Nähe der Zelte gekommen sind. (Thèbes 3963 ff.):

A tant en sont en l'ost entré,
Mais icel fu estre lor gré:
Que por rire, que por joer,
Que por priveement parler,
Ne lor pesast, ainz vousissant
Que li hoz fust grant piéce avant.

Und Benoit schreibt (13703 ff.):

Mout deïst plus Diomedès,
Mais ja erent des tentes près:
Ne poëit plus o li parler.

12. Die Ankunft der Frauen erregt im Lager das grösste Aufsehen. Die Ritter eilen aus den Zelten und bewundern die Schönheit der Damen.

Thèbes 3969 ff.:

Par l'ost chevauchent les pucèles

Briseida zieht ebenfalls die Aufmerksamkeit aller auf sich (13815 ff.):

Mout fu la danzele esguardee;
Mout l'ont Grezeis entre eus loee:
„Mout est bele, ço diënt tuit.

Und 13850 f.:

Et dient tuit que mout sont bêles:
Por les veeir éssent des trés
Plus de cinquante mile Grés;
La plus bèle en vuelent choisir,
Mais il n'i pueent avenir,
Car de lor beauté n'est mesure:
Par estuide les fist nature.

Mais li haut prince e li demeine
I sont venu li remirer.

13. Parthonopeus verlässt die Damen nicht, bis sie vor dem Zelte des Adrastus angekommen sind. (Thèbes 3977 f.):
Parthonopeus li proz les meine
Desi qu'al tréf le rei demeine.

Auch Diomedes führt Briseida bis zum Zelte des Kalchas (13 818 f.):
Diomedès tant la conduit
Qu'el descendi al paveillon.

Eigentlich würden wir erwarten, dass Diomedes zurückbleibt und seinen Platz an Calchas abtritt; der letztere ist ja seiner Tochter entgegengegangen, um sie zu begrüssen. Benoit weicht also selbst hierin nicht vom Thebenroman ab, wo Parthonopeus die Damen, die hier ganz unerwartet ins Lager kommen, natürlich bis zum Königszelt begleitet.

14. Dieses Zelt wird im Thebenroman ausführlich beschrieben. Benoit berichtet nur wenig über das Zelt des Calchas (Taire m'en vueil a ceste feiz), doch erzählt er, dass es ehedem dem Pharao gehörte, der im Roten Meer ertrank, und berichtet uns dann, wie Calchas in den Besitz des Zeltes kam. Hier verrät sich Benoits Abhängigkeit unzweideutig. Im Thebenroman heisst es vom Zelte des Adrastus (Thèbes 4011 f.):

Mer roge i est, faite a neiel
Et li pas as fiz Israel.

Mit der Erwähnung des Roten Meeres und des Zuges der Juden verband sich im Geiste des Dichters sofort der Untergang Pharaos und seiner Heerscharen, wie er in der Bibel berichtet wird. Benoit gibt ohne weiteres diesen Pharao als ehemaligen Besitzer des Zeltes an. Es erwächst ihm dann die Aufgabe, mit einer kleinen Fabelei auf Calchas überzuleiten.

15. Die Schilderung des Wiedersehens zwischen Calchas und seiner Tochter (13 713 ff.) erinnert ebenfalls an den Thebenroman. (Vgl. Thèbes 4081 ff.) Auf die erste Freude des Wiedersehens folgen beiderseits Vorwürfe.

Im weiteren Verlauf der Schilderung finden wir (14289 ff.), wie Constans, Trojaroman V, 12, schon erwähnt, nochmals

eine Nachahmung des Thebenromans. Parthonopeus greift Itier in der Schlacht an, tötet ihn und schickt das Pferd des Besiegten seiner Geliebten mit der Bitte, es als Geschenk anzunehmen. Im Trojaroman schickt Diomedes das erbeutete Pferd des Troilus zum Zelte des Calchas, und Briseida nimmt das Geschenk an. Die Disposition ist in beiden Dichtungen: 1. Der Held wirft den Gegner aus dem Sattel und bemächtigt sich des Pferdes. 2. Er ruft einen Knappen und übergibt ihm das Pferd. 3. Er fordert ihn auf, dasselbe der Geliebten zuzuführen. 4. Der Knappe reitet fort und erscheint vor der Schönen. 5. Er grüsst und entledigt sich der Botschaft. 6. Antwort des Mädchens. 7. Der Knappe reitet zurück:

Arrière torne come ainz pot
As crois des lances que il ot (Thèbes 4407 f.)

und Benoit:

Ariere torne al fereïz,
Al merveillos e al mortal.

Was den Eneasroman anbetrifft, so ist seine Priorität gegenüber dem Trojaroman bestritten. Joly in der Ausgabe des Trojaromans schliesst aus 28253 f., dass der Eneas vor dem Trojaroman entstand. Doch betrachtet Salverda de Grave a. a. O. XXVI. die Stelle als nicht beweiskräftig, weil man nicht annehmen könne, dass Benoit mit einer einzigen Zeile in seiner umfangreichen Dichtung auf ein so bedeutendes Werk wie die Übersetzung der Aeneide hingewiesen habe. Nach ihm würde Benoit in diesen Versen vielmehr auf 27249 f. seiner eigenen Dichtung hinweisen, wo erzählt wird, dass Eneas verbannt wird und auf den Schiffen abfährt, die Paris zu seiner Fahrt nach Griechenland benutzt hat. Allein dagegen müssen wir einwenden, dass es noch viel natürlicher erscheint, wenn Benoit überhaupt, so kurz es auch sein mag, auf den Eneas verweist, als wenn er jegliche Bezugnahme auf eine Dichtung unterlassen würde, die ihn zweifellos stark beeinflusst hat, — natürlich immer vorausgesetzt, dass sein Roman erst nach dem Eneas entstanden ist.

Für die Frage der Priorität erscheint uns folgender Umstand von besonderer Wichtigkeit; er beweist, dass sie dem Eneas zukommt.

Bei Benoit (27571 ff.) bestehen die heimkehrenden Griechen einen heftigen dreitägigen Seesturm, den der Dichter

eingehend beschreibt. Niemand weiss sich mehr Rat, alle zittern für ihr Leben.

Grosse pluie, sorversion
Lor chiet d'a mont a tel foison
Qu'il n'i a cel si orgoillos
Qui, o perdant un menbre o dous,
Ne vousist mieuz estre en Cartage (27601 ff.).

Der Name Cartage in diesem Zusammenhang gibt zu denken. Constans (Ausg. des Trojaromans, Bd. V, sub Cartage) gibt keine Erklärung; er schreibt: C. est présentée, dans un grand danger, comme une ville, où l'on préférerait être. — So häufig das Wort auch in den altfranzösischen Dichtungen auftritt, es wird unseres Wissens immer nur der Begriff Reichtum und wohl auch Heidentum damit verbunden; es weckt im Leser die Vorstellung von Glanz und Pracht. Damit ist aber hier nichts anzufangen. Es lässt sich dies Cartage, wie wir glauben, nur erklären aus der Beeinflussung Benoits durch den Eneasroman. Auch dort (183 ff.) finden wir die Schilderung eines dreitägigen fürchterlichen Seesturmes, in welchem Eneas und seine Gefährten sich schon der äussersten Verzweiflung und Mutlosigkeit überlassen. Endlich beruhigt sich das Meer; kurz darauf sehen sie Land, sie halten darauf zu und befinden sich in Cartage, dessen Königin sie aufs freundlichste aufnimmt. Lange Zeit verweilt Eneas dort, festgehalten durch die Reize der schönen Dido, bis er endlich trotz der ungünstigen Jahreszeit beschliesst, Cartage wieder zu verlassen und nach dem Befehle der Götter seine neue Heimat aufzusuchen. Seine Gefährten, denen der lange Aufenthalt nicht behagt hat, begrüssen freudig diesen Entschluss. — Von hier aus bietet also die Erklärung der obigen Stelle des Trojaromans keine Schwierigkeit, und gerade hier ist eine Beeinflussung leicht begreiflich: Der Ausgangspunkt für die Seereise ist beiderseits Troja; Veranlassung dazu bot die Einnahme der Stadt; die Unternehmer derselben sind berühmte Helden des trojanischen Krieges. Benoit griff die Darstellung des Eneasromans auf und erwähnte, obwohl Dictys ihn schliesslich zwang davon abzuspringen, auch das vorläufige Endziel der Reise des Eneas, Cartage.

Wenn aber Benoit an dieser Stelle vom Eneas beeinflusst ist, dann ist zu erwarten, dass auch in der Schilderung des Seesturmes Spuren der Beeinflussung sich zeigen. Dies ist tatsächlich der Fall. Man vergleiche nur Eneas 202 ff.:

Rompent les cordes, chieent veiles,
brisent et mast et governail;
molt vont a honte et a travail.

mit Benoit 27597 f.:

Peceient verne e governail;
Mout ont honte, mout ont travail.

Ferner Eneas 198:

Il ne sevent d'els nul conseil

und 205 ff.:

Ne eschipre ne esturman
de lor dreit cors n'erent certan;
il ne sevent quel part il tornent,
s'il vont avant o il retornent.

mit Benoit 27617:

L'uns a l'autre conseil ne done.

und Benoit 27599 f.:

N'i a si sage marinier
Qui s'i sache vis conseillier.

Salverda de Grave stellt fest, daß Eneas und Trojaroman in mehreren Punkten Ähnlichkeit zeigen. Es ist in beiden Dichtungen eine genaue Aufzählung der Heerführer zu finden; in beide ist auch eine Liebesepisode eingefügt worden; sie stimmen überein in der Schilderung merkwürdiger Gräber und weisen manche typische Wendungen auf. Dabei konstatiert der Herausgeber auch offenkundige Entlehnungen und zwar 1. die Behandlung der Leiche des Pallas und der des Hector um sie zu konservieren. 2. Die ewig brennende Lampe im Grabmal der Camilla, des Pallas und des Hector. 3. Die Statue des Bogenschützen, der beim geringsten Windhauch den Pfeil abschiesst. — Nach dem oben Gesagten gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir Benoit für diese Übereinstimmungen verantwortlich machen.

Daneben findet sich in beiden Romanen eine grosse Zahl wörtlicher Übereinstimmungen. Wir heben nur folgende hervor.

Bei der Beschreibung des Turmes der Dido in Karthago heisst es im Eneas (501 ff.):	Benoit schreibt über Ilion (3093 ff.):
n'i peust l'en neient forfaire, por nul asalt lancier ne traire; nus engins ne li forfeïst, se de vers le ciel ne venist.	Manacier puet, que rien ne crient, Se devers le ciel ne li vient etc.

Von Karthago selbst lesen wir Eneas 427 ff.:

Li mur sont fait a posterels,
a pilerez et a merels,
a biches, a oisels, a flors;
o le marbre de cent colors
sont peinturé defors li mur
senz vermeillon et senz azur.

Ähnlich sagt Benoit von Troja (3063 ff.):

De marbre blanc, inde, safrin,
Jaune, vermeil, pers e porprin
Erent assis en tel maniere
Tuit li quarrel de la maisiere.
Ensi come il divers esteient,
Por les colors ques departeient,
Si erent les uevres diverses
A flors, a oiseaus e a bestes.
Azur ne teint ne vermeillon
N'i aveit se de marbre non.

Die Bewohner Karthagos sehen dem Einzug des Eneas in ihre Stadt zu (709 ff.):

Borgeis, dames et chevaliers
et en rues et en solliers
les vont a merveille esguarder.

Vom Einzug des Jason in Jaconites lesen wir bei Benoit (1175 ff.):

A merveille les esguarderent,
Quant il en la cité entrerent,
Cil des rues e des soliers. —

Dass die Penthesilea des Trojaromans in vielen Punkten der Camilla des Eneasromans gleicht, ist schon von S. d. Grave hervorgehoben worden. Auch hier fehlen wörtliche Entlehnungen nicht.

So heisst es z. B. Eneas 7039 f. von Camilla:

Bien fiert de lance et mielz d'espee,
a grant merveille fu dotee.
(Vgl. Eneas 5665 u. 9489).

Benoit schreibt von Penthesilea (24 065 f.):

N'est merveille, s'ele est dotee:
Bien fiert de lance e mieuz d'espee.

Vgl. ferner Eneas 7049 f.:

Bien i fereient les puceles,
as Troïens font vuidier seles.

Mit Benoit 24 031 f.:

Bien s'i aïdent les puceles:
A ceus de l'ost font voidier seles.

Eneas 8385 ff. heisst es von Lavinia, die dem scheidenden Eneas nachblickt:

o l'oil le siut tant com el puet,
guarde soentre, ne se muet,
des i que nel pot mais veeir.
Trestot le jor, des i qu'al seir,
s'estut iluec, si esguarda
le leu par o il s'en ala:
molt li senblot la veie bele . .

Ebenso anschaulich schreibt Benoit vom verliebten Achilles (17 602 ff.):

Onques ne remua ses piez
Tant com des ieuz la pot veeir:
Ja ne s'en queïst mais moveir
Tant come ele fust en la place . .
Ne se meüst a nes un fuer
Tant come il la poüst choisir;
Del cuer li issent lonc sospir.

onc ne se volt d'iluec moveir,
des i que nel pot mais veeir.
Encor donc a enviz s'en torne,
Molt fu dolente et triste et
morne.

Quant ne la veit, adonc s'en
torne:
Mout fait pensive chiere e
morne. —

Einige Verse weiter heisst es von Achilles (17 630 ff.):

Amors li a chargié tel fais
Qui mout est griés a sostenir.
Autre covient o lui partir
Quil sostienge de l'autre part.

und Lavinia beklagt sich gegenüber Amor (8441 ff.):

. . . a ce que m'as chargié
grant fais,
lasser m'estuet, se ge n'en lais
le sostenir et l'enchalchier. —

In der Unterhaltung darüber, was Liebe ist, wird Lavinia von ihrer Mutter belehrt, dass die Schmerzen und Qualen der Liebe reichlich aufgewogen werden durch die Süssigkeiten, die sie in sich birgt. 7957 ff.:

Et ja est ce tels soatume.
Soef trait mal ki l'acostume;
se il i a un poi de mal,
li biens s'en siut tot par igal,
Ris et joie vient de plorer etc.

Aehnlichen Trost verspricht sich Achilles (Benoit 18090 ff.); soatume scheint in beiden Dichtungen nur an dieser Stelle vorzukommen.

Was wir bisher an Uebereinstimmungen zwischen den beiden Dichtungen vorgebracht haben, bezog sich nicht auf die Liebesepisode Troilus-Briseida-Diomedes; aber auch hier hat der Dichter manches aus dem Eneas entlehnt. In dem letzteren Roman finden sich selbst zwei Liebesepisoden, eine zwischen Eneas und Dido, die der Dichter im Anschluss an seine Quelle schildert, und eine andere mehr selbständig ausgeführte, zwischen Eneas und Lavinia. Beide haben Benoit beeinflusst.

Was die Didoepisode betrifft, so zeigt die Darstellung im Eneas zweifellos Verwandtschaft mit der Schilderung des Liebesleides des Diomedes im Trojaroman. Es lässt sich hier wieder der Schluss ziehen, dass Benoit der Nachahmer gewesen ist. Stellen wir zuerst fest, dass zwei Verse fast ganz wörtlich übereinstimmen. Eneas 1435 heisst es von der verliebten Dido:

ne nuit ne jor nen ot repos
ne por dormir nen ot l'oil clos.

[Die Handschr. HJF haben für 1436: n'iert en repos].

Benoit (Liebesqualen des Diomedes) 15 005 f.:

Ne peut dormir n'il n'a l'ueil clos
Ne nuit ne jor n'est en repos.

[EN² RV¹ V² haben ne por dormir].

Die beiden Verse kehren fast wörtlich wieder Eneas 9102 f.

Aber Benoit 15 001 ff. verrät auch sonst den Einfluss der Didoepisode. Hier wie dort wird hervorgehoben, dass das Liebesgeständnis schwerfällt; beiderseits wird ausgeführt, dass der Liebende verwirrt spricht und gerade das, wovon er am liebsten sprechen möchte und sollte, vergisst.

Schon 1398 ff. lesen wir von der Verwirrung Didos, als sie dem Helden ihr Besitztum zeigt, und 1437 heisst es nochmals von ihr:

En dolor ert et en grant mal
et ne l'osot dire al vasal;
ne guarra mais ainsi lonc tens,
s'ele ne prent altre porpens:
o li en estovra morir
o al vasal s'amor gehir,
Cele angoisse a longues sofert,
qu'el ne l'osot dire en apert.

All dies fügt sich im Eneas zwanglos in den Rahmen der übrigen Darstellung. Nicht so die entsprechenden Auslassungen bei Benoit. Gelegentlich der Einholung der Briseida hören wir bereits, dass Diomedes ihr eine Liebeserklärung macht. 15 051 ff. wird nochmals erzählt, dass er sie inständig um ihre Liebe bittet. Vgl. besonders 15 056 ff.:

Sovent li vait merci crier,
Sovent li dit que por s'amor
Ne puet guarir ne nuit ne jor.

Trotzdem schreibt der Trouvère unmittelbar darauf von der Verwirrtheit und Schüchternheit der Liebenden im allgemeinen:

En ses paroles dit mout meins
Que il ne li sereit mestiers etc.

und von Diomedes im besonderen (15 073 ff.):

Diomedes fait autresi:
Soventes feiz met en obli
Ço que il plus li voudroit dire.

Es ist also hier ein Widerspruch in Benoits Darstellung zu beobachten; er erklärt sich aus der Beeinflussung durch den Eneas.

Die Liebesepisode findet dann in beiden Romanen den erwarteten Abschluss. Die nächsten Verse schon berichten im Eneas und bei Benoit das Einverständnis zwischen den Liebenden. Von Dido lesen wir 1443 f.:

Cele angoisse a longues sofert,
qu'il ne l'osot dire en apert.

Aehnlich schreibt Benoit von Diomedes 15 076 ff.:

Longement sofri cest martire
Ainz que de li por nul poëir
Poüst delit ne joie aveir.

Wir möchten dann noch hinweisen auf folgende Stellen, in denen die Didoepisode eingewirkt haben kann.

Eneas führt das Pferd Didos beim Ausritt auf die Jagd (1501 f.):

par la resne la dame meine
ki por s'amor ert en grant peine.

Vgl. dazu in Benoit bei der Einholung der Briseida (13 529 f.):

E li fiz Tydeüs l'en meine,
Qui ainz en soferra grant peine
Qu'il sol la baist etc. —

Eneas 1747 f. spricht Dido schmerzerfüllt zu dem scheidenden Eneas:

Bien sui seüre de morir,
Quant ge vos vei de mei partir.

Im Trojaroman 13 495 ff. lesen wir bei der Trennung zwischen Troilus und Briseida:

La danzele cuide morir,
Quant de celui deit departir
Qu'ele tant aime e tant a chier. —

Die Antwort des Eneas auf die Vorwürfe der Dido, warum er so heimlich zur Abfahrt rüste (1759 ff.), ist in ähnlichem Tone gehalten, wie die des Calchas auf die Vorwürfe seiner Tochter. Beide rechtfertigen sich damit, dass sie auf Befehl der Götter gehandelt haben. Man vergleiche dabei Eneas 1775 f.:

A enviz faz la departie
nen est par mei, nel cuidiez mie

mit Benoit 13 789 f.:

Onc ne fis rien a tel enviz:
Jo n'en dei pas estre honiz.

und Eneas 1772 f.:

et se il fust a mon plaisir,
ne volsisse de vos partir.

mit Benoit 13791 f.:

Quar, se il fust al mien talant,
Ceste uevre alast tot autrement. —

Wir gehen über zur Laviniaepisode im Eneas. Wie wir oben schon gesagt haben, wurde Benoit durch die Angaben des Dares und eigenes Nachdenken dazu geführt, Briseida zur Geliebten des Diomedes zu machen. Es lag jedoch für ihn kein zwingender Grund vor, für Briseida auch in Troja einen Geliebten zu suchen. Wenn er es trotzdem tat und Briseida auch zu Troilus in Beziehung setzte, so mag er durch den Eneasroman dazu verleitet worden sein. Die Verhältnisse liegen dort auffallend ähnlich. Auch um Lavinias Liebe bewerben sich zwei Helden. Der eine, Turnus, aus ihrem Volk und Stamm, huldigt ihr mit Zustimmung ihrer Eltern. Da tritt ein Nebenbuhler auf, fremden Volke angehörend. Turnus, der Belagerte, muss zu seinem Leidwesen erfahren, dass Lavinia ihre Gunst Eneas, dem Belagerer, zuwendet. Ähnlich wie Briseida im Trojaroman gibt Lavinia in einem langen Monolog (8083—8334) ihren Gefühlen Ausdruck; sie überwindet die anfängliche Unschlüssigkeit und entscheidet sich zu gunsten des Fremden. Bezüglich des Wortlautes vergleichen wir folgende Stellen.

Auf die Vorstellungen ihrer Mutter, dass der Liebe Leid durch Freuden reichlich aufgewogen werde, antwortet Lavinia (Eneas 8008 ff.):

Molt est anceis chier comparé . . .
Molt estuet chier espeneïr
le bien, anceis que l'en en ait.

Benoit schreibt 15044 f.:

Mout avreiz ainz chier comparé
le bien qu'ele le vos deint faire. —

Eneas 8060 ff. lesen wir von Lavinia, die während des Waffenstillstandes den Eneas gesehen hat:

Or est chaeite es laz d'amor:
voille o non, amer l'estuet.
Quant veit que eschiuer nel puet,
vers Eneas a atorné
tot son corage et son pensé.

Vgl. vom Monologe der Briseida bei Benoit 20227 ff.:

Des or puet om aparceveir
Que vers lui a tot atorné
S'amor, son cuer e son pensé.

und 20327 ff.:

Mais or m'estuet a ço torner
Tot mon corage e mon penser
Vueille o ne vueille, dès or mais
Com faitement Diomedès
Seit d'amor a mei atandanz.

In diesem Monolog der Briseida finden sich noch mehrere Stellen, die an eine Beeinflussung durch den Eneas denken lassen.

Eneas 8647 ff. gesteht Lavinia ihrer Mutter offen:

Amors me tient en sa baillie,
ne sai coment gel contredie,
ce que il vuelt, que ge nel face
ne por destreit ne por menace.

vgl. Benoit 20222 ff.:

Ne remaint por Calcas le vieuz,
Ne por chasti ne por manace,
Ne por devié que il l'en face etc. —

Nach der Aussprache mit ihrer Mutter schilt sich Lavinia selbst ob ihrer törichten Liebe (Eneas 8676 ff.); in ähnlichen Selbstvorwürfen ergeht sich Briseida in dem erwähnten Monolog. —

Als Eneas fühlt, dass er Lavinia liebt, und sich fragt, ob er ihr seine Liebe zeigen soll, spricht er (9078 ff.):

Ne faire, on se deit molt covrir;
ne deit pas tot son cuer mostrer
a femme, ki la vuelt amer;
un poi se face vers li fier,
que de l'amor ait le dangier,
car se la femme le saveit
qu'el fust desus, il s'en plaindreit.
L'en deit femme faire doter,
ne li deit l'en pas tost mostrer
come l'en est por li grevez;
de tant aime ele plus asez.

Auch Benoit sagt von Briseida 15034 ff.:

Mais cele est trop de grant saveir:
Mout le conoist bien as sospirs,
Qu'a li est del tot ententis;
Por ço l'en est treis tanz plus dure.
Toz jors a femme tel nature:
S'ele aparceit que vos l'ameiz
E que por li seiez destreiz,
Sempres vos fera ses orguieuz;
Poi vos tornera puis ses ieuz
Que n'i ait dangier ne fierté. —

Eneas 1590 wird vor den Frauen gewarnt:

Molt par est fols ki femme creit

und Eneas 1600 nochmals:

fols est ki en femme se fie.

Auch Benoit sagt von ihnen mit Bezugnahme auf Briseida (13455 f.):

Qui s'i atent ne qui s'i creit
Sei meïsme vent e deceit.

und im selben Zusammenhang:

Mout muënt tost li lor corage,

was im Eneas 9959 eine Entsprechung findet, wo der Held es bereut, nicht gleich nach seinem Zweikampf mit Turnus um Lavinias Liebe gebeten zu haben, weil er fürchtet, sie könne anderen Sinnes geworden sein:

Or est l'ore, s'est repentue,
car cuers de femme tost se mue. —

Eneas, der seine Geliebte auf dem Turme sieht, kann sich kaum von der Stelle losreissen. Die Trennung fällt den Liebenden sehr schwer (9262 ff.). Dazu wäre zu vergleichen Benoit 13 325 f., wo der Trouvère von der Untröstlichkeit der Liebenden bei der Trennung spricht.

Wenn Diomedes den Aermel der Geliebten als gonfanon führt, so findet sich diese mittelalterliche Sitte auch im Eneas erwähnt. Lavinia bereut es, Eneas zum bevorstehenden Kampfe nicht dieses Freundschaftszeichen gegeben zu haben (9329 ff.):

Molt ai, fait ele, eu mal sens,
ne sui mie de buen porpens,
quant mes amis nen a ma manche;
il en ferist molt mielz de lance.

Freilich erhalten auch die Helden des Thebenromans von ihren Geliebten ein solches Feldzeichen, vgl. Thèbes 8963 f.; 3849 f.; 9373 ff.

Recht wenig ist zu sagen über den Einfluss der übrigen altfranzösischen Literatur auf die Darstellung Benoits. Bezüglich der Datierung der Dichtungen Crestiens von Troyes, des berühmten Zeitgenossen unseres Trouvère, ist keine Uebereinstimmung vorhanden. Immerhin ist der Erec sicher vor dem Trojaroman entstanden. Ob Benoit ihn gekannt hat, muss zweifelhaft bleiben. Die Beschreibung des Kleides, welches die Königin der Enide schenkt (1594 ff.), möchte an die eingehende Schilderung der Kleidung der Briseida im Trojaroman erinnern. Wenn ferner der Graf Galvain, wütend über die Weigerung der Enide, seiner Bewerbung Gehör zu schenken, seinem Zorne Ausdruck verleiht:

Bien est voirs que fame s'orguelle,
Quant l'an plus la prie et losange;
Mes qui la honist et leidange,
Cil la trueve mellor sovant —

so finden wir bei Benoit (15 038 ff.) ähnliche Auslassungen über Briseida und die Frauen im allgemeinen. Dieser Gedanke kehrt aber bei den Dichtern jener Zeit öfter wieder. So

finden sich ähnliche Stellen auch im Eracle, der nach W. Förster frühestens 1164 entstand. Eracle 3800 f.:

Car feme est orguilleuse et fiere
Nès vers le chose qu'ele a chiere.

und 4170 ff.:

A feme n'est pas de grant pris
Hom, puis que il en est souzpris,
Mais celui aime et celui prise
Qui l'a souzpiez, qui l'a souzprise.

vgl. auch Eracle 4185 ff. Gleich sei bemerkt, dass es uns nicht möglich war, in diesem Roman andere Anklänge an Benoit aufzufinden. — Kehren wir zum Erec zurück. Der Graf sinnt Uebles; er will Erec töten, um Enide besitzen zu können. Die Sorge um das Schicksal ihres Gatten lässt Enide nicht schlafen:

Onques la nuit ne prist somoil:
Por son seignor fu an esvoil.

Aehnlich Benoit 15003 f. — Vgl. auch die Beschreibung des Szepters, welches Erec vom König Artus erhält, mit Benoit 13347 ff. — Ueber Crestiens Cligés, nach Förster etwa 1155, nach anderen mindestens ein Jahrzehnt später entstanden (vgl. Voretzsch, altfranz. Lit. S. 295), ist ebensowenig zu sagen. Die Liebe von zwei Helden zu ein und derselben Frau wäre ein gemeinschaftlicher Zug, allein die Umstände sind dort so wesentlich verschieden, dass die Darstellung Benoits auf keinen Fall durch jenen Roman beeinflusst sein kann. Wenn die Sage von Narcissus im Cligés 2766 ff. und im Trojaroman 17691 ff. erwähnt wird, so müssen wir bedenken, dass Benoit die Metamorphosen Ovids gekannt hat. Dasselbe gilt von der Erwähnung Medeas und ihrer Zauberkunst im Cligés (3030 f.) und bei Benoit. Die Uebereinstimmung zwischen Cligés 627 ff. und Benoit 17715 ff., ferner zwischen Cligés 2119 ff. (Schmerz der Soredamor, als man Alexander erschlagen glaubt) und Benoit 20205 ff. (Schmerz der Briseida bei der Verwundung des Diomedes) ist zu unbedeutend, als dass man an eine Beeinflussung denken könnte.

Auch die Lais der Marie der France scheinen auf Benoit nicht eingewirkt zu haben. Guigemar 510 ff. findet sich eine Stelle, die an Briseidas Antwort auf die Werbung des Diomedes erinnern könnte. Als Guigemar der Dame seine Liebe erklärt, antwortet diese:

cist cunseilz sereit trop hastis,
d'otreier vus ceste preiere;
jeo ne sui mie custumiere.

Doch hat Benoit hier, wie schon gesagt, den Thebenroman vor Augen gehabt. Entfernte Aehnlichkeit zeigt die Beschreibung der Frau des Seneschalls Equitan 31 ff. mit dem Porträt Briseidas bei Benoit.

Wir können also sagen, dass Benoit für die Liebesepisode und ihre Ausgestaltung noch manche Anregung in älteren Romanen fand. Für den Thebenroman und den Eneasroman sind Entlehnungen nachzuweisen; die übrige zeitgenössische Literatur scheint unseren Trouvère wenig oder gar nicht beeinflusst zu haben.

Lebenslauf.

Ich, **Fritz Schmidbauer**, bin geboren am 8. Oktober 1882 zu Gsenget, Bez. Amt Wolfstein, Niederbayern, als Sohn des Privatmannes Georg Schmidbauer und dessen Ehefrau Therese, geb. Glaser, die beide noch am Leben sind. Im Alter von 13 Jahren trat ich in das humanistische Gymnasium Passau ein, das ich im Sommer 1903 mit dem Reifezeugnis verließ. Sodann verbrachte ich 2 Semester am Lyzeum in Passau, hauptsächlich mit dem Studium der Philosophie beschäftigt. Hierauf trat ich an die Universität München über, wo ich mich 3 Jahre dem Studium der neueren Sprachen widmete. Im Herbst 1911 wurde ich an der Universität Halle immatrikuliert, der ich 3 Semester angehörte.

Meine Lehrer waren **Breymann**, **Schick**, **Sieper**, **Jordan**, **Simon**, **Furtwängler**, **Suchier**, **Deutschbein**; ihnen allen spreche ich hiermit meinen aufrichtigen Dank aus. Ganz besonders bin ich dem inzwischen verstorbenen Geheimrat **H. Suchier** zum Danke verpflichtet, der in der liebenswürdigsten Weise mir mit Rat und Tat zur Seite stand.